

STUDIEN ZUR GESCHICHTE
DES PREUSSENLANDES

Festschrift für Erich Keyser
zu seinem 70. Geburtstag
dargebracht von Freunden und Schülern

Herausgegeben von
ERNST BAHR

1963

N. G. ELWERT VERLAG MARBURG

ERNST BAHR

WÜSTUNGEN UND NEUSIEDLUNGEN
DES 16. BIS 18. JAHRHUNDERTS
IM GEBIET DES EHEMALIGEN DEUTSCHORDENSAMTS
BERENT

Aus der alten pommerellischen Landschaft Pirsna, der Kastellanei Gorrenschin und den Dörfern Mariensee, Glasberg, Pollenschin, Kammin und Schönfließ entstand im 14. Jahrhundert als westlicher Teil der Ordensvogtei Dirschau der Amtsbezirk Berent mit einem kleinen Ordenshof auf der Amtsfreiheit vor Berent, dem Vorort dieses Bezirks.

Am 4. Dezember 1346 verlieh Hochmeister Heinrich Dusemer dem Dorfe Costerin, das politischer, kirchlicher und wohl auch wirtschaftlicher Vorort der alten Landschaft war, eine Handfeste, aufgrund welcher die Ortschaft in ein Zinsdorf von 60 Hufen zu kulmischem Recht mit zwei Erbschulzen bei sechs Freihufen umgewandelt wurde. Den übrigen 54 zinspflichtigen Hufen wurden drei Freijahre gewährt.¹ Unmittelbar neben Costrin ist wenige Jahre später die Stadt Berent mit 60 Hofstellen angelegt worden, der 80 Hufen Land, darunter 20 Freihufen für die Gemeinde und 6 Schulzenhufen, zugewiesen wurden. Außerdem erhielt die junge Stadtgründung 6 Hufen Wald und Fischereigerechtigkeit, während sich der Deutsche Orden vorbehält: den Roßgarten, einen Hof in der Stadt und eine Hofstätte, einen Platz für eine zu errichtende Mühle und einen weiteren Platz für einen anzulegenden Eisenhammer.² Weitere Siedlungsmaßnahmen des Ordens folgten. Um diese Zeit scheinen auch Lyndepusch (Lippusch) mit 60 Hufen, Barkoschin mit 50, Skorschewo mit 40 Hufen zu deutschem Recht besetzt worden zu sein. Im äußersten Südwesten des Ordensamtsbezirks Berent erhielt 1374 Raduhn eine Verschreibung über 20 Hufen zu deutschem Recht.³ Im Verlaufe des 14. Jahrhunderts haben von 31 Dienstgütern des Bezirks 16 das kulmische Recht erhalten⁴, von denen einige in der Folge ihre Rechtsstellung geändert zu haben scheinen.

Das Zins- und Dienstverzeichnis der Ordensvogtei Dirschau von 1437/38 erwähnt in dem sogenannten Großen Zinsbuch unter Berent („umbe den Bern“) 18 Dienste zu polnischem Recht, 13 Dienste zu kulmischem Recht, 14 Zinsdörfer mit mehreren Mühlen und Krügen sowie die Stadt Berent.

1 Preußisches Urkundenbuch. IV. (1346–1351). Hrsg. Hans Koeppen. Marburg 1960. Nr 107.

2 Mitteil. d. Westpr. Gesch. V. 20, S. 7 f.

3 Karl Kasiske, Das deutsche Siedelwerk des Mittelalters in Pommerellen. Königsberg/Pr. 1938. S. 128.

4 Kasiske, S. 231.

Zu den 18 polnisch-rechtlichen Dienstgütern gehörten:

Polles (Podles)	Clincz (Groß Klinsch)
Golube (Gollubien)	Ranth (Ronty)
Ludken Clincz (Klein Klinsch)	Slankaw (Schlawkau)
Gostum (Gostomie)	Goranczczin (Gorrenschin)
Pyrzczaw (Pierschewo)	Wisseczkaw (Fitschkau)
Patulen (Patul)	Boorcz (Bortsch)
Zgorszal (Zgorzallen-Seedorf)	Ostricz (Ostritz)
Stanitz (Adl. Stendsitz)	Culpin (Kelpin)
Lluban (Lubahn)	Symlin (Semlin)

Zu den 13 kulmisch-rechtlichen Dienstgütern gehörten:

Nedamaw (Niedamowo)	Czanstkow (Czenstkowo = Zinsdorf)
Gilwonicz platendinst (Gillnitz)	Margensehe (Mariensee)
Borchardisdorff (Klobschin)	Glaseberg (Glasberg bei Mariensee)
Smedeberg (vielleicht Hammerberg bei Niedamowo)	Polliczin (Pollenschin)
Camencz (Kammin)	Sycorsin (Sykorschin)
Cruczensteyn (vielleicht Adl. Schönfließ, das auch Krzyzyn, Krzyzewo, ge- nannt wird)	Wanglicovicz (Funkelkau)
	Grabaw (Alt Grabau)

Als Zinsorte, Mühlen und Krüge „umbe den Bern“ werden folgende genannt⁵: die Stadt Berent, welche ihrer Handfeste entsprechend 30 Mark Hufenzins entrichtete,

die Mühle von Berent, welche 18 Mark zinste und im Besitz des Vogtes war, das Dorf Kostrin mit 54 Hufen, davon waren 18 besetzt, 35½ wüst, 2 Hufen hatten noch zwei Freijahre, alle andern besetzten Hufen zinsten je eine halbe Mark;

Schorsaw (Skorschewo) mit 45 Hufen, 41 besetzt, 1 wurde dem Schulzen zugeschrieben; jede Zinshufe entrichtete ½ Mark, die Mühle mit einem Rade 3 Mark, der Krüger ebenfalls ½ Mark;

Stansitz (Kgl. Stendsitz) mit 14 Haken, davon 12 besetzt, 2 wüst; jeder Haken zinste 13 Scot, der Krüger 3 Vierdung (1 Vierdung = ¼ Mark);

Lelkaw (Lage unbestimmt) mit 12 Haken, die alle besetzt waren, jeder Haken zinste nur 10 Scot; ein Haken war noch ein Jahr zinsfrei; auch der Krüger zinste nicht mehr als 10 Scot;

Barkenczin (Barkoschin) mit 36 Hufen, davon 28 besetzt, 8 wüst; jede Hufe zinste ½ Mark, zwei Krüger je 1 Mark.

Melnicz (vermutlich am Mielnica-See bei Sietzenhütte) hatte 11 Haken, davon 9 besetzt, 2 wüst. Jeder besetzte Haken zinste 13 Scot bis auf einen, der noch ein Jahr zinsfrei war.

Luban (Lubianen) mit 10 Haken, die alle besetzt waren und 16 Scot minus 10 Pfennig zinsten (1 Scot = 1/24 Mark = 30 Pfennig).

⁵ Das Große Zinsbuch des Deutschen Ritterordens (1414–1438). Hrsg. Peter G. Thielen. Marburg 1958. S. 118.

Korsnaw (Kornen) mit 12 Haken, die alle besetzt waren und je 15 Scot minus 10 Pfennig zinsten, ferner mit 2 Pflügen, die je 19 Scot minus 10 Pfennig zinsten, und 1 Mühle mit einem Rade, die 2 Mark gab.

Gostum (Gostomie) mit 10 Haken, jeder zinst 16 Scot minus 10 Pfennig.

Reddin (Raduhn) mit 18 Hufen, davon 15 besetzt, 3 wüst. Jede besetzte Hufe zinst ½ Mark, der Krüger 3 Vierdung.

Dzemomke (Dzimianen) mit 14 Haken, davon 12 besetzt, 2 wüst. Jeder besetzte Haken zinst 13 Scot.

Kalis (Kalisch) mit 11 Haken, die alle besetzt waren. Jeder Haken zinst 13 Scot, die Mühle mit einem Rade 1 ½ Mark, der Krüger ebenfalls eine halbe Mark.

Lyndepusch (Lippusch) mit 50 Hufen, davon 35 besetzt, 15 wüst. Eine besetzte Hufe war noch ein Jahr zinsfrei, alle andern besetzten Hufen zinsten je ½ Mark, der Krüger 1 Mark und 10 Scot „vor backweg“, die Mühle mit einem Rade 3 Mark.

Pirczaw (Pierschewo) zinst 1 ½ Mark.

Von den genannten 14 Zinsdörfern hatten fünf die Hufe als Betriebseinheit. Kostrin und Lippusch waren mit Einschluß der Schulzenhufen auf je 60 Hufen angelegt, Barkoschin und Skorschewo auf je 50 Hufen, Raduhn auf 20 Hufen. Barkoschin scheint vor 1437 auf 40 Hufen verkleinert worden zu sein. So ergibt sich für diese fünf Zinsdörfer eine Gesamtzahl von 230 bzw. 240 Hufen, von denen um 1437/38 64 ½ Hufen, also ein gutes Viertel, unbesetzt waren. Jede besetzte Hufe entrichtete gleichmäßig ½ Mark.

Bei weiteren acht Zinsdörfern, und zwar Kgl. Stendsitz, Lelkaw, Melnicz, Lubianen, Kornen, Gostomie, Dzimianen und Kalisch, werden die Abgaben von insgesamt 94 Haken und 2 Pflügen berechnet. Der Hakenzins war in den einzelnen Dörfern verschieden, er schwankte zwischen 10 Scot in Lelkaw und 16 Scot minus 10 Pfennig in Lubianen und Gostomie. In Kornen gab es neben 12 Haken, die je 15 Scot minus 10 Pfennig zinsten, auch 2 Pflüge, die je 19 Scot minus 10 Pfennig gaben. Von den erwähnten 94 Haken waren um 1437/38 nur insgesamt 6 unbesetzt.

Für Pierschewo wird nur der Zinsbetrag von 1 ½ Mark angegeben.

Nicht so gut wie über die Zinsdörfer sind wir über den Umfang der landwirtschaftlichen Siedlung und Nutzung bei den einzelnen Dienstgütern unterrichtet. Von den im Großen Zinsbuch aufgeführten kulmischen Diensten waren Pollenschin und Cruczensteyn schon um 1437/38 wüst. Augenscheinlich hatten sich in den seit 1409 über den Deutschordensstaat hereingebrochenen unruhigen Verhältnissen die alten Hakensiedlungen besser als die neuen Hufensiedlungen gehalten. Indessen waren die schrecklichsten Jahre, die das pommerellische Land in seiner mittelalterlichen Verfassung zu überstehen hatte, noch nicht gekommen. Diese traten erst ein mit dem Aufstand des Preußischen Bundes gegen den Deutschen Orden als den Landesherrn und dem daran anschließenden 13jährigen Kriege, der vor allem das Land mit seinen Dörfern und kleinen Städten bis aufs Mark ausgezogen hat.

Die Verwüstungen des 13jährigen Krieges im nördlichen Pommerellen

Nachdem die Danziger im Februar 1454 das Ordensschloß in Danzig geschleift und seine Besatzung gefangen oder vertrieben hatten, bemächtigten sie sich auch

der Ordensschlösser von Schlochau, Bütow und Lauenburg, um von diesen aus das umliegende Land in der Gewalt der Bündischen zu erhalten. Die Stadt Berent stellte sich am 23. Februar 1454 freiwillig unter den Schutz Danzigs, um den Gewalttätigkeiten und Plünderungen des Herrn Jon von Jene und seines Gefolges zu entgehen, der sich unter dem angemäßen Titel eines Hauptmanns von Pommerellen zum Anführer des dienstpflchtigen Adels aufgeworfen hatte. Außerdem beanspruchte er die Erhebung von Einkünften aus den Bauerndörfern und den kleinen Städten. Im März 1454 war es Jon von Jene gelungen, das Ordenshaus in Sobbowitz zu nehmen und zu schleifen; hernach wandte er sich mit seinem Anhang gegen Konitz, wo er in die Gefangenschaft der Ordenssöldner fiel und dadurch für die Dauer des ganzen Krieges seinen Einfluß zumindest im nördlichen Pommerellen einbüßte.

Indessen hatte man Anfang März in Danzig beschlossen, dem Ratsherrn Arnt von Telchten, der als Kommandant des Bütower Schlosses eingesetzt war, auch den Bezirk Mirchau mit dem dortigen festen Haus zu übertragen. Am 29. Juni 1454 verpfändeten die preußischen Stände das Danziger und das Putziger Gebiet der Stadt Danzig. So schien das ganze nördliche Pommerellen zunächst fest in der Hand und unter dem Schutz Danzigs zu stehen. Nach der Niederlage der Bündischen und der Polen am 14. September 1454 vor Marienburg und am 17. September 1454 vor Konitz vermochten sich die Ordenshauptleute jedoch in Dirschau und Mewe festzusetzen, die nun ihre Scharen von hier aus das ganze nördliche Pommerellen durchstreifen ließen. Von Stargard aus sollten böhmische Söldner im Dienste Danzigs das Land schützen. Im November 1454 brach unter diesen jedoch eine Empörung wegen rückständigen Soldes aus, wonach die wilden Haufen durch Verwüstungen bis vor die Tore des Danziger Gebietes, das sie zu schützen übernommen hatten, und durch Plünderungen sich selbst bezahlt zu machen suchten und damit zugleich die Unternehmungen der Ordenshauptleute in Dirschau und Mewe unterstützten. Anfang April 1455 drangen die aufrührerischen Bundessöldner von Stargard aus bis in die Gegend von Karthaus vor, plünderten und raubten, was sie in dem dortigen Kloster fanden, warfen sich dann auf die umliegenden Dörfer und zwangen die Landleute durch allerlei Grausamkeiten zur Herausgabe ihrer Habseligkeiten.⁶ Diesen Plünderungen haben sich Bauern und Köhler aus der Gegend von Karthaus, Zuckau und Gorrenschein später mit Erfolg entgegengestellt, so auch im Juni 1458, als etwa 40 (polnische) Kriegsleute von Konitz her eingedrungen waren. Die Eindringlinge konnten mit vereinten Kräften auf Berent zurückgetrieben werden, wo bis auf acht, die sich durch die Flucht retteten, alle erschlagen wurden. Dabei wurde einer der Diener des Zuckauer Propstes tödlich verwundet.

Als im Oktober 1460 auch Putzig und Lauenburg wieder in die Hand der Ordenssöldner gefallen waren, verbreiteten diese auch von hier aus durch ihre Raubzüge Schrecken und Verwüstung. Einer der Anführer dieser Scharen war Nickel Senger, der Sohn des Krügers von Rheinfeld.⁷ Als im November 1460 Kriegsleute aus der Danziger Altstadt und von Neugarten mit Bundessöldnern und Polen bis in die Gegend des Klosters Karthaus vorgedrungen waren, um namentlich aus den

6 Caspar Schütz, *Historia rer. Prussicarum*, fol. 216; Hirsch in *Zs. d. Westpr. Gesch.* V. (Abkürzung im folgenden: ZWG) 6, S. 114.

7 Hirsch in ZWG 6, S. 114 Anm. 1.

Eichwäldungen die dort weidenden Schweine zu rauben, blieben die Bauern und Köhler Sieger und erschlugen zunächst 13 Mann. Als dieser Raubzug wenige Tage später mit etwa 40 Mann wiederholt werden sollte, wurden die Beutemacher „von den kölern und pauern do umbelangt alle totgeschlagen“.⁸ Ende September 1462 zogen polnische Hilfstruppen von Danzig und Praust zunächst vor Schöneck, von dort vor die beiden Städte Berent und Bütow, die sie „auspochten und ausbrannten sowie eczliche dörffer do umbe langk gelegen“, um wieder nach Schöneck zurückzukehren und von dort in geteilten Haufen nach Stargard, Mewe und Neuenburg zu ziehen. Beim Durchzug durch die Abtei Pelplin „verheereten und vorbranten (sie) alle die dorffer, die do unvorbrant und unvorheeret waren“.⁹ Unter Führung des ehemaligen Danziger Stadtdieners Niclas Tietz waren Anfang Januar 1463 aus Danzig 650 Mann zu Fuß und 30 zu Pferde zu einem großen Beutezug nach Westen aufgebrochen und bis in die Nähe von Stolp gekommen, hatten dabei vier „gute große“ Dörfer verbrannt und machten sich mit rund 1000 Haupt Rindvieh und anderer Beute auf den Heimweg. Bei Stendsitz jedoch wurde ihnen der Rückzug durch Ordensknechte und Bauern der Umgebung verlegt. Dabei haben die Danziger neben ihrer Beute etwa 150 Tote und 362 Gefangene verloren, so daß nur noch 150 heimkamen.¹⁰

Am 30. Juni 1463 suchten die Besetzungen von Kischau und Stargard Ober- und Niedersommerkau sowie Stangenwalde, „die koel dorffer“, heim, raubten alles, was sie fanden, namentlich das Vieh dieser Köhlerdörfer an 250 Haupt. Die Köhler folgten, wurden dabei aber teils erschlagen, teils gefangen. Im Dezember 1463 holten „die gebaure und Kaschuben“ von der Danziger Seite mehr als zehn Schock Rinder und „sämtliche Schafe und Ziegen“ von Lansitz bei Lauenburg, die sie hernach in Danzig feilboten und verkauften.¹¹

So raubten beide Parteien mit Hilfe ihrer Söldner und Anhänger gegenseitig ihre Gebiete nahezu dreizehn Jahre hindurch bis zur völligen Erschöpfung aus. Die Folgen dieser allgemeinen Ausplünderung beschreibt der Chronist Magister Dionysius Runau, um 1577 Pfarrer in Dirschau (gestorben 1605), folgendermaßen¹²: „So sihet man noch auff den heutigen tag auff Pomerellen jenseit Stargardt und weiter hinauff ganze grosse welde unnd heyden, die vorhin raum und lauter acker gewesen und viel 1000 scheffel getreide getragen haben. Denn man daselbs die rogenrückte oder kornböthe gar eigentlich kennen kan, darauff beume stehen, wie tonnen dick, eichen, espen, buchen, birken, fichten und dergleichen, wie alle die bekennen müssen, so dieser örter kundschafft haben. Das gibt augenscheinlich zeugnis, das es vor besser in Preussen gestunden dann itzt, unnd der schaden noch bis daher nicht genugsam gebusset oder erstattet sey.“

Bei der Lustration von 1570 werden von den 18 ehemals polnisch-rechtlichen Dienstgütern Bortsch, Patul und Zgorzallen (Seedorf) überhaupt nicht genannt.

⁸ Scriptorum rerum Prussicarum (im folgenden abgekürzt: SS rer. Pruss.). IV. S. 579.

⁹ SS rer. Pruss. IV, S. 595.

¹⁰ SS rer. Pruss. IV, S. 597.

¹¹ SS rer. Pruss. IV, S. 607.

¹² Nach Hirsch in ZWG 6, S. 113 Anm. 1.

Ungenannt bleibt auch das zur Erstaussstattung des Klosters Karthaus gehörende Czapel, das 1402 von diesem mit 30 Hufen ausgegeben worden war.¹³

An wüsten Hufen werden verzeichnet in:

Gorrenschin	18½	von insgesamt 40 Hufen,
Kelpin	12	von insgesamt 50 Hufen,
Fitschkau	10	von insgesamt 50 Hufen.

Fraglich bleibt auch die vollständige Bewirtschaftung von Semlin, das 1370 mit 30 Hufen genannt wird. 1570 wird hier neben der Mühle mit zwei Rädern nur das Vorwerk erwähnt.

Von den ehemals kulmisch-rechtlichen 13 Dienstgütern der Deutschordenszeit waren 1570 anscheinend nur zwei vollständig bewirtschaftet: Niedamowo mit 40 Hufen, Sykorschin mit 20 Hufen, davon 2 Hufen besetzt, die übrigen 18 zum Vorwerk gehörig. In Funkelkau waren nur 6 Hufen besetzt, ein Vorwerk war nicht vorhanden. In Gillwonitz waren von insgesamt 40 Hufen 11½ wüst. In Mariensee, das 1772 ohne Kathrinken 20 Hufen zählte, waren 1570 nur drei Hufen besetzt, das vorhandene Vorwerk unbesetzt. In Schönfließ (Krzyzyn) in dem ich wenigstens einen Teil des 1437/38 erwähnten Cruczensteyn sehen möchte, gab es 1570 ein Vorwerk, 2 besetzte Hufen und einen Gärtner. Glasberg bei Mariensee, Czenstkowo, Camencz, Smedeberg, Grabau und Borchardisdorf (Klobschin) werden nicht genannt.

Wenn man das unmittelbar bei Berent gelegene 60-Hufen-Dorf Kostrin Schidlitz gleichsetzen darf, fehlten bei der Lustration von 1570 von den erwähnten 14 Zinsdörfern des Deutschen Ordens Melnicz, Lelkaw, Gostomken und Dzimianen vollständig. In Barkoschin war von ehemals 40 bzw. 50 Hufen nur eine besetzt. Kornen, das um 1437/38 12 Haken und 2 Pflüge hatte, erscheint 1570 nur mehr mit sechs Haushaltungen. Selbst die Stadt Berent zinste 1570 nur von 35 Hufen.

Im großen und ganzen bietet die Landschaft um Berent am Ausgang des 16. Jahrhunderts das Bild einer stagnierenden Wirtschaft, welches sich infolge der vorherrschenden Bedeutung der Landwirtschaft als Nahrungsgrundlage der Bevölkerung im Siedlungsbild deutlich abzeichnet. Gegenüber dem Bodennutzungsstande der Ordenszeit ist die Zahl der besetzten Hufen und damit die Anzahl der Feuerstellen offensichtlich zurückgegangen. Durch die nun auch hier einsetzende zweite deutsche Ostsiedlung erhält das örtliche Wirtschaftsleben neue Impulse. Sie wird hier nur zum großen Teile, nicht vollständig, von deutschen Menschen getragen. Wie man in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auch im nördlichen Pommerellen auf die Vorteile einer intensiveren und vollständigeren Nutzung der reichlich vorhandenen nutzbaren Flächen aufmerksam geworden ist, zeigen u. a. folgende Bemerkungen aus der Lustration des Jahres 1565 im benachbarten Gebiet Mirchau: „Zu dieser Starosteie gehört eine große, sumpfige und hügelige Heide, in der . . . Weißbuche, Hainbuche, Eiche und Kiefer gedeihen; sie liegt mit starkem, dichtem Gehölz (ungenutzt) da. Man könnte daraus großen Nutzen ziehen, wenn Asche gebrannt und Waldarbeiten durchgeführt würden . . . es könnte auch fruchtbarer Boden zur An-

¹³ Kasiske, S. 216.

setzung von Dörfern gefunden werden, denn der Boden ist hier lehmig, kräftig ...“¹⁴

Wie man in den späteren Jahrzehnten an die Ausschöpfung dieser wirtschaftlichen Möglichkeiten herangegangen ist, soll im folgenden nach adligem, königlichem, geistlichem und städtischem Grundbesitz getrennt dargestellt werden.

1. Neusiedlung auf adligen Gütern

a) Die Siedlungstätigkeit der Schedlin-Czarlin-Czarlinski

Im Jahre 1547 war (Alt-) Grabau im Besitz des Adligen Christoff Borschau, der seiner Tochter Helena die bis dahin zu Grabau gehörenden Güter Recknitz und Bendomin als Brautschatz mitgab¹⁵, als sie den Adligen Joan Bistram heiratete. In der Lustration von 1570 wird von diesen Orten nur Recknitz erwähnt; dies war inzwischen offenbar in den Besitz des Adligen Stenczeslaw Orliewski übergegangen, der von hier die Kontribution entrichtete. Er hatte hier ein Vorwerk, dessen Umfang nicht näher bezeichnet wird; ein Teil der Hufen war unbesetzt, nur zwei Hufen waren besetzt. Für diese entrichtete Orliewski wie üblich je 20 Groschen Kontribution, ferner für die vorhandene Mühle mit einem Rade noch 12 Groschen. So erbrachte der ganze Ort an Kontribution den geringen Anteil von insgesamt 1 Gulden und 12 Groschen¹⁶, welcher zugleich als ein Zeugnis für die geringe wirtschaftliche Nutzung der Ländereien dieses Ortes angesehen werden kann. Bei der Kirchenvisitation von 1583 werden Grabau und Recknitz als Orte des Kirchspiels Berent erwähnt, das erstere mit 4 Bauern (coloni), Recknitz mit fünf Bauern, die je Hufe einen Scheffel Roggen und einen Scheffel Hafer an den Pfarrer in Berent zu entrichten hatten.¹⁷

1599 erwähnt der Kirchenvisitator bei Grabau 8 Untertanen, bei Recknitz nur drei. Letztere entrichten nur einen Scheffel Roggen an den Pfarrer. Bendomin wird als „villa deserta“ bezeichnet. Der ganze Güterkomplex ist nun augenscheinlich im Besitz des Adligen Direngowski.¹⁸

Im Jahre 1600 kamen (nach Georg Schwengel) die „Güter Grabau, Klopschin etc.“ in den Besitz des Adligen Matthias Schedlin (Czarlin) Knibawski¹⁹, der sich 1611 „zu Knibawa und Grabaw“ erbesessen nennt. Dieser folgt mit seiner Erwerbung augenscheinlich dem Beispiel seines Vorfahren Christoph Czarlinski, der um 1543 das 60 Hufen umfassende, größtenteils wüst liegende und auf 10 Bauern-

14 Lustracja województwa pomorskiego 1565. Hrsg. St. Hozzowski. Danzig 1961. S. 84, 100, 102.

15 Freundliche Mitteilung des Herrn Erich Hoffmann aus Schönberg Kr. Karthaus, jetzt Hofgeismar (nach Aktenauszügen).

16 *Zródła dziejowe* XXIII, S. 169. (Polska XVI wieku. XII, 1. Prusy Królewskie. Hrsg. I. T. Baranowski. Warschau 1911.)

17 *Visitationes Archidiaconatus Pomeraniae*. Hrsg. Stanislaus Kujot. Thorn 1897–1899. *Fontes 1–3 d. Societas Literaria Torunensis*. S. 33. (Abkürzung im folgenden: *Fontes 1–3*.)

18 *Fontes 1–3*, S. 453, 457, 460.

19 Georg Schwengel, *Ad historiam ecclesiasticam Pomeraniae. Apparatus pauper*. 1749. Hrsg. Bruno Czapla. Thorn 1912–1915. *Fontes 16–19 d. Societas Literaria Torunensis*. S. 255 f. (Abkürzung im folgenden: *Fontes 16–19*.)

stellen zusammengesunkene alte Kirchdorf Klonowken²⁰ für 2 000 poln. Gulden erwarb, um es durch Bau einer Mühle, Anlage eines Vorwerks von 12 Hufen, Wiederherstellung der im Verfall begriffenen Kirche und Ansiedlung von weiteren 12 Bauern auf 22 Hufen und einigen Gärtnern mit nicht geringen Kosten erweiterte und dabei die Ackerfläche durch Rodung vermehrte.²¹

In ähnlicher Weise sorgte Matthias Schedlin von Kniebau für den Siedlungsausbau der von ihm erworbenen Grabauer Güter. „Um seine Einkünfte zu mehren“, siedelte er zunächst auf dem verlassenen Klobschin 18 Bauern aus Pommern an und sicherte diesen unter andern Privilegien auch die freie Religionsausübung nach ihrem evangelischen Bekenntnis zu.²² So entstand „aus neuer Wurzel“ (nach Schwengel) das Dorf Klopschin „auf der Grenze der alten Feldmarken Kloboczyno und Mansowo, die seit dem 13jährigen Kriege wüste lagen und mit Wald bedeckt waren“.²³

Wenige Jahre später (wahrscheinlich 1609) schritt der unternehmungsfreudige Edelmann zur Anlage einer ähnlichen Neusiedlung südöstlich des Alt Grabauer Sees, die den Namen Grabowko oder Neu Grabau erhielt. In diesem Zusammenhang erklärte er am 10. September 1610 vor dem Gericht der Stadt Pr. Stargard, daß „er das Erbschulzenamt in Grabowko mit allen Zubehörungen und 5 Huben Land erblich auf ewig dem Andres Stenke (Steinke) und Andres Vorbauer für 200 fl. poln.“ verkauft habe.²⁴ 1617 hatte Neu Grabau zwei Freischulzen, neun Bauern mit je einer ganzen Hufe, zwei Bauern mit je einer halben Hufe, einen Krüger mit einer Hufe und mehrere Gärtner, „die den Bauern gehör(t)en“.²⁵

Am 24. Dezember 1611 erteilt „Matthias Knibawsky zu Knibawa und Grabaw erbgewessen“ den „ersamen Meisters“ Baltzer Wenzell und Jacob Engelhardt ein Privileg des Inhalts, daß „sie auf ihre eigene Kosten eine Glashütte bauen mögen in meinem Grabawischen Walde“. Georg Schwengel vermerkte hinter diesem Privileg in seinem Verzeichnis der Karthäuser Urkunden: „Grabaus Hütt“.²⁶ Die Errichtung der ehemaligen Glashütte in Grabaushütte, welche den Anfang dieses Dorfes bildet, ist also nicht, wie H. Schuch seinerzeit meinte, eine Maßnahme des Klosters Karthaus²⁷, welches wenige Jahre später erst in den Besitz der Grabauer Güter gekommen ist. Dieses erteilte den genannten beiden Meistern 1621 ein abgeändertes Privileg, worin es u. a. den Betrieb der Glashütte nur noch auf weitere vier Jahre gestattete. Nach Ablauf dieser vier Jahre sollten sie „den Hüttenacker solange halten,

20 Lustr. woj. pomorskiego 1565, S. 158 ff.

21 Ebenda.

22 Fontes 16–19, S. 255.

23 H. Schuch, Die Zustände der Landbevölkerung im Kreise Berent am Schlusse der polnischen Herrschaft 1772. In: Zs. d. Westpr. Gesch. V. 15. 1886. S. 173. (Abkürzung im folgenden: ZWG 15.)

24 ZWG 15, S. 172.

25 Ebenda.

26 Freundliche Mitteilung von Herrn Erich Hoffmann, jetzt Hofgeismar. — Über die Glashützensiedlung vgl. Walter Kuhn, Geschichte der deutschen Ostsiedlung in der Neuzeit. I. Köln/Graz 1955. S. 228 ff. Danach kommen in Hessen unter den 26 Glasmachern des Bundesbriefes von 1537 acht Sitz und sechs Wenzel vor (vgl. S. 236 f. und 246).

27 ZWG 15, S. 173.

bis die Jahr des vorigen Privilegiums sich enden“. Das Karthäuser Kloster ließ bereits 1621 die Absicht erkennen, Grabaushütte als Bauerndorf auszugeben. In diesem Falle, der bei einer 20jährigen Laufzeit des von Matthias Schedlin von Kniebau geschlossenen Vertrages erst 1631, bei einer 40jährigen Laufzeit gar erst 1651 eintreten konnte, sollten Balthasar Wenzel und Jakob Engelhardt die ersten Anwärtler auf Höfe und Äcker der ehemaligen Glashütte sein.²⁸ Für eine 40jährige Laufzeit des ersten Privilegiums würde die Tatsache sprechen, daß der Prior von Karthaus am 30. September 1654 „dem arbeitsamen Gergen Krüger und Trine Giesen, seiner Ehefrau, den Krug auf Grabau'schen Hütten gelegen mit einer Hube Landes und in jedem Falle einen Morgen erblich für 230 fl. poln.“ verkauft.²⁹ 1670 befinden sich in Grabaushütte 9 Bauern, von denen jeder 9 Florine [Abkürzung: fl.] zinst, und der Krüger, der seinem Privileg von 1654 entsprechend 6 fl. gibt.

Im Jahre 1617 sind die Grabauer Güter mit Alt Grabau, Neu Grabau, Grabaushütte, Klopschin und Schönfließ (Krzyszewo) durch Tausch an das Kloster Karthaus übergegangen. Dieses hat das hier begonnene Siedlungswerk des Matthias Schedlin von Kniebau eifrig fortgesetzt. Dieser selbst weilte, wie das abgeänderte Privileg für die Meister Balthasar Wenzel und Jakob Engelhardt beweist, 1621 schon nicht mehr unter den Lebenden.

Zur Familie des Matthias Schedlin-Czarlin von Kniebau gehörte wahrscheinlich auch der Adlige Christoph Czarlinski, der zusammen mit seiner Ehefrau Eva Piechowska zumindest seit 1642 die Neusasserei Lorenz gegen eine geringe Zinszahlung besaß. Dabei hatte Christoph Czarlinski zugleich die Aufgaben eines Wald- und Heidewärters von der Kischauer bis zur Funkelkauer Grenze übernommen. Czarlinen nördlich des Weitsees, das 1619 bereits als wüste Einödsiedlung bezeichnet wird, hatte vermutlich ebenfalls einen Angehörigen dieser Familie zum Gründer.³⁰

Möglicherweise sind auch Alt und Neu Bukowitz, die um 1437/38 als Buchholz unter den kulmischen Diensten „umbe“ Kischau erscheinen, nach dem Beispiel von Klopschin, Neu Grabau usw. von einem Czarlinski mit evangelischen deutschen Bauern besetzt worden. 1772 gehörten Alt und Neu Bukowitz einem v. Czarlinski, der in Kobissau bei Karthaus wohnte und katholisch war. Die Einwohner dieser beiden seiner Dörfer aber waren alle lutherisch. Alt Bukowitz bestand aus „Dorf“ und „Vorwerk“ mit Krug, Mühle und acht Einliegern. Die 12 Bauern „im Dorf“ hatten jeder 1 ½ Hufen, die drei Halbbauern „im Vorwerk“ zusammen 1 ½ Hufen. In Neu Bukowitz saßen auf 20 Hufen acht Bauern, dazu ein Hirte.³¹

b) Der Siedlungsausbau auf andern ehemaligen Dienstgütern

Auch andere Adlige sind nicht untätig geblieben, um aus ihren Besitzungen durch vollständige Besetzung der Stellen für Hintersassen und damit zugleich durch

28 Freundliche Mitteilung von Herrn Erich Hoffmann, Hofgeismar.

29 ZWG 15, S. 173.

30 Inwentarze Starostw Puckiego i Kościerskiego z XVII wieku. Hrsg. Gerard Labuda. Fontes 39 d. Towarzystwo Naukowe w Toruniu. Thorn 1954. S. 152 f. und 145 f. (Abkürzung im folgenden: Fontes 39.)

31 ZWG 15, S. 126.

möglichst vollständige Nutzung ihrer anbauwürdigen Ländereien größere wirtschaftliche Erträge zu erzielen. Für eine großangelegte Ansiedlung von Neubauern unter erbrechtlichen Bedingungen auf adligem Grund blieb in der Umgebung von Berent jedoch kaum Raum, da die meisten Adligen ihre Besitzungen zumeist ganz als Familienbetriebe oder in verschiedenen Anteilen bewirtschafteten. Die letzteren dürften sich kaum von einem bäuerlichen Betrieb unterschieden haben. So hat sich der Siedlungsausbau auf adligem Grund vermutlich auf die Bewirtschaftung bzw. Neubesiedlung der vollständig oder teilweise wüst gewordenen Dienstgüter wie Mariensee, Glasberg, Pomlau, Bortsch beschränkt, ihre Besetzung mit Krügern, Müllern, Hammerschmieden u. dgl.

Mariensee kam nach dem zweiten Thorner Frieden in die Hände des Bischofs von Leslau. Seine Kirche war während dieses Krieges der Zerstörung anheimgefallen, bis 1471 aber wieder aufgebaut worden. Auch 1491 war Mariensee noch in bischöflichem Besitz, als Matis Marschede auf Strippau mit dem Verwalter der bischöflichen Güter in Subkau in Fehde lag, die Kirche in Mariensee „berannte“ und erstürmte und hernach die bischöflichen Untertanen zwang, „zur neuen Erbauung“ und Befestigung der Kirche Scharwerksdienste zu leisten. Bald danach ist Mariensee in die Hände von adligen und Danziger Bürgerfamilien gekommen: Grabow, Günther (Kunthor, Contor), von der Linde. 1570 zahlte der Edle Georg Kunthor von drei besetzten Hufen je 12 Groschen; das Vorwerk war wüst. 1589 erwarb Nikolaus von der Linde, der schon damals Pomlau besaß, im Tausch gegen einen Speicher in Danzig den vierten Teil von Mariensee. Seine Witwe erwarb nach jahrelangen Streitigkeiten unter den Familien Kunthor (auch Conthor, Contor, Przywitzki, Przywidzki genannt) den Rest.³² 1682 gab es in Mariensee 7 Gärtner, 1 Krüger und 1 kleine Mühle mit einem Rade. 1699 ist Generalmajor Bernhard von Kanden-Trzcinski, der die katholisch gewordene Barbara Theophila von der Linde heiratete, Besitzer von Mariensee. 1722 wird eine Pawlowska als Besitzerin genannt, hernach Anna von Kalkstein geb. von Pawlowska, seit 1721 Adam von Kanden-Trzcinski, seit 1768 dessen Sohn Franz Xaver. 1772 war der Gutshof verpachtet; in dem Gärtnerdorf lebten 17 Familien mit einem Schulzen. Insgesamt hatte der Ort 20 Hufen mit 18 Haushaltungen und 108 Personen.³³

In der gleichen Hand wie Mariensee und Pomlau waren 1772 die augenscheinlich von Mariensee aus angelegten Zinsbauernsiedlungen:

Niederklanau	mit 10 Hufen,	7 Haushaltungen,	40 Personen
Oberklanau	mit 4 Hufen,	4 Haushaltungen,	20 Personen
Michaelshütte	mit 5 Hufen,	5 Haushaltungen,	32 Personen
Althütte	mit 4 Hufen,	5 Haushaltungen,	22 Personen

32 Źródła dziejowe XXIII, S. 171; Aeltermann, Mariensee im Kreise Danziger Höhe. Sonderdruck a. d. 53. Bericht d. Westpr. Botanisch-Zool. Ver. – Taryfy podatkowe ziem pruskich z r. 1682. Hrsg. Stanisław Kętrzyński. Thorn 1901. Fontes 5 d. Societas Litteraria Torunensis. S. 94. (Abkürzung im folgenden: Fontes 5.)

33 Die Angaben für 1772 beruhen hier und im folgenden auf Auszügen aus der preußischen Landesaufnahme, die sich bei den Akten der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung in Marburg befinden.

Schönbeck	mit 9 Hufen, 13 Haushaltungen, 64 Personen
Pomlau	mit 8 Hufen, 11 Haushaltungen, 50 Personen
Lichtstädt	mit 2 Hufen, 1 Haushaltung, 8 Personen
Kleinsee	mit 2 Hufen, 2 Haushaltungen, 10 Personen
Gortschiken	mit 3 Hufen, 2 Haushaltungen, 13 Personen
Kathrinken	mit 2 Hufen, 4 Haushaltungen, 20 Personen

So waren auf adligem Grund in der Umgebung von Mariensee zwischen 1570 und 1772 rund 50 Hufen mit 54 Haushaltungen und 279 Personen angesiedelt worden. Es waren größtenteils evangelische deutsche Familien, deren Nachkommen bis 1945 in dieser Gegend wohnten.

Pomlau war 1570 mit einer besetzten Hufe und mit einem unbesetzten Gutshof im Besitz von Georg Kunthor³⁴, kam — wie bereits erwähnt — vor 1589 an die Familie von der Linde, die hier bis 1682 7 Gärtner und 1 Krüger anzusetzen vermochte.³⁵ Danach scheint Pomlau in ein Zinsbauerndorf umgewandelt worden zu sein, als welches es in der preußischen Landesaufnahme von 1772 erscheint. Um 1437/38 hatte Belaw, welches höchstwahrscheinlich Pomlau gleichzusetzen ist, 45 Zinshufen, von denen 19 besetzt und 26 wüst waren, außerdem einen Krüger. Das ganze Dorf war mit Einschluß der Schulzenhufen vermutlich auf 50 Hufen angelegt worden.

Klanau (im Kirchspiel Czapielken) hatte 1570 einen Gutshof, den Johannes von Kempen innerhalb von drei Jahren erbaut hatte, außerdem 2 Gärtner, 2 Handwerker, 1 Fischer. Am 25. Juli 1596 überläßt Vater Martin Kunthor seinem Sohne Simon das Gut Klanau, der es bereits am 16. September 1596 im Tausch Nikolaus von der Linde übergibt.³⁶ Im Besitz dieser Familie erscheinen Ober- und Niederklanau 1682 mit 14 Gärtnern, 1 Krüger, 1 Schmied, 1 Mühle „mit zwei großen Rädern“, 2 Hammernmühlen und 1 Höker offenbar als Gewerbeort von besonderer Bedeutung. Auch die Namen der beiden benachbarten Orte Althütte und Michaelshütte deuten auf eine gewerbliche Nutzung der örtlichen Waldungen vor der bäuerlichen.

Auch Glasberg (am Nordostende des Mariensees), 1418 mit 10 Hufen als Dienstgut zu kulmischen Rechten ausgegeben, wird 1570 nicht mehr erwähnt. 1682 ist es ebenfalls im Besitz des Herrn von der Linde, der hier einen Waldwärter unterhält, der zugleich Bier ausschänken darf.³⁷ Augenscheinlich war die Feldgemarkung des erst nach 1437/38 wüst gewordenen Ortes inzwischen vollständig verwaldet. 1772 hatte Glasberg 4 Hufen, 7 Haushaltungen mit 38 Einwohnern. Daneben war vor 1772 die Neusasserei (Neusiedlung) Langereih auf 2 Hufen mit zwei Haushaltungen und 12 Personen entstanden. Beide Orte waren ebenso wie Dommachau (bei Meisterswalde) im Besitz des K. v. Kozielec-Zboinski.

Nördlich von Mariensee, nur durch Maidahnen und Krönken von diesem Güterkomplex getrennt, liegen die alten stattlichen Dienstgüter Bortsch und Fitschkau auf verhältnismäßig gutem Boden.

34 Źródła dziejowe XXIII, S. 171.

35 Fontes 5, S. 94.

36 Źródła dziejowe XXIII, S. 248; Aeltermann, S. 3; Fontes 5, S. 87.

37 Fontes 5, S. 85.

Bortsch, das im Kontributionsregister von 1570 nicht erwähnt wird, war 1583 unter mehrere Adlige aufgeteilt, die 6 Mark an die Kirche in Gorrenschin zahlten. Ein Jahr zuvor war von Bortsch nichts an die Kirche gezahlt worden; 1584 zahlte das Dorf auch nicht, weil es „im Besitz des Wojewoden“ war. 1599 gab es hier 6 Adelshöfe, die je Hufe 2 Groschen [Abkürzung: Gr.] an die Kirche entrichteten; außerdem besaß ein Jaskat 35 Hufen, für die ebenfalls 2 Groschen je Hufe gezahlt werden sollten. 1682 hatte Bortsch drei adlige Anteile (Czernicke, Klanicki, Pawlowski) mit zwei Gärtnern; außerdem hatte das Kloster Karthaus hier 10 besetzte Morgen und einen Krüger, für die es mit 1 fl. 5 Gr. als Steuereinheit eingeschätzt war. Bald danach scheint Bortsch mit den Leesenschen Gütern in die Hand des Grafen Johann Georg von Prebendau (Przebendowski), der 1729 gestorben ist, gekommen zu sein. 1767 gingen die Leesenschen Güter – und mit diesen auch Bortsch – durch Kauf an Johann Michael Goetzendorf von Grabowski, damals Kastellan von Elbing, über.³⁸ 1772 bestand Bortsch aus 9 Hufen mit einem verpachteten Gutshof und einem „Dorf“ mit 9 Bauern und 1 Krüger und insgesamt 51 Einwohnern.

Fitschkau hatte 1570 insgesamt 40 Hufen, die auf fünf Adlige verteilt waren. 10 davon waren unbesetzt; diese hatte Marcus Jaczkaw. Weitere 11 Hufen hatte Swiatek Marrika, von denen 9 als Gutsbetrieb genutzt und 2 von Bauern besetzt waren. Für weitere 5 Hufen zahlte Petrus Gruba Kontribution von je 20 Gr., für $9\frac{1}{4}$ Hufen Bartolo und Gregor Miszechicziewski (vermutlich von Miszischewitz), für $4\frac{3}{4}$ Hufen Valentinus Rusek. 1599 saßen in Fitschkau die beiden Adligen Georg mit 30 Hufen und Andreas mit 15 Hufen, beide waren gehalten, an die Kirche in Gorrenschin 2 Gr. je Hufe zu entrichten. 1682 haben in Fitschkau die Adligen Sikorski (mit 4 Gärtnern) und Wesierski sowie das Kloster Karthaus (mit einem Gärtner) Anteile.³⁹ 1772 war es mit 12 Hufen in der Hand des Theophil Sikorski, der hier neben seinem Gutshof 15 Instfamilien hielt, darunter auch je einen Krüger, Pflüger, Schuster, Schmied, Weber, Schäfer und Kuhhirt. Auf einem besonderen „Waldhof“ wohnte die Familie des Laurentius Lottmann. So hatte Fitschkau 1772 insgesamt 17 Haushaltungen mit 88 Einwohnern. Ebenfalls auf Fitschkauer Grund war vor 1749 das Zinsbauerdorf Hoppendorf⁴⁰ entstanden, das auch dem Theophil von Sikorski gehörte und auf 4 Hufen drei Vollbauern- und eine Halbbauernstelle hatte, dazu vier Einwohner, einen Schäfer und einen Kuhhirt, insgesamt jedoch nur 9 Haushaltungen mit 34 Einwohnern, da eine Bauernstelle unbesetzt war.

Schlawkau und Ronty. Bei diesen beiden kleinen Dienstgütern an der Radaune ist augenscheinlich für einen größeren Siedlungsausbau innerhalb ihrer Gemarkungen nicht viel Platz geblieben. Schlawkau hatte 1570 mehr als 10 Hufen; von 10 Hufen zahlten Albert und Thomas Szalawkowsken je 12 Gr. Kontribution. 1583 hatte Schlawkau für rückständige Verpflichtungen an die Kirche in Gorrenschin 24 Gr. gezahlt. 1599 bestand der Ort aus drei Adelshöfen, die je Hufe 2 Gr. an die Kirche zahlten. Danach scheint man 1583 mit 12 Hufen gerechnet zu haben.

³⁸ Fontes 13, S. 27, 211, 471; Fontes 5, S. 82. – Konrad Hoene, Die Geschichte des Ritterguts Leesens (Leżno) bei Danzig. S. 9 f., 14.

³⁹ Zródła dziejowe XXIII, S. 153; Fontes 1–3, S. 472; 5, S. 101.

⁴⁰ Fontes 16–19, S. 234.

1682 bestand Schlawkau wieder aus drei Teilen, wovon einer (mit 1 Gärtner) dem Kloster Karthaus, ein zweiter (mit 3 Gärtnern) einem Jankowski und der dritte (mit 1 Gärtner) einem Dabrowski gehörte. Bei einem Grenzstreit zwischen Schlawkau, Eggertshütte und Starkhütte tritt 1720 der Mirchauer Landrichter Peter Ernst von Gleißen-Doręowski als Erbeigentümer von Schlawkau auf, als Pächter Michael Janowski.⁴¹ Die Schlawkauer Schäferei, der Kalbzagel und Grenzhof sind spätere Ausbauten. 1789 war Schlawkau ein Amtsvorwerk mit 11 Feuerstellen.

Von Ronty gehörten 1570 9 Hufen dem Adligen Petrus Pirch, der davon $2\frac{1}{4}$ Hufen bearbeitete und $6\frac{3}{4}$ Hufen, für welche er die übliche Kontribution von je 20 Gr. zahlte, ausgegeben hatte; ferner zahlte er für 2 Gärtner je 4 Gr. Einen weiteren Anteil hatte Martin von Rambau, der für $1\frac{1}{2}$ Hufen je 20 Gr. und für 1 Gärtner 8 Gr. entrichtete. 1583 werden unter Ronty 7 Bauern erwähnt, die jeder 5 Gr. an die Kirche in Gorrenschin entrichten sollten, dieser Verpflichtung jedoch nicht nachkamen. 1599 werden 8 Untertanen genannt. 1682 bestand Ronty aus einem Vorwerk von 48 Morgen sowie 57 durch Bauern besetzten Morgen und 1 Krug.⁴² 1789 war Ronty ein Amtsvorwerk mit 8 Feuerstellen.

Sykorschin, Zinsgau, Gostomie. Von diesen drei nördlich von Berent gelegenen Dienstgütern war Zinsgau (Czanstkow) zur Ordenszeit ein kulmisch-rechtlicher Dienst mit rund 15 Haken; Sykorschin hatte ebenfalls kulmisches Recht und ein Eigendorf von 50 zehntpflichtigen Hufen, Gostomie (Gustum) war ein polnischrechtlicher Dienst.

Zinsgau wird im Kontributionsregister für 1570 nicht genannt, erscheint aber im Kirchenvisitationsbericht von 1583 mit zwei Höfen (curiae) und einem Bauern, die zusammen 5 Gr. an die Kirche in Berent entrichten. 1682 bestand Czenstkowo aus fünf adligen Anteilen zu 6, 7, 7 und 10 Morgen; auf dem fünften Anteil waren zwei Gärtner angesetzt.⁴³ 1772 wurden in Czenstkowo 7 Hufen von sechs Anteilern und drei Instfamilien (30 Einwohner) bewirtschaftet, der größte Anteil betrug 3 Hufen, der kleinste 12 Morgen.

Sykorschin bestand 1570 aus mehreren Teilen, von denen 18 Hufen zum Vorwerk gehörten und zwei weitere an Bauern ausgegeben waren.⁴⁴ 1583 vermerkt der Kirchenvisitationsbericht 2 Höfe und 2 Bauern, um 1599 40 Hufen, von denen die Herren von Sykorschin 10 Gr. an die Kirche in Berent zahlten. 1682 hatte der Ort bereits fünf adlige Anteile mit 8 Gärtnern und einem Zinser. 1772 stellte die preußische Landesaufnahme zwei Anteile zu 19 und 2 Hufen fest. Der große Anteil von 19 Hufen bestand aus dem Vorwerk, das von einem Ökonom bewirtschaftet wurde, 6 Zinsbauern, 11 Instleuten „so Acker haben“ mit insgesamt 28 Haushaltungen und 132 Seelen. Die übrigen beiden Hufen wurden von einer Pächterfamilie mit zusammen 6 Personen bewirtschaftet. Südwestlich und östlich von Sykorschin

41 Zródła dziejowe XXIII, S. 154. Fontes 1-3, S. 27; 471; Fontes 5, S. 98.

42 Zródła dziejowe XXIII, S. 154. Fontes 1-3, S. 27, 471.

43 Fontes 1-3, S. 31; Fontes 5, S. 83. Fontes 1-3, S. 458 heißt es: Czestkowo, nobilium mansi 50, curiae 2 pendunt 5 gr. tantum.

44 Zródła dziejowe XXIII, S. 169. Fontes 1-3, S. 31, 458; Fontes 5, S. 100; Fontes 16-19, S. 218.

waren schon vor 1749 Sykorschiner Althütte und die Sykorschiner Neuhütte entstanden. 1772 werden diese nicht besonders genannt.

Gostomie wird im Steuerregister von 1571 mit 30 Hufen erwähnt, von denen der Adlige Adam Gostomski „pro se et vicinos . . . quos sua simul colunt“, je 12 Gr. Kontribution entrichtete. 1583 vermerkt der Kirchenvisitationsbericht in Gostomie zwei Höfe, die je einen Scheffel Roggen und einen Scheffel Hafer an die Kirche in Stendsitz entrichten, 1599 sogar „an 10 curiae“, 1682 vermerkt das Steuerregister 190 Vorwerksmorgen, drei Gärtner und 1 Krüger. Um 1749 gab es hier 12 Anteile, von denen einer 3 Scheffel Roggen und 3 Scheffel Hafer an die Kirche in Stendsitz entrichtete, drei weitere nur je einen Scheffel, einer je $\frac{3}{4}$ Scheffel und sieben je $\frac{1}{2}$ Scheffel.⁴⁵ 1772 stellte die preußische Landesaufnahme hier 13 Anteile fest, von denen der größte zwei Hufen, der nächste $22\frac{1}{2}$ Morgen, fünf weitere je 15 Morgen, 6 Besitzer nur über $\frac{1}{4}$ Hufe verfügten. So wurden insgesamt $7\frac{1}{2}$ Hufen mit 19 Haushaltungen und 71 Personen bewirtschaftet.

Zgorzallen (Seedorf), um 1437/38 polnisch-rechtliches Dienstgut, erscheint im Steuerregister von 1570 noch nicht. Im Kirchenvisitationsbericht von 1599 wird es mit „einem Hof“ erwähnt, der einen Scheffel Roggen und ebensoviel Hafer an die Kirche in Stendsitz zu entrichten hatte. 1682 wird Zgorzallen mit 3 Gärtnern genannt.⁴⁶ 1772 hatte es 14 Hufen, von denen 8 zum Vorwerk gehörten, die übrigen von Bauern bewirtschaftet wurden. „In den Grenzen des Guthes“ waren die beiden Neusassereien Zgorzallsche Hütte und Okole mit 2 bzw. 1 Hufe entstanden, die beide von je einer Pächterfamilie bewirtschaftet wurden. Im Dorfe selbst wohnten der Eigentümer, 6 Bauern und 5 Instleute; insgesamt hatte Zgorzallen mit seinen Ausbauten 14 Haushaltungen mit 70 Einwohnern.

Pierschewo, ehemals ein Zinsdorf, wird 1570 als adliges Dorf mit zwei Anteilen zu je 8 Hufen erwähnt. 1583 entrichtete ein Hof $1\frac{1}{2}$ Scheffel Roggen und ebensoviel Hafer an die Kirche in Berent. 1599 werden vier Höfe genannt, die je einen Scheffel Roggen und 1 Scheffel Hafer an den Pfarrer in Stendsitz geben, 1749 sind es fünf adlige Anteile, von denen zwei je $1\frac{1}{2}$ Scheffel Roggen und ebensoviel Hafer dem Pfarrer geben, einer nur je einen Scheffel, zwei weitere nur je $\frac{3}{4}$ Scheffel.⁴⁷ 1772 hatte Gr. Pierschewo 18 Hufen in fünf Anteilen, die von zwei Eigentümern, drei Pächtern und vier Instfamilien, zusammen also 9 Haushaltungen mit 44 Personen, bewirtschaftet wurden. Das nordöstlich von Gr. Pierschewo gelegene Kl. Pierschewo gehörte 1583 (auch 1599) „pro fabrica ecclesiae“ zur Kirche in Berent „mit zwei Teichen, Wäldern und Acker von insgesamt 13 Hufen und dem Schulzen“.⁴⁸ 1772 wird Kl. Pierschewo zusammen mit Gr. Pierschewo aufgeführt und als „Neusasserei“ bezeichnet. Es wurde nun von einem Pächter, einem Instmann und einem Einwohner (zusammen 17 Personen) bewirtschaftet.

Adl. Stendsitz, 1458 dem Danziger Ratsherrn Joachim von der Beke verliehen, gehörte 1583 einem Stanislaus Kamienski, 1648 einem v. Laszewski. In der Hand dieser Familie ist es bis 1764 geblieben, als Regina v. Laszewska Johann

45 Źródła dziejowe XXIII, S. 173. Fontes 1–3, S. 29; 465; Fontes 16–19, S. 526.

46 Fontes 3, S. 465; 5, S. 155.

47 Źródła dziejowe XXIII, S. 269. Fontes 1–3, S. 30, 465; Fontes 16–19, S. 527.

48 Fontes 1–3, S. 31, 458 f.

v. Lewald-Jezierski heiratete. 1583 hatte es neben 4 Pfarrhufen 7 Bauern und 6 Gärtner, die je 3 Groschen an die Kirche am Ort zahlten. 1599 werden 10 Untertanen (einschließlich eines Schulzen) genannt, die je 1 Scheffel Roggen und ebensoviel Hafer der Kirche geben. 1682 vermerkt das Steuerregister 7 Gärtner und 3 Krüger. 1749 gaben die Besitzer von Adlig Stendsitz nur 5 Scheffel Roggen und ebensoviel Hafer an die Kirche, fünf Pächter von der „pustkowia“ (Einödsiedlung) ebenfalls 5 Scheffel und vier Bauern sogar 6 Scheffel Roggen und ebensoviel Hafer.⁴⁹ 1772 bewirtschaftete Johann v. Lewald-Jezierski hier von seinem Gutshof, auf dem er selbst wohnte, 22 Hufen mit 17 Familien, darunter 7 Instfamilien, ferner je 1 Schäfer, Müller, Schmied, Tischler, Hirt, Töpfer, Kürschner und zwei Krüger.

Von Stendsitzer Hütte, eine nordwestlich des Gutsdorfes gelegene Neusasserei, die 1749 bereits vorhanden war, wurden 1772 3 Hufen von 1 Schulzen, 4 Bauern und 1 Waldwart bewirtschaftet. Die Neusassereien Snice, Malbork (Marienburg), Szczuka hatten je 2 Hufen und waren von Pächtern bewirtschaftet; außerdem werden Reinwasser und Palberg als Neusassereien genannt, die ebenfalls verpachtet waren. Mit Pfarrhof und Organisten hatte Adl. Stendsitz mit seinen Ausbauten 1772 insgesamt 32 Haushaltungen mit 190 Personen.

Groß Klinsch hatte 1570 „ohne Vorwerk“ 26 Hufen, von denen 4 abgebrannt, 2 im gleichen Jahr besetzt waren; für die übrigen 20 Hufen zahlte Joachim Woiinaw je 20 Gr. Kontribution. Außerdem waren eine Mühle und ein Gärtner vorhanden. 1599 war Gr. Klinsch im Besitz eines Herrn Waglikowski (von Funkelkau), hatte 40 Hufen und 10 Bauern, die je 1 Scheffel Roggen und ebensoviel Hafer an die Kirche in Berent entrichteten. Im Steuerregister von 1682 erscheint Gr. Klinsch mit 12 „wüsten Morgen“, 9 Gärtnern und einer Mühle mit „zwei kleinen Rädern“ im Besitz des Herrn Mokierski. Von Gr. Klinsch ist die Neusasse Goscheritz angelegt worden, die 1749 schon vorhanden war.⁵⁰ Sie bestand 1772 aus 2 Hufen, die von einem Pächter mit einem Instmann bewirtschaftet wurden.

Bis zu dem sogenannten Gotartowskischen Konkurs um 1752 waren Groß und Klein Klinsch mit Zelenin und Funkelkau in einer Hand. 1772 war Groß Klinsch im Besitz der aus Polen gebürtigen Agnes Zawadzka, die das 9 Hufen umfassende Vorwerk mit 16 Instfamilien, darunter Schmied und Krüger, selbst bewirtschaftete. Die Mahl- und Schneidemühle war Eigentum des Müllers. Insgesamt hatten Gr. Klinsch und Goscheritz 1772 19 Haushaltungen mit zusammen 98 Personen.

Für Klein Klinsch werden 1570 8 besetzte Hufen, 1583 6 coloni, 1599 10 subditi mit 30 Hufen im Besitz des Herrn Powalski erwähnt. 1682 zahlt eine Frau Powalska von 5 Gärtnern, Herr Weziarski von 5 $\frac{1}{2}$ besetzten und 10 $\frac{1}{2}$ wüsten Morgen Steuer.⁵¹ 1772 gehörten 15 Hufen der Witwe Catharina Plachecka, wovon sie 6 Hufen als Vorwerk durch ihren Schwiegersohn Antoni v. Czapski bewirtschaften ließ. Weitere 9 Hufen waren zu je 1 Hufe an Bauern ausgegeben. In „herrschaftlichen Häusern“ wohnten weitere 9 Familien, darunter ein Schuster und ein Zimmermann, „die zu einigen Scheffeln Aussaat herrschaftliches Land gemiethet“ hat-

49 Fontes 1-3, S. 29; S. 465; 16-19, S. 526 f.

50 Źródła dziejowe XXIII, S. 147. Fontes 1-3, S. 458; Fontes 5, S. 88; Fontes 16-19, S. 235. Schuch in ZWG 15, S. 81 f.

51 Źródła dziejowe XXIII, S. 169; Fontes 1-3, S. 31, 458; Fontes 5, S. 89; ZWG 15, S. 82.

ten. 6½ Hufen von Klein Klinsch gehörten Carl v. Lehwald-Jezierski, der zugleich Besitzer von Puz war. Dieser hatte in Klein Klinsch sechs „ganze“ Bauern, einen Halbbauer und einen Schneider angesetzt. Diese wie auch die oben erwähnten neun Bauern waren den Namen nach mit einer Ausnahme evangelisch.

Zelenin, um 1752 als Neusasse von Klein Klinsch gegründet, gehörte 1772 mit 7 Hufen ebenfalls Frau Zawadzka, die es an Erdmann Finger verpachtet hatte, der hier zusammen mit sechs andern (offenbar evangelischen) Familien wirtschaftete, „die keine eigentliche Bauern“ waren, „aber Acker halten“.⁵² Damit taucht die bereits 1284 als Teil der Landschaft Pirsna erwähnte alte Ortschaft wieder auf, die seit der Ordenszeit nicht mehr genannt wird. Augenscheinlich war Zelenin einst zu Klein Klinsch geschlagen worden, um die wirtschaftlichen Voraussetzungen für ein Dienstgut zu schaffen.

Wentfie (auch Neuhütte genannt), eine ebenfalls von Klein Klinsch aus angelegte Neusasse von zwei Hufen, war seit 1752 im Besitz des Joseph Plachecki, der sie allein bewirtschaftete. Ein für zwei Instfamilien vorhandenes Haus stand seit zwei Jahren leer.⁵³

Funkelkau (Wenglikowice), einst ein kulmisch-rechtliches Dienstgut, gehörte 1570 dem Adligen Joachim Waienaw, der von hier für 6 Hufen Kontribution zu je 12 (!) Gr. entrichtete. Ein Vorwerk war nicht vorhanden. 1583 werden drei curiae erwähnt, die je 2 Gr. an die Kirche in Berent entrichteten. 1599 hatte Funkelkau ein Vorwerk von 18 Hufen mit drei Untertanen. Nach dem Steuerregister von 1682 war ein Mokierski, der auch Groß Klinsch besaß, Besitzer von Funkelkau und hatte als Steuereinheit von 6 Gärtnern 24 Gr. zu zahlen. 1749 werden von Funkelkau 4 Scheffel Roggen und ebensoviel Hafer an den Pfarrer in Berent entrichtet.⁵⁴ Auch 1772 war Funkelkau mit Groß Klinsch durch die gleiche Besitzerin Frau Agnes Zawadzka verbunden. Es wird nun als Vorwerk von vier Hufen verzeichnet, das ein Pächter und acht Instfamilien (zusammen 47 Personen) bewirtschafteten.

Groß und Klein Podles, Sarnowen. Von diesen ist im Großen Zinsbuch nur „Polles“ als polnisch-rechtliches Dienstgut erwähnt.

Groß Podles erscheint 1570 mit 16 besetzten Hufen und einem Krug, für welche Achatius Jatzkau die Kontribution zahlte. 1595 ist Herr Thesmer Besitzer von Gr. Podles mit acht Untertanen, die je 1 Scheffel Roggen und ebensoviel Hafer dem Pfarrer in Niedamowo zu geben haben. 1682 war Gr. Podles im Besitz des Steuerschreibers der Lande Preußen und hatte 9 Gärtner und 60 wüste Morgen. 1772 gehörte es Joseph Pawlowski aus Blumfelde, der das Gut an Christian Klatt verpachtet hatte. Dieser bewirtschaftete es mit 10 „Gärtnern oder Schaarwerksleuten“ (zusammen 52 Einwohner).⁵⁵

Klein Podles war 1570 im Besitz der Herren Matthias und Miachael Poliesken, die für 6 besetzte Hufen und 1 Gärtner Kontribution zahlten. 1595 gab es hier sieben adlige Höfe, die nur je 1 Scheffel Roggen und ebensoviel Hafer an den

52 Schuch in ZWG 15, S. 87.

53 ZWG 15, S. 87.

54 Źródła dziejowe XXIII, S. 169. Fontes 1–3, S. 31, 458; Fontes 5, S. 102; Fontes 16–19, S. 535. ZWG 15, S. 87.

55 Źródła dziejowe XXIII, S. 149. Fontes 1–3, S. 296; Fontes 5, S. 95. ZWG 15, S. 83 f.

Pfarrer in Niedamowo entrichteten. 1682 zahlte der Steuerschreiber der Lande Preußen für seinen Anteil in Klein Podles von 1 Gärtner, Herr Ustarbowski von 10 Vorwerks-Morgen die Steuer. 1772 bestand Klein Podles aus sechs Hufen mit drei verschieden großen Anteilen. Drei Sechstel hatte Lukas Piechowski, die von einem Pächter und sechs Instleuten bewirtschaftet wurden. Zwei Sechstel besaß Joseph v. Pawlowski aus Blumfelde, die an Gotthard Burandt verpachtet waren, der hier mit drei Instleuten wirtschaftete. Das letzte Sechstel bewirtschaftete der Besitzer Nikolaus v. Grabski selbst zusammen mit einer Instfamilie. Außerdem hatte der Ort einen „gemeinschaftlichen Schäfer“, insgesamt 14 Haushaltungen mit 70 Personen.⁵⁶

Sarnowen erscheint 1570 in zwei Anteilen zu je 10 Hufen, von denen Johannes Kulicke und Siegmund Rieder 12 Gr. je Hufe Kontribution zahlten. 1583 waren fünf Adelshöfe vorhanden, die 10 Gr. an die Kirche in Berent zahlten, 1599 wird Sarnowen mit 40 Hufen erwähnt, die auch nur 10 Gr. an die Kirche zahlten. 1682 gab es hier drei Anteile: der Steuerschreiber der Lande Preußen zahlte von drei Gärtnern, Herr Czeństkowski (von Czenstkowo) von einem Gärtner, die Herren von Sarnowen von drei Vorwerksmorgen die Steuer. Um 1749 erhielt der Pfarrer in Berent aus Sarnowen nur $3\frac{1}{4}$ Scheffel Roggen und ebensoviel Hafer. 1772 werden in Sarnowen nur 5–6 Hufen bewirtschaftet, wovon drei Viertel Joseph Pawlowski in Blumfelde und ein Viertel dem Stanislaus Piechowski gehörten. Dieser bewirtschaftete seinen Anteil zusammen mit zwei Instfamilien selbst. Auf dem Anteil des Joseph von Pawlowski waren nur drei Gehöfte mit insgesamt $1\frac{1}{2}$ Hufen von evangelischen Bauern besetzt. Drei weitere Bauern waren im Herbst zuvor weggegangen, „weil ihre Häuser eingefallen waren“.⁵⁷ Infolgedessen lagen hier $2\frac{1}{2}$ Hufen wüst.

Lubahn, zur Ordenszeit ein Dienstgut polnischen Rechts, gehörte 1570 anscheinend Matthias Pienta, der für 12 besetzte Hufen nur je 12 Gr. Kontribution zahlte.⁵⁸ 1595 gab es in Lubahn vier Adelshöfe, die zusammen 16 Scheffel Roggen der Kirche in Niedamowo gaben.⁵⁹ Im Steuerverzeichnis von 1682 ist Lubahn mit fünf Anteilen und 9 Gärtnern erwähnt, und zwar Stanislaus Węsierski mit 3 Gärtnern, Raphael Ustarbowski mit 2, Piotr Węsierski mit 1, Piotr Ustarbowski mit 3 Gärtnern, Herr Bronk mit 10 Vorwerksmorgen.⁶⁰ 1772 bestand Lubahn aus sechs verschiedenen Anteilen, wovon drei Carl v. Lewald-Jeziński in Puz gehörten, einer dem von Poczernicki, je 1 Michael und Albrecht Węsierski. Jeder Anteil wurde als Vorwerk bewirtschaftet. Carl v. Lewald-Jeziński hatte zwei Pächter, einen Krüger, 7 Instfamilien und drei Bauern, „die jedoch nur auf drei Jahre gemiethet“ hatten, Herr von Poczernicki bewirtschaftete seinen Anteil selbst, ebenso Michael Węsierski; Albrecht Węsierski wohnte in Mirau, auf seinem Anteil wirtschaftete augenscheinlich Johann Michael Schaldach. Insgesamt hatte Lubahn bei 15 Hufen 16 Haushaltungen mit 101 Einwohnern.

56 *Źródła dziejowe* XXIII, S. 146. *Fontes* 1–3, S. 296; *Fontes* 5, S. 95. 2 *WG* 15, S. 84.

57 *Źródła dziejowe* XXIII, S. 169. *Fontes* 1–3, S. 31, 458; *Fontes* 5, S. 99. *ZWG* 15, S. 86.

58 *Źródła dziejowe* XXIII, S. 147. *Fontes* 1–3, S. 296; *Fontes* 5, S. 91. *ZWG* 15, S. 82 f.

59 *Fontes* 1–3, S. 296.

60 *Fontes* 5, S. 91.

Niedamowo, zur Ordenszeit ein kulmisch-rechtliches Dienstgut mit einem stattlichen Eigendorf von 50 zehntpflichtigen Hufen⁶¹, erscheint im Steuerregister von 1570 als Kirchdorf mit 40 Hufen, von denen dem Pfarrer vier gehörten. 13 ½ Hufen hatte Johannes Przewoski, davon 4 ½ als Vorwerk, 9 besetzt; 12 Hufen hatte Balthasar Teschmer, davon 4 als Vorwerk, 8 besetzt, für weitere 4 besetzte Hufen zahlte Michael Przewoski die übliche Kontribution von je 20 Gr.⁶² Die übrigen 2 ½ Hufen bewirtschaftete dieser vermutlich selbst. 1583 gehörte Niedamowo dem Achatius Jaczkowski, den der Kirchenvisitationsbericht als einen „dominus haereticissimus“ bezeichnet, der „antea fovit concionatorem haereticum“. 1595 hatte Niedamowo drei „adlige Höfe“, von denen Arciszewski und Woscikoski je zwei und Przewoski einen Scheffel Roggen und ebensoviel Hafer an die Kirche entrichteten, die nun unter den neuen Herren augenscheinlich wieder katholisch geworden war. Außerdem hatte Niedamowo 1595 eine Mühle und vier Untertanen, die je 1 Scheffel Roggen und je 1 Scheffel Hafer an die Kirche gaben und die vier vorhandenen Pfarrhufen gemeinsam bearbeiteten.⁶³ In der Steuerliste von 1682 ist Niedamowo mit einem Klinski als Besitzer und 10 Gärtnern verzeichnet.⁶⁴ 1772 war Stanislaus von Rautenberg-Klinski Besitzer von Niedamowo, der das Vorwerk selbst bewirtschaftete. Mit Einschluß „der Pustkowien“ Eichenberg, Teerofen und Hammerberg soll Niedamowo nur 14 Hufen und 1 Hufe Wald gehabt haben. Neben der Familie des Gutsherrn wohnten in Niedamowo 8 „Danneken“ (Zinser), darunter Krüger, Schmied, Schäfer, Müller und drei oder vier „Untertanen“, ferner 6 Einwohnerfamilien, unter diesen ein Schuster und drei „Untertanen“ sowie ein Pächter, insgesamt 16 Haushaltungen mit 72 Personen.

Auf der Neusasse Eichenberg wohnten 6 „Danneken“, 1 Einwohner und 1 Hirt, in Teerofen drei Familien, in Hammerberg vier Familien (unter diesen ein Hirt), in diesen drei Ausbauten also 15 Familien (mit 61 Personen), die den Namen nach größtenteils als evangelisch anzusehen sind. Die Angaben des Wirtschaftsgutachtens, wonach die Einwohner von Niedamowo ebenso wie der Besitzer katholisch waren, stimmen augenscheinlich nicht.⁶⁵

Puz, Bendomin, Recknitz. Bendomin und Puz, 1284 als Orte der Landschaft Pirsna erwähnt, verschwinden zur Ordenszeit aus den Verzeichnissen, da sie wahrscheinlich ebenso wie Zelenin einem der benachbarten Dienstgüter zugeteilt worden waren.

Bendomin erscheint, wie erwähnt, 1547 mit Alt Grabau und Recknitz im Besitz des Christoff Borschau, der Recknitz und Bendomin seiner Tochter als Braut-schatz mitgab. 1599 sind diese Orte zusammen mit Alt Grabau in der Hand der Familie Dorengowski. Bendomin wird dabei als verlassenes Dorf bezeichnet. Recknitz und Bendomin waren auch noch 1682 im Besitz dieser Familie. Inzwischen war neben (Groß) Bendomin mit einem Gärtner bereits Klein Bendomin mit drei Gärtnern entstanden, aus dem sich bis 1772 das mit neun Bauern und einem Müller

61 Kasiske, S. 134.

62 Źródła dziejowe XXIII, S. 146.

63 Fontes 1-3, S. 48, 296.

64 Fontes 5, S. 93.

65 ZWG 15, S. 130.

besetzte Dorf von 12 Hufen entwickelte, dessen 51 Einwohner ihren Namen nach evangelisch waren. Groß Bendomin (mit 14 Hufen), wie Klein Bendomin im Besitz der Frau Constantia v. Wybicka geb. v. Lniska, wurde von der Besitzerin mit vier Instfamilien (darunter ein Schäfer) bewirtschaftet. Beide Orte zählten zusammen 71 Einwohner.⁶⁶

Recknitz erscheint 1571 mit einem Vorwerk, zwei besetzten und einigen unbesetzten Hufen sowie einer Mühle mit einem Rade im Besitz des Stentzeslaw Orliewski.⁶⁷ 1583 ist es anscheinend schon im Besitz der Döringowski, ebenso 1599, denn nun wird von Seiten des Pfarrers in Berent darüber Klage geführt, daß D. hier anstelle der wegen Alters zusammengefallenen Kirche ein Bethaus (augenscheinlich ein evangelisches) errichtet, seinen Prediger mitgebracht und Grabau sowie das wüste Bendomin vom Kirchspiel Berent abgetrennt habe. Für Recknitz werden nun drei Untertanen verzeichnet, die je einen Scheffel Roggen dem Pfarrer in Berent geben sollten.⁶⁸ Auch 1682 war Recknitz ebenso wie die beiden Bendomin im Besitz eines Deręowski, der hier von vier Gärtnern, einem Krug, einer Mühle mit zwei Rädern die Steuern zahlte.⁶⁹ 1772 bestand Recknitz aus zwei Anteilen, wobei Carl v. Lehwald-Jezierski aus Puz in Recknitz auf vier Hufen vier Bauern und einen Müller, Jakob v. Wysietzki aus Gr. Kelpin bei Danzig (auf zwei Hufen) ebenfalls vier Bauern angesetzt hatte. Auf der Neusasse Heringshütte (2 Hufen) hatte Carl v. Lehwald-Jezierski drei evangelische Bauernfamilien angesiedelt. Insgesamt hatten Recknitz und Heringshütte 1772 12 Haushaltungen mit 60 Einwohnern. Vier Hufen „Kirchland“ wurden von dem katholischen Pfarrer in Alt Grabau besät und genutzt.⁷⁰ 1686 wurde das Feld von Heringshütte von den Bauern von Beek gegen 90 fl. Jahreszins bewirtschaftet. (Fontes 39, S. 121.)

Auch Puz, 1284 als Ort der Landschaft Pirsna erwähnt, verschwindet seit der Ordenszeit aus den Verzeichnissen. Es erscheint zusammen mit Dobrogosch, das noch wüst zu sein scheint, 1682 im Besitz des Herrn Jezierski, der in Puz von zwei Gärtnern zahlt, in Dobrogosch jedoch nichts.⁷¹ Auch um 1749 ist ein Lehwald-Jezierski im Besitz von Puz, Dobrogosch und Putzhütte, die je drei Scheffel Roggen und ebensoviel Hafer an den Pfarrer in Berent entrichten. 1772 ist Carl v. Lehwald-Jezierski Herr von Puz, wo er das Vorwerk von 7 Hufen mit neun Familien, darunter ein Hofmann, vier Instfamilien, Schäfer, Hirt, zwei Bauern, selbst bewirtschaftete, während er in Dobrogosch (3 Hufen) und Putzhütte (Dombrowka) mit 4 Hufen vier bzw. zehn Bauern angesetzt hatte, die ihren Namen nach wahrscheinlich alle evangelisch waren.

Fassen wir nun den Siedlungsstand auf den ehemaligen Dienstgütern des Berenter Bezirks und deren Neusiedlungen seit dem 16. Jahrhundert nach den Feststellungen der preußischen Landesaufnahme von 1772 zusammen, so ergeben sich nach

66 Fontes 1–3, S. 460; Fontes 5, S. 81, 97. ZWG 15, S. 80.

67 Źródła dziejowe XXIII, S. 169.

68 Fontes 1–3, S. 31, 460.

69 Fontes 5, S. 97.

70 ZWG 15, S. 85.

71 Fontes 5, S. 84 und 95. ZWG 15, S. 84 f.

folgender Tabelle rund 390 Hufen, 450 Haushaltungen und 2 300 Personen. Davon waren seit dem Ende des 16. Jahrhunderts etwa 210 Hufen mit etwa ebensoviel Haushaltungen wieder bzw. neu besiedelt worden. Vgl. Tabelle I.

Bei einer Reihe von ehemaligen Dienstgütern ist der Rückgang der bewirtschafteten bzw. der bestellten Hufen, die bei der preußischen Landesaufnahme von 1772 vielfach als „Säländ“ bezeichnet werden, gegenüber den für das letzte Drittel angegebenen Hufenzahlen besonders auffällig. So werden z. B. für Bortsch 1599 neben sechs Adelshöfen noch 36 Hufen genannt, 1772 nur 9,

für Gr. Klinsch	1570	26 besetzte Hufen	—	1772	nur 9,
für Niedamowo	1570	40 besetzte Hufen	—	1772	nur 11,
für Sarnowen	1570	20 besetzte Hufen	—	1772	nur 4,
für Gostomie	1570	30 besetzte Hufen	—	1772	nur 7½,
für Fitschkau	1570	40 bewirtschaftete	—	Hufen	1772 nur 12.

In diesen sechs Orten waren also gegenüber rund 200 bewirtschafteten Hufen am Ende des 16. Jahrhunderts bei der preußischen Landesaufnahme von 1772 nur 53, also ein gutes Viertel, bestellt.

Fraglich bleibt im gegebenen Zusammenhang jedoch die Art der Hufenberechnung bzw. der Hufenbemessung während des 17. und 18. Jahrhunderts im Vergleich zur Deutschordenszeit bzw. am Ausgang des 16. Jahrhunderts (nach dem von I. T. Baranowski herausgegebenen Steuerregister für das Königliche Preußen von 1570/71 und den Kirchenvisitationsberichten aus der Zeit zwischen 1583 und 1599, herausgegeben als Band 1—3 der Fontes der Thorner Wissenschaftlichen Gesellschaft). Vermutlich deutet der außergewöhnliche Rückgang der 1772/73 angegebenen Hufenzahlen auf eine im 17. und 18. Jahrhundert weithin extensiver gestaltete Bewirtschaftung der Felder hin, wobei man nur die besseren Böden bestellte und die weniger furchtbaren wüst liegen ließ. Vgl. dazu beispielsweise H. Schuch, Die Zustände der Landbevölkerung im Kreise Berent am Schlusse der polnischen Herrschaft 1772, in: Zs. d. Westpr. G. V. 15 (1886). S. 86 für Sarnowen, S. 82 für Klein Klinsch, S. 85 für Recknitz u. ö. Die Beantwortung dieser Frage, die einer eingehenderen Untersuchung bedarf, soll bis zu einer späteren Gelegenheit zurückgestellt werden.

Tabelle I

Adliger Besitz
(Ehemalige Dienstgüter und ihre Neusiedlungen)

	Stand 1772			Neusiedlung Hufen
	Hufen	Familien	Personen	
Bendomin, 1570 nicht genannt, 1599 wüst, 1682 in Groß- und Klein B. geteilt.	26	15	71	26
Bortsch, 1570 nicht genannt, 1571 werden 16 Hufen von B. dem Kloster Karthaus zugesprochen; 1583 besteht B. aus mehreren adligen Anteilen, 1599 6 Höfe außerdem 36 Hufen	9	10	51	9
Czenstkowo (Zinsgau), 1570 nicht erwähnt, 1583 2 Höfe (curiae)	7	9	30	7
Fitschkau, 1570 40 Hufen in 5 adl. Ant., 10 Hufen unbesetzt, 1599 45 Hufen in 2 Ant.	12	16	88	—

	Stand 1772			Neusiedlung Hufen
	Hufen	Familien	Personen	
Neusiedlung: Hoppendorf	4	9	34	4
Funkelkau (Wonglikowtze), 1570				
6 Hufen besetzt, kein Vorwerk	4	9	47	—
Glasberg, 1418 mit 20 Hufen ausgegeben, 1570 nicht erwähnt	4	7	38	4
Neusiedlung: Langreih	2	2	12	2
Gostomie, 1570 30 Hufen bes., 1583				
2 Höfe, 1599 10 Höfe (curiae)	7½	19	71	—
Kamin, 1570 nicht erwähnt, kommt 1666 teilweise in den Besitz des Klosters Karthaus; inzwischen hatte es augenscheinlich den Namen Arenkau (Hornikau), Harynkowo angenommen. Ober und Nieder Hornikau sind 1723 zwei adlige Neusassereien, diese haben 1789 8 bzw. 5 Feuerstellen (1772 bei Lipschin erw.)				
Groß Klinsch, 1570 ohne Vorwerk 26 besetzte Hufen, 1583 10 coloni	9	18	89	—
Neusiedlung: Goscheritz	2	2	9	2
Klein Klinsch, 1570 8 besetzte Hufen, Vorwerk nicht erwähnt; 1583 6 coloni	21½	27	125	—
Neusiedlungen: Wentfie (Neuhütte)	2	1	6	2
Zelenin (Zdroyki)	7	7	35	7
Lubahn, 1570 12 besetzte Hufen, 1595 vier Adelshöfe, 1682 5 adl. Anteile.	15	16	101	—
Mariensee, 1570 Vorwerk wüst, 3 Hufen besetzt, 1682 9—10 Haushaltungen	20	18	108	17
Neusiedlungen: Niederklanau	10	7	40	10
Oberklanau	4	4	20	4
Michaelshütte	5	5	32	5
Althütte	4	5	22	4
Schönbeck	9	13	64	9
Lichtstedt	2	1	8	2
Kleinsee	2	2	10	2
Gortschisken	3	2	13	3
Kathrinken	2	4	20	2
Pomlau, 1570 1 Hufe besetzt, Vorwerk wüst	8	11	50	7
Niedamowo, 1570 40 Hufen, 1595 3 adl. Höfe mit	11	16	72	—
Neusiedlungen: Eichenberg	2	8	28	2
Teerofen	1	3	13	1
Hammerberg	1	4	20	1
Pierszewo, ehemals ein Zinsdorf, 1570 nicht erwähnt, 1599 1 Hof	18	9	44	18
Groß Podles, 1570 16 Hufen besetzt, 1 Krug, 1595 8 Untertanen	15	11	52	—
Klein Podles, 1570 2 adl. Anteile, 2 besetzte Hufen, 1 Gärtner, 1595 7 adl. Höfe	6	14	70	—

	Hufen	Stand 1772		Neusiedlung Hufen
		Familien	Personen	
Puz, 1570 nicht genannt, 1682 2 Gärtner	7	10	46	7
mit Neusiedlungen: Dobrogosch	3	4	21	3
Puzhütte	4	6	34	4
Recknitz, 1570 Vorwerk, Mühle, 2 Hufen bes.; 1583 5 coloni	6	9	45	—
mit Neusiedlung: Heringshütte	2	3	15	2
Ronty, 1570 2 adl. Ant. mit zus. 10½ Hufen, 1583 7 Bauern, 1599 8 Untertanen	9	8	40	—
Sarnowen, 1570 2 adl. Ant. mit 20 bes. Hufen, 1583 5 adl. Höfe	4	7	29	—
Schlawkau, 1570 10 bes. Hufen, 1599 3 adl. Höfe	10	11	55	—
mit Neusiedlungen: Kalbzagel				1
Grenzhof				1
Schäferei				1
Adl. Schönfließ, 1570 Vorwerk und 2 bes. Hufen, vor 1624 kommen 20 wüste Hufen an das Kloster Karthaus; 1772 b. Lipschin	5	5	30	5
desgl. Burowo	2	1	3	2
desgl. Neukrug	2	1	9	2
Sykorschin, hatte 1570 18 H. im Vor- werk, 2 besetzt; 1583 2 adl. Höfe, 2 Bauern, 1599 40 Hufen	21	28	132	—
Neusiedlungen: Sykorschiner Althütte Sykorschiner Neuhütte		nicht besonders genannt		2
Adl. Stendsitz, 1583 neben 4 Pfarr- hufen 7 Bauern, 1 Gärtner, 1599 10 Unter- tanen				
mit Neusiedlungen: Stendsitzer Hütte	20	20	} 190	
Snice	3	6		3
Marienburg	2	1		2
Szczuka	2	1		2
Reinwasser		1		1*
Palberg		1	1*	
Zgorzallen (Seedorf), 1570 nicht er- wähnt, 1599 ein adl. Hof	14	12	} 70	
Zgorzalsche Hütte	2	1		2
Okole	1	1		1

* geschätzt

2. Die Siedlungen auf landesherrlichem Besitz

a) Die Bildung von Amtsvorwerken

Bevor die Starosten an die Gründung von Zinsdörfern mit erbeigentümlichem Grundbesitz bei geringen Scharwerksleistungen gehen, versuchen sie es in der Starostei Berent mit der Anlage von Amtsvorwerken. Diese hatte es hier zur Ordenszeit nicht gegeben. Mit der Bildung solcher Amtsvorwerke scheint man hier erst im 16. Jahrhundert begonnen zu haben.

Um 1599 heißt es in dem Kirchenvisitationsbericht, daß „Nowawies et Monszowo, villae desertae capitaneatus eiusdem mansus 90 possidentes, ad praedium con-

versae. Subditi nulli, taxa non solviter ideo".⁷² Dies ist offensichtlich schon vor 1570 geschehen, denn nun erscheint Neuhöfel (Nowawies) mit einer Mühle und einem Gärtner, für welche der Starost von Berent die Kontribution bezahlt. Monzowo (Mansau, wo später das Zinsdorf Schönberg entstanden ist) wird 1570 nicht genannt. 1664 hatte Neuhöfel zwei Gärtner „für die Handarbeit“ und einen Pflüger, der „mit herrschaftlichem Gespann arbeitet“. Dort wurden im gleichen Jahr rund 110 Scheffel an Winterung und Sommerung ausgesät. Das Verwalterhaus war schon alt und hatte nur Stube und Kammer; die Scheune mit zwei Tennen war ebenfalls alt und reparaturbedürftig. Zur Bildung des Vorwerks sollen neben den sechs Schulzenhufen der Stadt Berent auch 32 Bürgerhufen verwandt worden sein, so klagen die Berenter bei derselben Bestandsaufnahme.⁷³ Bis 1686 hatte sich die Aussaatmenge an Winterung und Sommerung auf rund 200 Scheffel erhöht, die Zahl der vorhandenen Gärtner auf drei neben einem Pflüger. Zum Viehbestand gehörten nun 14 Pflug- und Jungochsen, 20 Kühe, 2 Pferde, 8 Schweine, 13 Ferkel, 1 Eber, 53 Gänse, 22 Enten und 22 Hühner. „Felder und Wiesen waren teilweise (mit Strauchwerk) bewachsen und bedurften der umgehenden Reinigung.“⁷⁴ 1768 wurde Neuhöfel für 200 Danziger Taler an die Bauern von Beek verpachtet. 1772 lebten hier fünf Instfamilien in „herrschaftlichen Katen“, deren Bauzustand als schlecht bezeichnet wird, mit zusammen 19 Personen. Die Aussaat betrug ebenso wie 1686 insgesamt rund 200 Scheffel, und zwar 112 Scheffel Roggen, 17 Scheffel Gerste, 40 Scheffel Hafer, 9 Scheffel Erbsen, 34 Scheffel Buchweizen.⁷⁵

Schidlitz. In dem gleichen Kirchenvisitationsbericht aus der Zeit um 1599 wird für Schidlitz vermerkt, daß dies einst ein Amtsdorf mit 30 Untertanen (subditi) war, die dem Pfarrer in Berent je einen Scheffel Roggen und einen Scheffel Hafer gaben, nun aber die Bauern verdrängt und der ganze Acker in ein Vorwerk umgewandelt worden sei, das nicht zahlte, wie es pflichtig sei.⁷⁶ Augenscheinlich handelt es sich hier um ein Beispiel des Bauernlegens. Möglicherweise führte der Starost diese Maßnahme gerade in Schidlitz durch, weil es in unmittelbarer Nähe seines Sitzes auf der Amtsfreiheit von Berent gelegen war. Kennzeichnend aber bleibt auch dieser Fall für das Vorhandensein einer Tendenz zur Bildung von Vorwerken und zur Vermehrung der Betriebsfläche der Gutshöfe, die wahrscheinlich auch hier die Steigerung der Getreideproduktion zum Ziel hat. Die Umwandlung des 30 Familien umfassenden Bauerdorfes in ein Vorwerk ist augenscheinlich vor 1570 erfolgt, denn 1570 erscheint Schidlitz nur mit zwei Gärtnern, für welche der Starost die Kontribution zahlte.⁷⁷ 1664 wird Schidlitz als ein Vorwerk „unmittelbar

72 Fontes 1–3, S. 458.

73 Opis królewsczyzn w województwach chełmińskim, pomorskim i malborskim w roku 1664. Hrsg. Józef Paczkowski. Thorn 1938. Fontes 32 d. Societas Literaria Torunensis. S. 292 u. 279. (Abkürzung im folgenden: Fontes 32.) – Höchstwahrscheinlich handelt es sich bei den eingezogenen städtischen Hufen und dem wüsten Dorf „Nowawies“ um das alte Berenter Stadtgut Neugut, für das Karl Kasiske eine Grenzbeschreibung aus dem Jahre 1438 vorlag. Vgl. Kasiske, Das deutsche Siedelwerk des Mittelalters in Pommerellen, S. 135 Anm. 143.

74 Fontes 39, S. 105 f.

75 ZWG 15, S. 90.

76 Fontes 1–3, S. 458.

77 Źródła dziejowe XXIII, S. 168.

von der Stadt auf nicht schlechtem Boden“ bezeichnet, das neben einem „nicht schlechten“ Verwalterhaus mit zwei Kammern und Vorraum, zwei Scheunen mit fünf Tennen, vier Gärtner, einen Pflüger bei rund 150 Scheffel Aussaat in Winterung und Sommerung hatte. Bis 1686 war die Menge der Aussaat auf rund 540 Scheffel gestiegen, außerdem war die Brache mit 50 Scheffeln Gerste, 6 Scheffeln Erbsen, 1 ½ Scheffeln Hanf- und 1 Scheffel Leinsaat bestellt. „Felder und Wiesen, die zum Vorwerk“ gehörten, bedurften unbedingt der Ausräumung, da sie im Begriff waren, bedenklich (mit Strauchwerk) „zuzuwachsen“.⁷⁸ Neben Hofmann und Pflüger gab es 1686 schon fünf Instfamilien. Die Bauern der Amtsdörfer Lubianen, Kornen, Fischershütte und Neu Barkoschin waren in Schidlitz scharwerkspflichtig. Im Februar 1772 war Schidlitz an einen Neubauer auf drei Jahre verpachtet worden, der hier mit acht Instfamilien, Hirt und Schäferknecht bei der preußischen Landesaufnahme des gleichen Jahres wohnte.⁷⁹

Grzibau wird 1570 nicht erwähnt, bestand aber schon 1625⁸⁰ als Starostei-vorwerk und brannte während der schwedisch-polnischen Kriege teilweise ab. 1664 war bereits eine neue Wohnung für den Verwalter und eine neue kleine Scheune im Tal errichtet; die alte Scheune „auf der Höhe“ stand noch. Neben dem Verwalter wohnten hier zwei Gärtner „für die Handarbeit“ und ein Pflüger, der mit „herrschaftlichem Vieh“ arbeitete. An Roggen wurden 75 Scheffel ausgesät.⁸¹ Die Grzibauer Mühle (Ludwigsthal), eine Mahl- und Sägemühle, bestand schon vor 1631, war „durch böse Müller devastiert“ und wurde an Joachim Gwazkie für 100 fl. Einkaufsgeld und 15 fl. Pacht erblich verkauft. 1660 hatte sie Johanna Burandt für 800 fl. zu kulmischen Rechten bei 80 fl. Jahreszins übernommen, u. a. mit der Verpflichtung, die verfallene Schneidemühle wiederherzustellen. 1686 war das Vorwerk Grzibau verpachtet.⁸² Nachdem die Pacht abgelaufen und das Vorwerk „an Gebäuden ganz verfallen und völlig aus der Art gekommen“, wurde es 1760 „zur besseren Conservation und Vermehrung der Einkünfte“ in einer Schulzen- und sieben Lehmannstellen „für ewige Zeiten“ vergeben.⁸³ 1772 waren hier 1 Schulze, 7 Bauern und 1 Schäfer, der zugleich Gemeindegewerke war, mit insgesamt 47 Personen auf 8 Hufen ansässig. Die Grzibauer Mühle mit drei Hufen hatte nun Michael Burandt, die er mit drei Instfamilien, darunter ein Schmied (insgesamt 22 Personen), bewirtschaftete.

1664 befand sich einer der beiden Teeröfen der Starostei Berent bei Grzibau. 1686 und später wird dieser nicht mehr erwähnt.⁸⁴

Dzimianen, zur Ordenszeit ein Zinsdorf von 14 Haken, hatte 1570 nur einen Bauern und einen Gärtner, für welche der Berenter Starost die Kontribution entrichtete.⁸⁵ 1599 verzeichnet der Kirchenvisitationsbericht drei curiae, die je einen

78 Fontes 32, S. 293; 39, S. 105.

79 ZWG 15, S. 90.

80 Fontes 39, S. 147 f.

81 Fontes 32, S. 292.

82 ZWG 15, S. 114. Fontes 39, S. 107.

83 ZWG 15, S. 95 f., 113 f.

84 Fontes 32, S. 295.

85 Źródła dziejowe XXIII, S. 168.

Scheffel Roggen und ebensoviel Hafer an die Kirche in Lippusch entrichteten.⁸⁶ 1664 ist Dzimianen ein Vorwerk der Starostei mit einer alten Verwalterwohnung, bestehend aus Stube und Kammer, einer alten Schäferei und einer Scheune, drei Gärtnern und einem Pflüger. Erst 1663 hatte man hier wieder mit der Landbestellung begonnen, doch reichte der Ertrag des Feldes, den der Pflüger mit vier Ochsen bearbeitete, kaum zur Deckung der Ausgaben und für die Ernährung der Einwohner, zumal auch die drei Gärtner bei der Arbeit durch „die Herrschaft“ verpflegt wurden.⁸⁷ Unter Wladislaw Dönhoff (gest. 1683) war Dzimianen für eine Reihe von Jahren ausgetan und sollte nach Ablauf einer gewissen Frist wieder zur Starostei zurückfallen. Dies war bis 1686 noch nicht eingetreten. Die Bauern von Kalisch waren in Dzimianen scharwerkspflichtig.⁸⁸ Um 1749 gab Dzimianen zwei Scheffel Roggen und ebensoviel Hafer an die Kirche in Lippusch.⁸⁹ 1772 war es verpachtet, hatte 7 Hufen, die von 12 Instfamilien mit insgesamt 47 Seelen bewirtschaftet wurden.

In ähnlicher Weise sind auf den wüst gewordenen Ländereien von Skorschewo und Lippusch Amtsvorwerke angelegt worden, die jedoch nur einen Teil der Äcker dieser Dörfer bewirtschafteten.

In Lippusch, das zur Ordenszeit 50 Zinshufen hatte, gab es 1570 15 Bauern, einen Erbkrüger, einen Erbmüller, zwei Einwohner und zwei Gärtner, für die der Starost die Kontribution zahlte.⁹⁰ 1583 werden 16 coloni genannt, die zwei Scheffel Roggen (keinen Hafer) je Hufe an die Kirche am Ort gaben; je 1 Scheffel Roggen gaben auch die beiden Krüger und der Müller. Zum Pfarrhof gehörten vier Hufen. 1599 vermerkt der Kirchenvisitorator 20 subditi, die je 1 Scheffel Roggen und nun auch je 1 Scheffel Hafer zu geben hatten. Außerdem gab es augenscheinlich noch mehrere Gärtner, die *confessionalia solvunt*.⁹¹ Bei der Bestandsaufnahme von 1664 wurden 40 Hufen festgestellt, und zwar 4 Kirchenhufen, 4 Schulzenhufen und 32 „seit alters und auch jetzt bewachsene (mit Strauch)“ Bauernhufen. Dieser Zustand war offenbar eine Folge der Verwüstungen der schwedisch-polnischen Kriege. „Vor dem Kriege pflegten“ hier 7 Scharwerksbauern zu sitzen, die vier Tage in der Woche zu scharwerken, 2 Scheffel Hafer, 2 Hühner und 1 fl. 20 Gr. Zins zu geben hatten. Der Starost hatte also auch dieses Dorf in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in ein Vorwerk umgewandelt. 1664 war jedoch nur noch ein Bauer ohne Gespann vorhanden, der nur Handdienste leistete. Die Schulzenhufen hatte Adam Schalwin (Szalewin) inne; die Mühle war von zwei Müllern besetzt; ein Stück Land hatte Paul Sprawke gepachtet.⁹² Ohne die Pfarrhufen wurden 1686 49 Hufen festgestellt, und zwar 4 Schulzenhufen, von zweien besetzt, 3 Mühlenhufen (von zweien besetzt) und 40 Bauernhufen. „In alter Zeit gab es insgesamt 16 Bauern, jeder Bauer hatte 2 ½ Hufen“, heißt es in der Bestandsaufnahme von 1686. Nun gab es

86 Fontes 1-3, S. 462.

87 Fontes 32, S. 293.

88 Fontes 39, S. 107, 113.

89 Fontes 16-19, S. 535.

90 Źródła dziejowe XXIII, S. 168.

91 Fontes 1-3, S. 33, 461.

92 Fontes 32, S. 275, 280, 283.

hier nur 6 oder 7 Scharwerksbauern für das Vorwerk, wovon einer zugleich Schneider war. Der „Bauer“ Jan Schak, ein Krüppel, war heruntergewirtschaftet und verarmt, so daß diesem das vom Amt gegebene Gespann abgenommen werden sollte. Ferner werden 1686 ein Pflüger, ein Gärtner, ein Schmied und ein Organist erwähnt; insgesamt hatte Lippusch 1686 15 bis 16 Haushaltungen. Anscheinend war der größte Teil der Bauernhufen zum Vorwerk geschlagen worden. 1688 verkaufte die Starostin Dönhoff einen wüsten, unbewohnten Hof an Matthias Fliß für 50 fl., um die „durch den Leichtsinn der Einsassen und die schlechten Zeiten . . . über die Maßen verwüsteten Gründe wieder zu besetzen“.⁹³ 1772 bestand Lippusch aus dem Bauerndorf (7 Hufen) mit 1 Krüger, 2 Müllern und 8 Bauern, Pfarrer, Organist, 3 Instleuten auf den Pfarrhufen (darunter ein Schneider), dem Vorwerk (7 Hufen) mit Verwalter, 12 Instleuten (darunter Schuster, Schmied, Hirt, Schäferknecht) und der Neusasserei Kontopp (1 Hufe) mit drei Instfamilien, insgesamt 30 Haushaltungen mit 120 Seelen. Als das Vorwerk Lippusch mit dem Kruge 1779 an Michael Stolzenberg in Erbpacht gegeben wurde, hatte es 35 Hufen Magdeburgisch (zu 30 Morgen) und 10 Daniker mit Land und Diensten. Ausgesät wurden jedoch nur 70 Scheffel Roggen, 38 ½ Scheffel Gerste, 32 ½ Scheffel Hafer, 14 ½ Scheffel Buchweizen und 12 ½ Scheffel Erbsen.⁹⁴

Skorschewo hatte zur Ordenszeit 45 Zinshufen, 1570 15 Bauern und 1 Erbkrüger, für die je 20 Gr. Kontribution gezahlt wurden, ferner wurden für einen Handwerker mit einem Gesellen (vermutlich der Müller) zusammen 2 ½ Gr., für 2 Gärtner je 4 Gr. und 1 Gärtner 2 Gr. Kontribution gezahlt.⁹⁵ Insgesamt gab es hier 1570 also 20 Haushaltungen. Auch 1583 hatte es 15 coloni, die jeder 1 Scheffel Roggen und 1 Scheffel Hafer an die Kirche in Berent entrichteten. Um 1599 hatte Skorschewo nur 12 Untertanen, die 35 Hufen bewirtschafteten, ein Teil der Dorfemarkung lag wüst.⁹⁶ 1664 sind nur 22 Hufen vermerkt. Davon besaß der Schulze 1 ½ Hufen und entrichtete dafür 1 fl. 20 Gr. Zwei Lehmmänner hatten je 1 Hufe zu 10 fl. Vor dem Kriege hatte Skorschewo 12 Bauern, die jeder 2 ½ Mark, 2 ½ Scheffel Hafer und vier Hühner zu geben hatten, 1664 waren es nur mehr zwei. Der Krüger hatte ebenfalls 1 ½ Hufen und zahlte 6 fl. Außerdem wohnten hier vier Gärtner, „die vom Dreschen lebten“. Neben dem Bauerndorf war „auf Wald- und Sandboden“ ein Vorwerk angelegt, das 1664 aus einem kleinen Verwalterhaus, einer Scheune mit drei Tennen und drei Ställen mit Rinder- und Schafbesatz bestand. Da 1663 105 Scheffel Roggen ausgesät worden waren, scheinen in diesem Jahr hier etwa 7 bis 8 Hufen bewirtschaftet worden zu sein. Bis 1683 hatte man die Aussaat von Roggen auf 237 Scheffel gesteigert. Die zum Vorwerk gehörigen Gärtner und Pflüger werden beim Dorf Skorschewo aufgeführt. Dort finden sich 1683 neben dem Schulzen, dem Krüger, zwei Lehmmännern, 4 Zehntenern (dziesiątnicy) und 2 Bauern, die zusammen für 15 Hufen zinsen, vier Gärtner und zwei Pflüger (Ratajer), die auf 10 wüsten Hufen wohnen. Für das ganze Dorf sind wieder (wie 1599) 35 Hufen

93 Fontes 39, S. 113 u. ö.

94 ZWG 15, S. 89 u. 88.

95 Źródła dziejowe XXIII, S. 169.

96 Fontes 1-3, S. 33, 461.

vermerkt. Vermutlich wurden 20 Hufen zum Vorwerk gerechnet.⁹⁷ 1772 sind bei Skorschewo nur 12 Hufen⁹⁸ angegeben. Das Verzeichnis der preußischen Landesaufnahme unterscheidet zwischen 15 „Bauern, so auf dem vormaligen Vorwerksgelände wohnen“, und „10 Bauern, welche auf dem alten Bauernacker wohnen“, hinzu kommen noch 4 Instfamilien, darunter ein Schmied und ein Hirte, ferner die Mühle mit einer Familie und einem Gesellen. Dorf und Mühle hatten zusammen 30 Feuerstellen mit 135 Seelen. Augenscheinlich hatte sich eine Ansetzung von Zinsbauern auf dem Vorwerksland als vorteilhafter erwiesen.

Raduhn, das im Großen Zinsbuch mit einem Krüger, 15 besetzten und 3 wüsten Zinshufen vermerkt ist, erscheint 1570 mit 7 Bauern und einem Erbkrug, für welche der Berenter Starost je 20 Gr. Kontribution zahlte, ferner mit 3 Gärtnern (zu 2 Gr.) und 1 Einwohner (zu 12 Gr., vermutlich ein Handwerker), insgesamt also 12 Haushaltungen.⁹⁹ Nach dem Kirchenvisitationsbericht von 1583 gab es hier 3½ coloni, die je Hufe 1½ Scheffel Roggen und ebensoviel Hafer an die Kirche in Lippusch entrichteten. Um 1599 verzeichnet der Kirchenvisitator 6 Untertanen und 1 Schulzen.¹⁰⁰ Bei der Bestandsaufnahme von 1664 wird festgestellt, daß Raduhn laut Privileg des Deutschen Ordens 21 Hufen hatte, und zwar drei Schulzenhufen und 18 Bauernhufen, die nun teilweise verwaldet waren. Dem Ordensprivileg entsprechend zahlte der Schulze jährlich 4 fl. zu Martini und weitere 4 fl. 3 Gr. anstelle von drei Scheffel Roggen für freies Mahlen. Von den fünf Bauern, die vor dem Kriege hier gesessen hatten, war 1664 keiner mehr vorhanden. Neben dem Schulzen saßen hier nur noch der Krüger und ein Schuster, dieser zahlte „von seiner Hütte und vom Acker“ 6 fl. Ein Beutner hatte bei Raduhn drei Reviere (borów), für die drei Eimer (pokowów) Honig an das Amt zu liefern waren. Aus Raduhn erhielten sowohl der Pfarrer von Lippusch wie auch jener in dem näher gelegenen Lesno je ½ Scheffel Roggen und ebensoviel Hafer.¹⁰¹ 1686, als sich Raduhn im Besitz des westpreußischen Steuerschreibers befand, werden hier sogar 22 Hufen vermerkt. Der Schulze hatte 6 Hufen, davon 3 Freihufen aufgrund des Deutschordensprivilegs, für drei weitere Hufen, die zuvor von Gärtnern besetzt waren, hatte er ein königliches Privileg erhalten. Vier Bauern hatten je drei Hufen, der Krüger 1 Hufe mit Privileg, dazu noch eine wüste Hufe. Zwei weitere Hufen sollten 1665 von dem Gärtner Indrach Synak übernommen werden. Außerdem wird noch ein zweiter Gärtner erwähnt, so daß das Dorf 1686 acht Haushaltungen hatte. Einige „Untertanen“ brannten Teer, wobei sie für jedes Faß 1 fl. zu entrichten hatten. Bauern und Gärtner waren in Dzimianen scharwerkspflichtig. 1714 vergibt der Berenter Starosteiverwalter die wüste Lehmannsstelle Burchalt pachtweise für drei Jahre, damit dort die Gebäude instandgesetzt und ein Schuppen erbaut werde; in ähnlicher Weise, auch nur für drei Jahre, wird 1715 eine Bauernstelle vergeben,

97 Fontes 32, S. 292 f.; Fontes 39, S. 116 f.

98 Georg Dabinnus, Die ländliche Bevölkerung Pommerellens im Jahre 1772 mit Ein-schluß des Danziger Landgebietes im Jahre 1793. Marburg 1953. S. 144. (Wissenschaftl. Beiträge zur Gesch. u. Landeskunde Ost-Mitteleuropas. 6.)

99 Zródła dziejowe XXIII, S. 168.

100 Fontes 1-3, S. 33, 461.

101 Fontes 32, S. 282, 296.

damit u. a. „der Acker in den nächsten beiden Jahren gedüngt“ werde.¹⁰² 1763 nahm der Starost den Einwohnern von Raduhn das Original des Ordensprivilegs (von 1374) ab, entzog ihnen auch den Acker, machte daraus ein Vorwerk und verpachtete dieses an einen v. Manteuffel, der es hernach weiterverpachtete.¹⁰³ Neben dem Unterpächter gab es 1772 in Raduhn einen Schulzen, 4 Bauern und 3 Instfamilien, zusammen 63 Einwohner auf 21 Hufen. Nach dieser Besetzung verfügte das Vorwerk anscheinend nur über einen Teil des vorhandenen Ackerlandes. Immerhin aber bleibt der willkürliche Eingriff des Starosten von 1763 in die seit der Ordenszeit über alle Stürme der Zeit hinweg verhältnismäßig stetig gebliebenen Siedlungsverhältnisse dieses Dorfes ein kennzeichnendes Merkmal für die unsicheren bäuerlichen Besitzverhältnisse, an denen das Land seit vielen Jahrzehnten krankte.

b) Siedlungsvorgänge und Siedlungsverhältnisse auf andern alten Amtsdörfern

In den übrigen fünf alten Zinsdörfern Gostomken, Kalisch, Kornen, Lubianen und Königlich Stendsitz ist es zur Bildung eines Amtsvorwerks augenscheinlich nicht gekommen. Es sind alte Hakendörfer, die sich offenbar durch eine größere Stetigkeit in der Besiedlung auszeichnen.

Gostomken, das um 1437/38 10 Haken hatte, die alle besetzt waren, erscheint 1570 nur mit 2 Bauern, 1 Handwerker, 1 Erbkrüger und 2 Gärtnern, für welche der Berenter Starost die Kontribution entrichtet.¹⁰⁴ Um 1583 hatten 4 coloni je 1 Scheffel Roggen und 1 Scheffel Hafer, der Krüger 1½ Scheffel Roggen an die Kirche in Lippusch zu entrichten.¹⁰⁵ 1599 wurden 6 subditi genannt, die zusammen 6 Scheffel Roggen und ebensoviel Hafer an die Kirche gaben. Ebenso war es um 1749.¹⁰⁶ 1664 wurden hier 2 Schulzen, 8 Bauern und 1 Krügerhufe festgestellt, insgesamt also 11 Hufen. Vor dem zweiten schwedisch-polnischen Kriege hatte es in Gostomken vier Bauern gegeben, die seit langem ihr Scharwerk durch Zahlung von 30 fl. abgelöst hatten. 1664 aber zahlten die drei noch vorhandenen Bauern nur jeder 18 fl., da sie überaus verarmt waren und „kein herrschaftliches Vieh“ hatten. Außer diesen saßen hier noch der Schulze und zwei Krüger. Einer der Bauern hatte seinen Hof zu 200 fl. „für ewige Zeiten“ gekauft.¹⁰⁷ 1686 waren 15 Hufen vorhanden. Der Schulze, ein Lehmann und drei Zinsbauern hatten jeder 2½ Hufen, die beiden Krüger zusammen auch nur 2½. Das Dorf bestand nun also aus sieben Haushaltungen. Die Zinsbauern gaben jährlich je 30 fl. Zins und hatten eine Woche mit dem Pflug und eine Woche in der Ernte mit der Sense auf dem Vorwerk Schidlitz zu arbeiten. Hinsichtlich der Scharwerkspflichten beim Fischen, bei der Jagd und beim Spinnen sollten sie denen in Raduhn und in Kalisch gleichgestellt sein. Schulze, Lehmann und Krüger zinsten nur 4 fl., hatten aber Reisen zu machen, die sie jeder

¹⁰² Fontes 39, S. 110 f., 192 f., 199 u. ö.

¹⁰³ ZWG 15, S. 103 f.

¹⁰⁴ Zródła dziejowe XXIII, S. 168.

¹⁰⁵ Fontes 1-3, S. 33, 461.

¹⁰⁶ Fontes 16-19, S. 535.

¹⁰⁷ Fontes 32, S. 287 f.

mit 24 fl. ablösen konnten.¹⁰⁸ 1772 werden bei Gostomken 18 Hufen, 8 Haushaltungen und 41 Personen genannt.

In Kalisch, das um 1437/38 11 Haken hatte, die alle besetzt waren, ferner einen Krug und eine Mühle, hatte sich bis zum Jahre 1570 augenscheinlich wenig geändert, da nun ebenfalls 11 coloni, eine Mühle mit einem Rade und ein Krüger genannt werden. Außerdem wird noch ein „Einwohner“ aufgeführt, für den der Berenter Starost die verhältnismäßig hohe Kontribution von 12 Gr. zahlte. Vermutlich war dies ein Handwerker.¹⁰⁹ Bei der Kirchenvisitation von 1583 werden 14 coloni verzeichnet, die $1\frac{1}{2}$ Scheffel Roggen und ebensoviel Hafer an die Kirche in Lippusch zu entrichten hatten. Um 1599 werden in Kalisch „cum taberniis et sculteto“ wieder nur 13 Untertanen genannt, die je 1 Scheffel Roggen und 1 Scheffel Hafer dem Pfarrer in Lippusch gaben.¹¹⁰ Diese augenscheinlich rund 200 Jahre hindurch beständig gebliebenen Siedlungsverhältnisse wurden erst durch die Verwüstungen der schwedisch-polnischen Kriege geändert. 1664 werden in Kalisch 21 Hufen festgestellt, die sich auf 12 Bauernhufen, 2 Hufen 20 Morgen der Zehnter, je $1\frac{1}{2}$ Hufen für Schulz, Lehmann, Müller und Krüger sowie 3 Pächterhufen verteilen. Von den ehemals vorhandenen 12 Bauern waren nach dem Kriege nur 4 übriggeblieben; von diesen hatten zwei kein Gespann, und die andern beiden vermochten nur mit einem Paar Ochsen zu scharwerken. Ferner waren 5 Zehnter-Bauern vorhanden, von denen jeder neben einigen Wiesen und Gärten nur über 16 Morgen Acker verfügte. Zwei Bauernstellen waren bis 1664 durch Kauf in erblichen Besitz gelangt, wie es die Hufen des Schulzen, des Lehmanns, des Krügers und des Müllers bereits zuvor waren. So erscheint Kalisch mit 15 Haushaltungen 1664 voll besetzt, ohne jedoch feste Besitzverhältnisse in allen Hofstellen zu haben. Der Zug zur Erwerbung erblichen Grundbesitzes ist auch hier erkennbar. Und damit scheinen systematischere Bodennutzung und genauere Feldvermessung einhergegangen zu sein. 1686 werden für Kalisch bereits $28\frac{1}{2}$ Hufen vermerkt, und zwar 5 Lehmannstellen (mit Einschluß der Mühle) zu $1\frac{1}{2}$ Hufen, 4 Pächter auf 4 wüsten Bauernstellen zu $1\frac{1}{2}$ Hufen, 5 Zehnter-Zinser zu $1\frac{1}{2}$ Hufen, je $1\frac{1}{2}$ Hufen für den Schulzen und den Krüger, schließlich je $1\frac{1}{2}$ Hufen für die noch übriggebliebenen Scharwerksbauern, die fünf Tage in der Woche in Dzimianen und Grzibau scharwerkspflichtig waren, „als sie vollständiges Gespann und geordnete Wirtschaft hatten“.¹¹¹ Bei diesen Scharwerkslasten ist es kaum verwunderlich, daß „durch die viele Wechslung der Wirthe die Gebäude baufällig“ wurden und „die Äcker in schlechten Stand“ gerieten. Mit diesem Hinweis urkunder der Starost 1742 über den Verkauf eines weiteren Bauernhofes in Kalisch an Matthias Noske zu erblichen Rechten. Noske verpflichtete sich, den Hof, „den er zuvor gepachtet hatte, da er gänzlich ruiniert“ war, ohne Freijahre neu aufzubauen.¹¹² 1772 hatte Kalisch 1 Schulzen, 1 Krüger, 1 Müller, 17 Bauern, 6 Instleute (darunter Schmied, Unterförster, Schäfer und Schäferknecht), insgesamt 26 Haushaltungen mit 110 Personen bei 25 Hufen.

108 Fontes 39, S. 116.

109 Źródła dziejowe XXIII, S. 167.

110 Fontes 1-3, S. 33, 461.

111 Fontes 32, S. 281 f., 294.

112 Fontes 39, S. 111-113. ZWG 15, S. 96.

Kornen, das um 1437/38 12 Haken, die alle besetzt waren, außerdem zwei Pflüge und 1 Mühle mit einem Rade hatte, erscheint 1570 mit 5 coloni, für die je 20 Gr., und einer Mühle mit einem Rad, von der 24 Gr. Kontribution entrichtet wurden.¹¹³ 1583 hatte Kornen ebenfalls 5 Bauern, die jeder 1½ Scheffel Roggen und ebensoviel Hafer an die Kirche in Berent zu geben hatten.¹¹⁴ 1664 wurden für Kornen 15 Hufen festgestellt. Von den ehemals vorhandenen 5 Bauern war nach dem Kriege nur einer übriggeblieben. Dieser hatte vier Tage in der Woche zu scharwerken, 1 fl. 8 Gr. 12 Pf. in bar zu zinsen, ferner 3 Scheffel Hafer (oder 1 fl. 24 Gr.) 4 Hühner (oder 16 Gr.) zu geben und „nach Gewohnheit (Flachs) zu spinnen“. Der Schulze Georg Pell hatte neben 1½ Hufen noch andere Ländereien gemäß Privileg von 1631, dazu freie Fischerei im Borowi-See, zahlte 2 fl. Zins und leistete die üblichen Schulzendienste. Ein Lehmann und der Krüger hatten jeder 1½ Hufen mit einigen zusätzlichen Morgen. Die Mühle war wegen unzureichenden Wassers eingegangen. Auch zu dieser gehörten 1½ Hufen und einige Zusatzmorgen gemäß Privileg von 1624. Zwei weitere Gehöfte von je 1½ Hufen waren seit 1663 zu 4 fl. jährlich verpachtet. Ein Zehntbauer saß als Pächter zu 10 fl. Pacht, ferner hatte der „Briefträger“ ½ Hufe zu 1 fl. Insgesamt hatte Kornen 1664 9 Haushaltungen, von denen anscheinend alle Hufen bewirtschaftet wurden, teilweise in Pacht.¹¹⁵ Bei der Bestandsaufnahme von 1686 wurden in Kornen insgesamt 16½ Hufen festgestellt, von denen der Schulze, der Krüger, 4 Lehnmänner, 2 Zehntbauern, 2 Pächter und ein Scharwerksbauer je 1½ Hufen innehatten. An Zins waren 88 fl. 18 Gr. zu zahlen, außerdem waren 3 Scheffel Hafer und 4 Hühner an das Amt zu liefern. Die auferlegten 40 Reisen konnten mit 120 fl. abgegolten werden.¹¹⁶ Die Lehmannsstelle des verstorbenen Kulas wurde 1713 dem Mathias Gilbrant in einer 6-Jahrespacht überlassen.¹¹⁷ Da durch „viele Ab- und Zuziehen“ der Pächter „die Höfe in schlechte Verfassung geraten“, geht der Starost wie 1631 beim Schulzenhof auch bei den Bauernhöfen dazu über, diese für ein Einkaufsgeld, jährliche Zinszahlung und Übernahme gewisser Dienstleistungen „für ewige Zeiten“ zu verkaufen, so 1763 zwei wüste Bauernhöfe mit 1½ Hufen an Peter Laß und Albert Janke, 1754 einen weiteren an Martin Burandt, 1764 den Halbbauern- oder Lehmannshof Kierzkowie an Matthias Biellawa, 1760 ein verfallenes Lehmannsgut an Felskowski, 1765 eine „halbe Lehmannschaft“ an Johann Plath, 1764 den Krug (Niederkrug) an Christoph Zynda.¹¹⁸ Man suchte also mit den Besitzverhältnissen auch die wirtschaftlichen Verhältnisse zu bessern. 1772 werden für Kornen nur 15 Hufen angegeben, die von einem Schulzen, 9 Bauern und 1 Krüger bewirtschaftet wurden. Als „Käthner“ in Amtshäusern werden der Schmied und die Witwe Maria Schmidin genannt. Zwei Familien waren „Einwohner bey Bauern“. Insgesamt hatte Kornen 1772 15 Haushaltungen mit 59 Seelen.

Lubianen hatte um 1437/38 10 Zinshaken, die alle besetzt waren und mit

¹¹³ Źródła dziejowe XXIII, S. 167.

¹¹⁴ Fontes 1-3, S. 31.

¹¹⁵ Fontes 32, S. 285 f.

¹¹⁶ Fontes 39, S. 115, 131.

¹¹⁷ Fontes 39, S. 190 f.

¹¹⁸ ZWG 15, S. 97-100.

16 Scot minus 10 Pf. je Haken (mit Gostomken) den höchsten Hakenzins im Gebiet Berent entrichteten. 1570 zahlte der Starost an Kontribution bei Lubianen je 20 Gr. für 7 coloni, je 6 Gr. für 3 Gärtner, 2 Gr. für 1 anderen Gärtner, 12 Gr. für einen Einwohner.¹¹⁹ Lubianen hatte damals also 12 Haushaltungen. 1583 gehörte Lubianen zum Kirchspiel Berent mit 6 coloni, die an den Pfarrer 1 ½ Scheffel Roggen und 1 ½ Scheffel Hafer zu geben hatten. 1599 hatte Lubianen 12 Hufen und 7 Untertanen, quilibet solvit per medium modium siliginis et totidem avenae.¹²⁰ 1664 sind 16 Hufen verzeichnet, und zwar 3 Schulzenhufen, 1 Krughufe und 12 Bauernhufen, die vor dem Kriege mit 6 Bauern besetzt waren, 1664 nur mehr mit 3, die je 1 fl. 15 Gr. in bar, 1 Scheffel Hafer und 3 Hühner zu geben, außerdem vier Tage in der Woche zu scharwerken hatten. Ein Bauerngehöft war in einen Lehmannshof durch Einkauf bei 4 fl. Zins umgewandelt worden.¹²¹

In ähnlicher Weise wurden mehrere Verschreibungen über Lehmannsgüter ausgestellt, damit „die nach dem schwedischen Krieg wüste liegenden Bauerngüter nicht in noch größere Deterioration kommen mögen“.¹²² 1722 verlieh der Starost Dönhoff dem Paul Baske „wüste Gründe und Strauch, doch ohne Schaden der Beutner und des Dorfes Lubianen“ für 40 preußische fl. am Sudomie-See und am Schwarzwasser gegen einen Zins von 10 fl. und die Hälfte der Abgaben anderer Lehmmänner.¹²³ Dabei handelt es sich augenscheinlich um eine Neusiedlung. 1686 werden bei Lubianen nur 13 ½ Hufen vermerkt; neben dem Schulzen, dem Krüger und dem Lehmann, die zusammen 6 Hufen hatten, zinsten 2 Pächter und 3 Scharwerksbauern für je 1 ½ Hufen, 1 Beutner für einen „wüsten Garten“, der vermutlich zu einem unbesetzten Gärtnerhaus gehörte.¹²⁴ Die preußische Landesaufnahme verzeichnet 12 Hufen mit 1 Schulzen, 1 Krüger, 8 Bauern und 3 Instfamilien, zusammen 50 Seelen. Dabei heißt es u. a.: „Das Land ist nicht vermessen, sondern sie besitzen es in der alten Eintheilung ...“¹²⁵

Königlich Stendsitz, durch die Radaune von dem bereits zum Bezirk Mirchau gehörenden Adlig Stendsitz getrennt, breitet sich mit seinen Ländereien am Ostufer des Stasiczno- und des Radaune-Sees aus. 1565 erscheint es unter den Amtsdörfern von Mirchau mit 16 Hufen, von denen 1 ½ Hufen der Pfarrer „pro usu suo“ beackerte, weitere 1 ½ Hufen dem Schulzen für einen Reiterdienst zustanden. Die übrigen 13 Hufen waren zu je 20 Gr. an einen Bauern, den Schulzen und die Krüger des Ortes ausgetan. Insgesamt hatte der Ort vier Krüger, außerdem eine Mühle.¹²⁶ Augenscheinlich waren die Starosten bestrebt, die Gunst der Verkehrslage in diesem Ort, durch welchen an der Seenenge die Straße von Danzig nach Bütow führt, durch die Anlage von Krügen zu nutzen. 1570 war Kgl. Stendsitz zum großen Teil ausgebrannt. Nun entrichtete der Starost von Berent die Kontribution für einen

119 *Źródła dziejowe* XXIII, S. 167.

120 *Fontes* 1-3, S. 31, 485.

121 *Fontes* 32, S. 286 f.

122 *ZWG* 15, S. 101-103.

123 *Fontes* 39, S. 202-203.

124 *Fontes* 39, S. 114, 131.

125 *ZWG* 15, S. 101.

126 *Lustr. woj. pomorskiego* 1565, S. 91 f.

Bauern, einen Erbkrug (26 Gr.), drei Einwohner (je 4 Gr.). Die Abgebrannten, zwei weitere Bauern und der Schulze blieben unbelastet.¹²⁷ Nach der Lustration von 1664 war das Dorf „auf 16 Hufen angelegt“. Es werden jedoch nur für 9 Hufen von drei Krügern die Abgaben zu je 28 fl. entrichtet, der vierte war erst 1664 mit drei Freijahren neu angesetzt worden. Ein Teil der Hufen wird als „verwaldet“ bezeichnet.¹²⁸ Auch 1683 wurden 16 Hufen, verteilt zu je 4 Hufen auf den Schulzenhof und drei weitere Bauernstellen, festgestellt. Eine der Bauernstellen war unbesetzt. Die drei besetzten zinsten je 25 fl., ein Gärtner als fünfter Haushalt des Dorfes zinste „für gewisse Landstücke“, die vermutlich zur leerstehenden Bauernstelle gehörten.¹²⁹ Um 1749 verzeichnet Schwengel¹³⁰ für Kgl. Stendsitz vier Bauern. 1772 wurden hier nur mehr 7 Hufen, von einem Schulzen und vier Bauern besetzt, bewirtschaftet, außerdem wohnten hier nun ein Hirt und ein Instmann, zusammen 26 Seelen.

c) Die Gründung der sogenannten „deutschen Dörfer“

Das Beispiel des Mathias Schedlin-Czarlin von Kniebau hatte in Ludwig Weiher, der am 27. März 1603 Inhaber der Starostei Berent geworden war¹³¹, einen eifrigen Nachahmer gefunden. Dieser gründete 1607 auf der Feldmark des noch 1583 als wüst bezeichneten Mansowo das neue Dorf Schönberg mit einer lutherischen Kirche, bald darauf Beek, den Krug unterhalb Schönbergs, später Kresin genannt, sowie Fischerhütte und besetzte diese Neusiedlungen mit deutschen Einwanderern aus Pommern zu denselben Bedingungen wie in Klopschin. Seine Nachfolger haben das Siedlungswerk in ähnlicher Weise fortgesetzt. 1611 erteilte Demetrius Weiher ein Privileg für den vier Hufen großen Schulzenhof in Schönberg, das zu jenem Zeitpunkt augenscheinlich noch nicht voll besetzt war, dem Christian Zerbel und schrieb diesem u. a. folgendes vor¹³²: „Vor allem aber wünsche ich, daß dort niemand wohne, der sich mit Schelmereien und Spitzbübereien abgibt, sondern daß gute, bescheidene deutsche Leute sich dort ansiedeln. Diese werden die Freiheit haben, bei ihrer Religion zu bleiben und sich eine Kirche zu bauen, zu der wir ihnen eine Freihufe und einen Pfarrgarten verleihen.“

1664 hatte Schönberg insgesamt 23 Hufen. Davon gehörten vier den beiden Schulzen Georg und Michael, die übrigen 19 verteilten sich augenscheinlich auf neun Bauern, die vor den Verwüstungen des zweiten schwedisch-polnischen Krieges in Schönberg ansässig gewesen waren, und den Pfarrer, dem 1611 1 Hufe und ein Garten zugedacht waren. 1664 lebten in Schönberg außer den beiden genannten Schulzen, drei Bauern, fünf Gärtner, ein Stellmacher, ein Krüger und wahrscheinlich auch ein evangelischer Pfarrer.¹³³

127 Źródła dziejowe XXIII, S. 167.

128 Fontes 32, S. 286.

129 Fontes 39, S. 117.

130 Fontes 16–19, S. 526.

131 P. Czaplowski, Senatorowie świeccy, podskarbowie i starostowie Prus Królewskich, 1454–1772. Roczniki Towarzystwa Naukowego w Toruniu. XXVI–XXVII (1919–1921). Thorn 1921. S. 111.

132 Fontes 39, S. 141.

133 Fontes 32, S. 290 f.

1686 zinsten in Schönberg die beiden Schulzen Georg Steinke und Christian Kalina von 4 Hufen, der Krüger Erdmann Hoffmann, die Bauern Joachim Rebischke, Erdmann Wolf, Michael Hoffmann I, Hans Janke, die verarmte Witwe des verstorbenen Stellmachers Michael Hoffmann II und Michael Schwichtenberg (dieser ab 1687) von je einer Hufe. Weitere 12 Hufen waren unbesetzt. Von diesen bewirtschafteten der Krüger Hoffmann, Joachim Rebischke, Hans Janke und Michael Hoffmann I je eine Hufe gegen Zins. Eine weitere hatte Jakob Tuk gegen Zinszahlung ab 1687 übernommen. Die „wüste Bauerei“ des Martin Wolf von 1 Hufe hatte der bereits genannte Erdmann Wolf mit der Bedingung übernommen, daß er die im Bau begriffene, aber noch ohne Dach dastehende Hütte (chałupa) vollende und ab 1688 9 fl. Zins entrichte. Das ehemalige Gehöft von Kresin (1 Hufe) hatte Michael Reder aus Karthaus übernommen. Dafür sollte er zu Martini 1687 zunächst 9 fl., für die beiden folgenden Jahre 10 fl. zahlen. Ferner hatte er in Skorschewo zur Frühjahrs- und Herbstbestellung je zwei Tage Dung zu fahren und während der Ernte je zwei Tage mit der Sense bzw. mit der Harke zu scharwerken. Von der „Haybude“ (Hakenbude?) zahlte der erwähnte Jakob Tuk 10 fl. Für die sogenannte Michaels-hütte zahlte das ganze Dorf 30 fl. Insgesamt brachte das Dorf 1686 153 fl., 5 Scheffel Hafer, 9 Scheffel Roggen und 6 Hühner, ferner weitere 36 fl. für Reisegeld, sofern die Reiseverpflichtungen in bar abgelöst wurden. Zu den Scharwerksverpflichtungen der gesamten Bauernschaft gehörten neben „Dungfahren vom Vorwerk Skorschewo“ je 6 Tage Arbeit mit der Sense bzw. mit der Harke in der Ernte, Zaunsetzen am Schloß, Holzaufsetzen fürs Schloß, Jagdhilfe (für freies Mahlen). Die vor 1686 vorhandenen beiden Gärtner hatten zwei Reisen zu Fuß zu machen oder diese zu je ½ Taler abzulösen.¹³⁴ 1772 hatte Schönberg 17 Haushaltungen (83 Seelen), darunter 2 Schulzen, 1 Krüger, 6 Bauern, 2 Scharwerker, Pfarrer und Schulmeister. Der Schmied Joachim Schultz und der Schneider Samuel Goltmann waren „Instleute in herrschaftlichen Wohnungen“, Erdmann Klammer und Christian Buschke „Einwohner bey Bauern“.

Die Besiedlung des südwestlich von Klobschin an der Straße nach Berent gelegenen Beek (Buchholz alias Skalsk) wurde 1612 begonnen und scheint 1620 zu einem gewissen Abschluß gekommen zu sein, als Demetrius Weiher, damals Starost von Berent, dem Schulzen das Privileg über die drei Hufen umfassende Schulzerei ausstellte.¹³⁵ 1664 hatte das Dorf insgesamt 18 Hufen, zwei Schulzen, 5 Bauern, 2 Gärtner und einen Krüger.¹³⁶ 1686 saßen in Beek (Kaliska alias Buchholtz) die Schulzen Georg Lentz und Erdmann Bolt auf insgesamt drei Hufen, der Krüger Martin Finger und die Bauern Hans und Paul Ran (Rahn), Warner, Hans und Joachim Czyszke (Zischke), Wohlf, Perk, Kresin, Michael, Jakob und Martin Giese, Wenzel, Dumras (Domröse) und Martin Gnuschke (Gnuszki) auf je einer Hufe. Außerdem bewirtschafteten die Beeker das Feld von der „sogenannten Heringshütte“ gegen Entrichtung eines Jahreszinses von 90 fl. Damit umfaßte das Zinsdorf insgesamt 17 Haushaltungen und erbrachte dem Berenter Amt jährlich 209 fl. an Zins, ferner 14 Scheffel Hafer und 28 Hühner, außerdem 93 fl. für 26 Reisen, sofern

¹³⁴ Fontes 39, S. 118 ff., 131.

¹³⁵ Fontes 39, S. 120 f.; vgl. auch S. 146 f. u. ö.

¹³⁶ Fontes 32, S. 290.

diese abgelöst wurden. Das Scharwerk war auf dem Vorwerk Neuhöfel zu leisten, und zwar hatten die Bauern dort Dung zu fahren, die Wiesen zuzurichten und je zwei Wochen mit der Sense und mit der Harke zu arbeiten. Mahlpflichtig war Beek in Skorschewo. Im übrigen waren die Beeker ebenso wie das Dorf Schönberg beim Zaunbau in Berent, bei Jagd, Fischerei und Holzschlag zur Dienstleistung verpflichtet.¹³⁷ Bei der preußischen Landesaufnahme von 1772 waren in Beek bereits 22 Haushaltungen mit 122 Seelen vorhanden, darunter der Schulze Lentz, der Krüger Isklatt, ein Schmied und der Hirte Christian Stiewe.

Fischershütte war 1650 schon als „deutsches Dorf“ mit 6 Hufen vorhanden, als die Berenter Starostin Margarete Dönhoff neben Schönberg, Beek, Alt und Neu Barkoschin sowie Niederkrug (Kresin) auch dieses anwies, an die katholische Kirche in Berent je einen halben Scheffel Winter- und Sommerkorn als Meßkorn jährlich zu entrichten.¹³⁸ 1664 lebten in Fischershütte fünf Wirte, darunter ein Krüger, die je 25 fl. zu zinsen hatten.¹³⁹ Im Inventar der Starostei Berent von 1686 erscheint dies Dorf mit zusammen sieben Hufen und sieben Familien: Christian Kresin (Kruzyn) als Schulz, Bartel Cuba (Zube) als Krüger, ferner die Bauern Hans Cuba (Zube), Joachim Walbor, Michael Klawiter, Martin Kur und Christian Angler (Engler).¹⁴⁰ 1772 wohnten hier der Schulze Martin Kresin, der Krüger George Hoffmann sowie die Bauern Christian Engler, Martin und George Klug, Michael Steinke, Erdmann Eggert, insgesamt 7 Haushaltungen mit 40 Seelen und 8 Hufen.

Kresin. Unterhalb des Turmberges an der Landenge zwischen Ostritz- und Patulli-See befand sich ein verlassener Krug, Niederkrug (Karczma dolna) genannt, den Demetrius Weiher 1616 gegen 130 fl. Einkaufsgeld und 10 Mark preuß. Jahreszins dem Joachim Kubiszke (vielleicht Kapischke oder Rebischke) verkaufte.¹⁴¹ Diesen Krug übernahm 1641 Peter Kresin gegen Zahlung eines jährlichen Zinses von 24 Mark preuß. bzw. 16 fl.¹⁴² Um 1772 war der Krug im Besitz von Johann Kowalke.¹⁴³ Der daneben liegende Hof Kresin war an Martin Recknagel verpachtet und erscheint im Kataster unter Patul.

Barkoschin. Dieses war um 1437 ein Dienstgut zu kulmischem Recht mit 36 Zinshufen, von denen 28 besetzt und 8 wüst waren. Jede Hufe zinste $\frac{1}{2}$ Mark. Ferner gab es hier um 1437 zwei Krüge, die jeder eine ganze Mark zinsten.¹⁴⁴ Die Lustration von 1570 verzeichnet hier nur 1 Gärtner, für den der Berenter Starost Christoph Kostka 2 Gr. Kontribution zu entrichten hatte.¹⁴⁵ Die beiden deutschen Bauerndörfer Alt Barkoschin mit 17 Hufen und Neu Barkoschin (mit 22 Hufen) sind wahrscheinlich schon vor Ausbruch des ersten schwedisch-polnischen Krieges (1625–1629) angelegt worden. Beim Durchzug des schwedischen Heeres von Ostpreußen nach Pommern fiel der Schulzenhof von Alt Barkoschin und mit

137 Fontes 39, S. 121.

138 Fontes 39, S. 155 f.

139 Fontes 32, S. 291.

140 Fontes 39, S. 120.

141 Fontes 39, S. 142 f.

142 Fontes 32, S. 291.

143 ZWG 15, S. 115 f.

144 Gr. Zinsbuch, S. 118.

145 Źródła dziejowe XXIII, S. 168.

diesem auch das Schulzenprivileg für Christian Rosenau (den älteren) einem Feuer zum Opfer. Für das verlorengegangene Privileg stellte der damalige Berenter Starost Gerhard Dönhoff Christian Rosenau (dem jüngeren) und dessen Frau Gertrud Stark 1647 ein neues Privileg aus, worin die Verpflichtungen des Schulzen gegenüber der Starosteiverwaltung festgestellt sind.¹⁴⁶ Am 19. Dezember 1630 bestätigte Gerhard Dönhoff die Abmachungen „mit seinen deutschen Untertanen“ in Neu Barkoschin und stellte dabei deren Verpflichtungen und Abgaben fest. U. a. sollte „die große Wiese an der Niedamower Brücke gemeinsam mit Alt Barkoschin“ gemäht, das Heu zusammengeharkt und eingefahren werden.¹⁴⁷ Während der schwedisch-polnischen Kriege war das ganze Dorf mit 5 Bauern abgebrannt. 1664 vermochten nur der Schulze und der Krüger die fälligen Abgaben zu entrichten. Von den abgebrannten Bauern hatten erst zwei begonnen, ihre Gehöfte wiederaufzubauen. In Neu Barkoschin hatte es vor den Kriegen 6 Bauern gegeben, 1664 nur mehr zwei. Die vorhandenen vier Schulzenhufen waren im Besitz von Christian Schewe und der Witwe des Martin Janke. Ferner waren der Krüger und ein Gärtner vorhanden.¹⁴⁸ Das Inventar der Staroste Berent von 1686 verzeichnet in Neu Barkoschin die beiden Schulzen Mathias Janke und Michael Scheyff (Schewe) mit zusammen vier Hufen, den Krüger Christian Drewes mit 1 Hufe, und die Bauern Hans Szeyff mit 2 Hufen, Hans Granke (wahrscheinlich Krönke), Georg Meller, Hans Cadach (Zaddach), Michel Cuba (Zube), Michel Helwith (vermutlich Helwich), Hendrich Eysted und die Witwe des Klaus Colmer, die inzwischen den Michel Breital geheiratet hatte, mit je 1 Hufe. Unbesetzt waren die 2 Hufen des Georg Kranke (Krönke) und die zweiten Hufen der Bauern Hans Granke, Georg Meller, Hans Cadach. Unbesetzt war auch die Bauernstelle mit 1 Hufe, die zuvor Paul Bergmann innegehabt hatte. Auf der unbesetzten Einhufenstelle von Hans Klatt saß der Schneider Christian Strelke; dieser nahm jedoch nur die Hütte und den Garten in Anspruch. Ferner werden noch genannt die Gärtner Georg Kranke und Andreas Wineg, die jeder 6 Morgen Land hatten. Insgesamt hatte das Dorf also 14 Familien und brachte rund 168 fl. Hufenzins, 10 Scheffel Hafer, 14 Scheffel Roggen und 11 Hühner.¹⁴⁹ Alt Barkoschin war 1686 mit allen (17) Hufen besetzt. Davon hatte der Schulze Lorenz Burandt 2 Hufen, der Krüger David Meller und die Bauern Hans Bergmann, Paul Celmer, Valtin Lubenau, Georg Kamieszke (Kamischke), Martin Krus (Krause), Marten Schmade, Paul Bergmann, Hans Helvig, Hans Reschke, Gergen Burandt, Adam Celmer (nach Bartel Eysted), Peter Katul und Benjamin Rosenau je 1 Hufe. Hans Damian (Domjahn) hatte die zweite Hufe von Benjamin Rosenau in Pacht. Alt Barkoschin hatte 1686 insgesamt also 16 Familien und erbrachte rund 199 fl. Hufenzins, 12 Scheffel Hafer, 41 Scheffel Roggen und 24 Hühner.¹⁵⁰ Alt Barkoschin war auch um 1772 vollständig besetzt, hatte nun jedoch außer dem Schulzen und dem Krüger nur 7 Bauern, 1 Hirten und 1 Instmann, die sämtlich evangelisch und deutsch waren. Zur gleichen Zeit waren in Neu Barkoschin 2 Schul-

146 Fontes 39, S. 153–155.

147 Fontes 39, S. 149–150.

148 Fontes 32, S. 289 f.

149 Fontes 39, S. 122.

150 Fontes 39, S. 123.

zen, 8 Bauern, 1 Krüger, der Schulmeister David Strauß, 2 Instleute und 1 Schmied vorhanden.

Schönheide. Am 18. März 1678 stellte Graf Wladyslaw Dönhoff, der zu jener Zeit die Starostei Berent innehatte, für ein neues Dorf, „Sluczyno alias Schenheyde genannt“, an der Grenze der Kischauer Starostei am See Rzeczyca „im weiten Walde gelegen, wo seit Jahrhunderten keine Siedlung gewesen war“, ein Privileg aus. Schulze dieses neubegründeten Ortes war Paul Schallhorn, neben ihm siedelten die vier Bauern Michael und Georg Schallhorn, Erdmann Ragus und Lorenz Kussel. Insgesamt sollte das Dorf nach entsprechender Rodung 10 Hufen und 18 Morgen haben, wovon die vier Bauern je 2, der Schulze 2 Hufen und 18 Morgen haben sollten. 1683 liefen die Freijahre aus. Schon im Juni 1678, also wenige Wochen nach Empfang des Privilegs, kam der Schulze wieder zum Grafen Dönhoff, um die festgelegten Bedingungen zu ändern, zumal die Bauern der Ansicht waren, daß die im ersten Privileg angegebene Fläche nicht bearbeitet werden könnte und an der angewiesenen Stelle in dem Umfange auch nicht vorhanden sei. Der Schulze schlug daher vor, seinen Anteil auf 2 Hufen zu verringern und für die übrigen 8 Hufen sechs Nachbarn anzusetzen, die je Hufe 6 Taler zinsen sollten. Dönhoff aber ließ sich auf keinerlei Änderungen des Privilegs ein, sofern die zu erwartende Vermessung die genannten Flächen nachweisen würde. 1686 wird Schönheide nur mit 7 Hufen aufgeführt. Danach könnte man annehmen, daß die Bedenken der ersten Bauern nicht unberechtigt gewesen sind. Diese hatten inzwischen augenscheinlich alle von der Siedlung Abstand genommen, wenn der 1686 erwähnte Bauer Lorenz Kisek nicht mit dem 1678 erwähnten Lorenz Kussel identisch ist. Ferner werden 1686 die Bauern Jakob Celmer und Hans Jutz sowie der Schulze Martin Markwart genannt.¹⁵¹ Um 1772 erscheint Schönheide als Dorf von 15 Hufen mit 41 Einwohnern.¹⁵²

Diese eben genannten sieben Orte werden in den Bestandsaufnahmen der Starosten Berent von 1664 bzw. 1686 als „deutsche Dörfer“ besonders aufgeführt, obwohl die weitgehend aus Pommern herangeholten Siedler sich auch in anderen Teilen des Berenter Bezirkes niedergelassen haben. Diese sogenannten „deutschen Dörfer“ waren auf insgesamt 96 Hufen angelegt. 1772 war deren Hufenzahl auf rund 110 angewachsen, die Zahl der darauf lebenden Personen auf rund 440. Vgl. Tabelle II, Gruppe 2b (S. 259).

d) Neusiedlungen auf der Westseite des Berenter Bezirks zwischen 1570 und 1686

Diese meist sandige, wenig fruchtbare und daher auch zur Landwirtschaft weniger geeignete Gegend hatte neben den vier ehemaligen Ordensdienstgütern Adlig Stendsitz, Zinsgau (Czenstkowo) und Gostomie im Nordwesten von Berent sowie Funkelkau im Südwesten gegen Ende des 16. Jahrhunderts nur die alten Zinsdörfer Kalisch, Kornen, Lippusch, Lubianen, Raduhn, Schidlitz, Skorschewo und Königlich Stendsitz aufzuweisen. Im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts ist das bereits erwähnte Vorwerk Grzibau neu angelegt worden. Außerdem sind hier zwischen 1570

¹⁵¹ Fontes 39, S. 164–167, 123–124.

¹⁵² Dabinnus, S. 140.

und 1686 ein gutes Dutzend kleiner Einödsiedlungen entstanden, die zunächst meist nur eine bis zwei Feuerstellen umfaßten und deren Begründung teilweise in das 16. Jahrhundert zurückreicht.

Der Schollenkrug war 1599 bereits vorhanden, denn nun vermerkt der Kirchenvisitationsbericht unter Lippusch, daß Zolnowski, „haereticus, dat mediam metretam“ Roggen, womit augenscheinlich der Inhaber des Schollen-Kruges gemeint ist.¹⁵³ Dieser wurde 1653 „an der großen Straße nach Danzig“ für 30 Jahre gegen jährlich 2 fl. Zins, 3 fl. Wybranzengeld durch die Starostin Sybille Dönhoff ausgegeben und sollte jedes Jahr 5 Faß „Schloß“-Bier ausschänken. Nach Ablauf dieser 30 Jahre wurde dieser Krug mit 2 Hufen, „Gebäuden, Hütten, Gärten und Roßgärten und allem Zubehör“ für 350 fl. zu kulmischem Recht bei 18 fl. Jahreszins an Joachim Firks verkauft.¹⁵⁴ Um 1749 entrichtete der Schollenkrug 1 Scheffel Roggen und 1 Scheffel Hafer an den Pfarrer in Lippusch.¹⁵⁵ 1772 werden hier ebenfalls 2 Hufen und 14 Einwohner in 3 Haushaltungen festgestellt.

Bebernitz. Die am Nordrande des Garzyno-Sees gelegene Bebernitzmühle war 1609 wüst, 1618 augenscheinlich wieder besetzt, als die Bauern des neugegründeten Amtsdorfes Schönberg hier mahlpflichtig gemacht wurden.¹⁵⁶ Den Krug in der Nähe des Bebernitz-Sees hatte Paul Kulas 1629 von Paul Piechowski erworben.¹⁵⁷ „Zur Vermehrung der Starostei-Einkünfte“ verlieh die Berenter Starostin Margarethe Dönhoff 1650 „ein wüstes Stück Land am Bebernickischen Flusse, wo ehemals ein Teerofen gestanden“ dem ehrbaren Owsnicki Kutella für 50 fl. poln. und 5 Mark preuß. Zins.¹⁵⁸ Diese Neusasse ist später in die Hand eines Michael Kaytas gekommen und hernach wieder wüst geworden; 1664 war sie im Besitz des Michael Kulas.¹⁵⁹ 1657 wurde der Besitz der Mühle dem Borchard Izerk bestätigt, der sie auch 1664 innehatte. Sie hatte nun zwei Räder, war aber während des zweiten schwedisch-polnischen Krieges abgebrannt, so daß Izerk statt zwei Last Roggen nur eine gab und ein Schwein für das Amt fütterte. 1683 hatte Bebernitz einen Krug mit 1½ Hufen, einen Lehmann mit ½ Hufe, dazu die Mühle mit einer kleinen Walkmühle.¹⁶⁰ Schwengel¹⁶¹ erwähnt (um 1749) unter den Ortschaften des Kirchspiels Berent auch die Beberntzer Mühle und Biebrzyno. 1772 wohnten in Bebernitz auf 6 Hufen 1 Müller, 1 Freizinser, 1 Krüger, 1 Schneider und drei Instfamilien, zusammen 31 Personen.¹⁶²

Kaisershütte (Pustkowie Scibor, Scibur), ostwärts des Gostomkener Sees ge-

153 Fontes 1-3, S. 462.

154 Fontes 39, S. 169-170.

155 Fontes 16-19, S. 535.

156 Fontes 39, S. 145. — „Ludwig Weyher, Starost zu Berent, giebt Berent 2. Juni 1609 ein Stück Land am Wege von Lubianen nach der wüsten Mühle Bebernitz, da es keinen Nutzen bringt, dem Schulzen Adam von Lubianen und seinen Nachkommen für 2 fl. Zins auf ewig.“ (Nach Schuch in ZWG 15, S. 103.)

157 Fontes 32, S. 283.

158 ZWG 15, S. 105.

159 Fontes 32, S. 283, 294.

160 Fontes 39, S. 116, 125.

161 Fontes 16-19, S. 218.

162 ZWG 15, S. 104 f. — Die Anzahl der Hufen nach Dabinnus, S. 140.

legen, befand sich 1664 im Besitz des Simon Gostkowski, dessen Vater Jakob eine Verschreibung des Berenter Starosten Gerhard Dönhoff vom Jahre 1630 erhalten hatte. Simon Gostkowski zinste 1664 10 fl. und erfüllte im übrigen die gleichen Verpflichtungen wie andere Einödsiedler. 1686 war das Gehöft im Besitz des Martin Skoczowski, der ebenfalls 10 fl. zinste und außerdem sechs Reisen zu machen hatte, die er mit 24 fl. ablösen konnte. Am Ausgang des Jahres 1692 war die Siedlung eine im Verfall begriffene Lehmannstelle, die durch Martin Piechowski, weil dieser seinen Verpflichtungen gegenüber dem Amt Berent nicht nachzukommen vermochte, an Simon und Lorenz Schütz, Vater und Sohn, für 350 fl. zu kulmischem Rechte verkauft wurde. Da aber das verwüstete Gehöft einer bedeutenden Renovierung und auch neuer Gebäude bedurfte, sollte den Käufern nach der Bestätigung der Berenter Starostin Konstanze Dönhoff vom 25. Dezember 1692 das eingetragene Einkaufsgeld auf 500 fl. erhöht werden. Die erwähnte Verkaufsbestätigung enthält neben einer Aufzählung der Gerechtsame der neuen Besitzer eine Grenzbeschreibung ihres Besitztums. 1772 ist die Siedlung (1 Hufe) im Besitz des Martin Keyser, der sie zusammen mit seiner Frau, drei Knechten und einer Magd (insgesamt 6 Personen) bewirtschaftete.¹⁶³

Lissaken und Juschken. In Juschken gab es einen Teerofen, der bis 1663 leer stand und dann erst wieder in Betrieb genommen wurde.¹⁶⁴ In beiden Orten stand 1686 ein Teerofen, die von einem Lizak und einem Uszko betrieben wurden, die jeder einen Genossen hatten. Beide Öfen zahlten jährlich je 400 fl., ab 1684 nur noch 300 fl., weil einer der Genossen „entwichen“ war. Diese Teerschweler waren durch Vertrag verpflichtet, beim Teerschwelen und beim Roden das „Vorwerksland Wälder, Beuten und angezeichnete Bäume nicht zu beschädigen“. Beide Siedlungen gaben je 2 fl. Krebsgeld und durften in gewissen benachbarten Seen fischen. 1714 verwandelte der Starost die Teerschwelerei Juschken in zwei landwirtschaftliche Zinnsiedlungen, weil es sich gezeigt habe, daß durch das Teerschwelen „Heiden und Wälder verkamen“.¹⁶⁵

Auch Lissaken konnte sich „wegen öfterer Veränderung der Wirte nicht aufbessern“ und wurde daher im Jahre 1742 mit 9½ Huben zu kulmischem Recht an die Brüder Johann und Stanislaus Lizak gegen 200 fl. Einkaufsgeld ausgegeben, die weiter Köhlern und Teerschwelen durften. 1772 wohnten in Lissaken vier Familien des Namens Lissak mit zusammen 20 Personen (auf 4 Hufen).¹⁶⁶ In Juschken werden 4 Hufen mit einem Schulzen, 4 Bauern und 1 Unterförster mit insgesamt 34 Personen genannt.

Lorenz, an der Straße von Berent nach Raduhn gelegen, war zunächst ein Krug, der vor 1642 von den Eltern des Ehepaars Demetrius Skoczek-Piechowski auf eigene Kosten am Funkelkauer Fließ errichtet worden war und diesem Ehepaar 1642 gegen 3 Mark preuß. Zins u. a. mit der Auflage überlassen wurde, auf Befehl des Schlosses zu Pferde die Grenze zu bereiten.¹⁶⁷ 1772 war Lorenz mit 10 Hufen

163 Fontes 32, S. 295; Fontes 39, S. 124, 172 f.

164 Fontes 32, S. 295.

165 Fontes 39, S. 125 f., 133, 196.

166 ZWG 15, S. 100 f.

167 Fontes 32, S. 283. Fontes 39, S. 152 f.

Gratialisbesitz des Peter v. Lehwald=Jezierski, der hier mit einem Krüger und 4 Bauern (insgesamt 25 Seelen) wohnte.¹⁶⁸

Owsnitz (nördlich Kornen). 1664 saßen hier Nikolaus Kictell (Kutell) auf Grund einer Verleihung von 1621 und Michael Wierzba, dessen Vater 1631 hier angesetzt worden war. Beide hatten freie Fischerei mit kleinem Gezeug, waren zu gewissen Reisen verpflichtet und zahlten jeder 5 fl. Zins.¹⁶⁹ 1686 waren in Owsnitz zwei Lehmannstellen mit je 1½ Hufen vorhanden, die je 6 fl. zinsten und sechs Reisen zu machen hatten, die auch zu 18 fl. abgelöst werden konnten. Die Lehmannen trieben auch Waldbienenzucht, hatten ein Revier (bór) und gaben davon einen Eimer (pokow) und einen Topf (rączek) Honig an das Amt.¹⁷⁰ 1772 werden in Owsnitz vier Hufen, 5 Haushaltungen mit zusammen 35 Personen vermerkt.

Am 26. Oktober 1625 urkundete der Berenter Starost in Grzybów über den Verkauf einer pustkowie in Plense am Weitsee an den Schulzen von Raduhn Paul Matyk und seine Frau Anna erblich für 400 fl. poln. und 2 fl. Jahreszins „zur Vermehrung der Einkünfte der Starostei“.¹⁷¹ 1664 ist Plense im Besitz der Brüder Johann und Jakob Dombrowski, die dem erwähnten Vertrag entsprechend 2 fl. zinsen.¹⁷² 1679 wurde dem Johann (Pleşki) von dem Ort Plense auf seinen Antrag der Besitz in den alten Gerechtsamen mit kleinen Abänderungen bestätigt. Johann aus Plense erhält nun auch das Recht, unter gewissen Rücksichten auf Beutner und Baumstämme 6 Faß Teer jährlich zu schwelen. Einen großen Raum nehmen die Bestimmungen über seine Fischereigerechtigkeit ein.¹⁷³ 1772 hatte Plense 1 Hufe mit 1 Familie von 7 Personen.

Klotz (die Bezeichnung ist vermutlich auf die 1945 in Westpreußen noch blühende gleichnamige Familie zurückzuführen) ist als pustkowie 1686 mit einem kleinen Zins von 1 fl. 15 Gr. erwähnt. Sie wird 1756 auf die Eheleute Franz und Constanzia Piechowski-Pirschwitz und deren Erben gegen 45 fl. preuß. Zins übertragen, unter anderem mit der Verpflichtung, „die Grenze des Waldes zu behüten, weil das adlige Dorf Piechowitz gewöhnt ist, die Grenzen der Starostei umzupflügen“, und den Wald vor Schaden zu bewahren.¹⁷⁴ Sie sind also als Grenz- und Waldwächter angesetzt gewesen. 1772 wohnte hier die Familie des Franz Pelczewitz mit 6 Personen (1 Hufe).

Koslowitz. 1664 hatte die Starostei fünf Amtsfischer, von denen vier in Ribaken am Sudomie-See wohnten, der fünfte aber am Weitsee und 30 fl. Jahreszins zu zahlen pflegte, in jenem Jahr aber nichts gab.¹⁷⁵ Ein Nachkomme dieses Fischers, nämlich Nikolaus Koziolec, erhält 1694 eine Besitzbestätigung der Halbinsel Koslowitz mit Festlegung aller Verpflichtungen gegenüber dem Berenter Amt.¹⁷⁶ 1686

168 ZWG 15, S. 89.

169 Fontes 32, S. 284 f.

170 Fontes 39, S. 116, 127.

171 Fontes 39, S. 147 f.

172 Fontes 32, S. 283.

173 Fontes 39, S. 168 f.

174 Fontes 39, S. 124. ZWG 15, S. 108 f.

175 Fontes 32, S. 296.

176 Fontes 39, S. 174 f.

gibt es bereits zwei Fischer, die 36 fl. Zins zahlen.¹⁷⁷ Die auffällige Siedlung wird 1765 zu Erbrecht dem Casimir Schalewski gegen 120 fl. Einkaufsgeld und 24 fl. Zins verliehen. Bei dieser Gelegenheit wird die Fischerei lediglich für den eigenen Bedarf gestattet.¹⁷⁸ Somit hatte sich inzwischen das wirtschaftliche Schwergewicht dieser Einödsiedlung von der Fischerei zur Landwirtschaft verschoben. 1772 wohnte in Koslowitz, das mit einer Hufe vermerkt ist, nur eine Familie mit fünf Personen.

Ribaken. 1664 wohnten 4 Fischer „na Glodowie“ am Sudomie-See, die am Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend Fische für die „Schloßküche“ lieferten, und sich die Netze selbst kauften.¹⁷⁹ Am Sudomie-See wohnten 1686 4 Fischer, die von Ostern bis Martini jeden Monat je 3 fl. abführten, „was sie gemeinsam taten“. Außerdem hatten sie in der Ernte 8 Tage auf dem Vorwerk Grzibau mit der Harke zu arbeiten, nach Martini mit „herrschaftlichem Gerät“ zu fischen, in den Fastentagen Fische „aufs Schloß“ zu liefern¹⁸⁰; jeder hatte der Reihe nach zum Hechtfang am Fluß zu erscheinen. Aus dieser Niederlassung ist augenblicklich die Siedlung Ribaken am Nordostende des Mielnica- und des Sudomie-Sees entstanden, für die 1772 2 Hufen vermerkt werden, auf denen 4 Fischer und 1 Einwohner mit insgesamt 24 Personen wohnten.¹⁸¹

Wirowen, „in den Grenzen des Dorfes Kalisch“¹⁸² am Wirowno-See gelegen, war 1664 eine Einzelhofsiedlung, die schon längere Zeit bestand.¹⁸³ 1686 wird sie auch unter den fischereiberechtigten Orten genannt¹⁸⁴, jedoch nicht unter den zins- und dienstpflichtigen. 1772 gab es hier zwei Besitzer auf zwei Hufen, die u. a. 29 Scheffel Roggen aussäten und eine Instfamilie hielten (insgesamt 13 Personen).

Kruschewen, Alt und Neu Slonnen, Trawitz, Jabluschek, Mühle, Pehlken und Diwan sind von Parchau aus angelegt worden.¹⁸⁵

Unter den eben behandelten vierzehn Neusiedlungen aus der Zeit zwischen 1570 und 1686 auf der Westseite des Berenter Bezirks finden sich drei Krugwirtschaften, zwei Fischersiedlungen, mehrere Teerschwelereien und ein oder zwei Grenz- und Waldwärtergehöfte, welche alle die Landwirtschaft zunächst wahrscheinlich nur zur Ergänzung der Nahrungsgrundlage ihrer Familien betrieben haben. Später erst tritt die Landwirtschaft mehr in den Vordergrund. Bei der preußischen Landesaufnahme von 1772 hatten die genannten vierzehn Neusiedlungen insgesamt 43 $\frac{1}{2}$ Hufen, die von 48 Familien mit zusammen 255 Personen besetzt waren. Vgl. Tabelle II, Gruppe 2c (S. 259).

e) Neusiedlungen auf der Westseite des Berenter Bezirks 1686 bis 1772

In dem gleichen Gebiet sind seit dem Ausgang des 17. und während des 18. Jahrhunderts weitere 15 kleine Neusassereien der Starostei entstanden, zu denen 1772

177 Fontes 39, S. 126.

178 ZWG 15, 109.

179 Fontes 32, S. 296.

180 Fontes 39, S. 126.

181 ZWG 15, S. 110.

182 ZWG 15, S. 11.

183 Fontes 32, S. 282.

184 Fontes 39, S. 132.

185 ZWG 15, S. 120 f.

46 Hufen mit 49 Haushaltungen und 235 Personen gehörten. Vgl. Tabelle II, Gruppe 2d (S. 259).

Czichen (Cicha) erscheint 1734 mit Owsnitz und Bebernitz in einem Verzeichnis des Fischereischarwerks am Garczyno-See. 1772 hatte es 1 Hufe und 1 Haushalt mit 7 Personen.¹⁸⁶

Dunaiken, eine Neusasse von zwei Hufen am gleichnamigen See westlich Dzimianen, ist vermutlich erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von Berent aus angelegt worden. Als sie 1768 wiederbesetzt wurde, mußten die beiden Siedler sie „sowohl in Gebäuden als in Äckern“ instandsetzen bzw. urbar machen. 1772 waren hier zwei Hufen und zwei Haushaltungen mit 11 Personen.

Englershütte (südlich des Slupinko-Sees). Am 2. September 1767 vergab der Berenter Starost „einen durch starke Stürme verwüsteten und nutzlosen Wald, den er durch seine Beutner hatte besichtigen und begrenzen lassen“, an Christian Engler zu kulmischem Recht gegen 2.600 fl. preuß. Einkaufsgeld und 180 fl. Zins. 1772 wohnten hier die Familie des Ortsgründers mit 5 Instfamilien, zusammen 26 Personen auf 4 Hufen.¹⁸⁷

Fingershütte, auch Skorzewinko genannt, ist auf der Feldmark von Skorschewo entstanden¹⁸⁸ und zahlte daher „dorthin anteilig Hybernern 7 fl., Lanowe 2 fl. 6 Gr., Poglowne 8 fl.“. Die Lustration von 1664 verzeichnet Skorzewinko noch nicht, auch nicht das Inventar der Starostei Berent von 1686. Vor dem 8. Mai 1711 vergab der Verwalter dem ausgebauten Lehmann Wojciech Ufsznicki, der zuvor auf einer Lehmannsstelle von Skorschewo gesessen hatte, die pustkowie Skorzewino, damit „er sich auf dortigem Grund anbaue, was er auch tat“. Diese Pustkowie war augenscheinlich schon zuvor besetzt gewesen. Die Neubesetzung verfügte der Verwalter zu dem Zweck, „daß U. die Grenzen der Starostei Berent schütze“, wo die Herren von Czenstkowo angrenzten. Da U. der bei seiner Neusasserei vorhandene Acker nicht ausreichend schien, nahm er alle Ländereien seiner früheren Lehmannsstelle hinzu, wobei er zu abgelegene Stücke mit Nachbarn aus Skorschewo tauschte. Die Grenzen des so abgerundeten Besitzes, den er und seine Erben verkaufen, verschenken und vertauschen durften, werden in der Bestätigung vom 8. Mai 1711 genau beschrieben. Nach den genauen Grenzmarkierungen zu schließen, gibt es zu diesem Zeitpunkt auch in Amtsdörfern und Heiden längst keine herrenlosen Gründe. Was sie herrenlos scheinen machte, war vermutlich ihre sporadische Nutzung.¹⁸⁹

Seit 1752 war „Skorzewinko oder Fingershütte“ in erblichem Besitz des Christian Finger, dieser bewirtschaftete 1772 eine Hufe mit seiner Frau, einem Knecht und einem Dienstjungen, säte u. a. 24 Scheffel Roggen aus und hielt 3 Pferde, 6 Ochsen, 4 Kühe, 4 Jungrinder, 30 Schafe und 7 Schweine.¹⁹⁰ 1789 gab es hier bereits zwei Feuerstellen.

Königsdorf (Daschky, Jastrzembiec), eine Neusasse des Vorwerks Raduhn

186 Fontes 39, S. 132. ZWG 15, S. 106.

187 ZWG 15, S. 107 f.

188 ZWG 15, S. 111.

189 Fontes 39, S. 183 f.

190 ZWG 15, S. 111.

von 2 Hufen, war 1772 von zwei Brüdern Daschke und der Instfamilie Kroll mit insgesamt 17 Personen bewohnt.¹⁹¹

Lippuscher Hütte scheint erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts angelegt worden zu sein, da sie bei Schwengel noch nicht genannt wird. 1772 hatte der Ort vier Hufen und zwei Besitzer mit sechs Instfamilien, zusammen 8 Haushalte mit 28 Personen.¹⁹²

Plotzitz (zwischen Grzibau und Lippuscher Hütte) wurde 1750 an einen Piechowoski gegen 350 fl. und 6 Taler 60 Groschen Einkaufsgeld auf 30 Jahre zu emphyteutischen Rechten ausgegeben. Dieser bewirtschaftete das Land, das 1772 mit 13 Hufen verzeichnet ist, jedoch nicht selbst, sondern hatte es an 6 Familien, darunter einen Schulzen, die sich einen Hirten hielten, verpachtet. Diese Familien zahlten je 10 Taler Pacht, wechselten jedoch wegen der kümmerlichen Verhältnisse oft. Piechowoski leistete neben der Jahrespacht noch die Winterbrotgelder, Kopf- und Hufensteuer mit zusammen 3 Taler 30 Groschen; ihm blieb also bei einer Pachteinnahme von jährlich 60 Talern ein beträchtlicher Rohgewinn von rund 50 Talern.¹⁹³

Rottenberg. Hier wurden um 1760 durch Rodung 3 Erben mit zusammen 6 Hufen geschaffen, denen der Starost 1764 eine Verschreibung gab. Das Land wurde den Neusiedlern „mit der Stange gleichmäßig zugemessen“. 1772 waren ein Schulz, 3 Bauern und ein Hirt mit insgesamt 25 Personen hier ansässig. Zwei Bauern besaßen ein Erbe gemeinschaftlich. „Um etwas zu verdienen“, kauften die Bauern Stämme, „schnitten daraus Dielen“ und fuhren diese zum Verkauf nach Danzig.¹⁹⁴ „Sie befanden sich in einem elenden Zustand.“ Zu ihren Diensten gehörte für jeden „1 Fuhr nach Danzig nach Getreide“.

Row (westlich des Weitsees) hatte 1772 „einen Contract vom vorigen Starosten“. Die preußische Landesaufnahme verzeichnet 2 Hufen, 2 Wirte mit insgesamt 10 Personen.¹⁹⁵

Sietzenhütte. Diese Neusiedlung am Mielnica-See ist möglicherweise an oder in der Nähe jener Stelle entstanden, an der zur Ordenszeit das Berenter Zinsdorf Melnicz gelegen haben könnte. Melnicz (vor Lubianen genannt) hatte um 1437/38 11 Haken, von denen 9 besetzt und 2 wüst waren.¹⁹⁶ Die besetzten Haken zinsten jeder 13 Scot wie jene in Kgl. Stendsitz, Kalisch, Dzimianen und wurden in der Höhe des Zinses nur noch von jenen in Lelkaw unterboten, die nur 10 Scot zu geben hatten. Von dem Hakendorf Melnicz erfahren wir nach 1437/38 nichts mehr. Am Mielnica-See stand in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Glas- hütte, die eingegangen war und „länger als zehn Jahre wüst gelegen“ hatte, als der Vater von Gottlieb Sietz 1758 das umliegende Land gegen 800 fl. Einkaufsgeld und 5 Taler jährlich Zins durch kgl. Privileg als erblichen Besitz erhielt.¹⁹⁷ 1772 wohnten hier Gottlieb Sietz, der Sohn des Neusiedlers, mit vier Instleuten, zusammen 18 Personen auf 3 Hufen.

191 ZWG 15, S. 107.

192 Dabinnus, S. 140.

193 ZWG 15, S. 90.

194 ZWG 15, S. 109.

195 ZWG 15, S. 109 f.

196 Gr. Zinsbuch, S. 116.

197 ZWG 15, S. 111.

Schodno, östlich Kalisch am Wirowno-See, war 1755 auf gerodetem Boden erbrechtlich ausgegeben worden. 1772 hatte es 4 Hufen mit zwei Besitzern und zwei Instfamilien, zusammen 25 Bewohner.¹⁹⁸

An der Nordostseite des Wirowno-Sees ist vermutlich erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Schwetzki Ostrow, das 1772 mit 1 Hufe, einem Haushalt mit 8 Personen verzeichnet wird, besetzt worden.¹⁹⁹

Ferner sind noch zu nennen: Laska westlich des Weitsees mit 1 Hufe, 1 Haushalt und 6 Personen, Kontopp mit drei Haushaltungen, die 1772 unter Lippusch aufgeführt werden, und der Krug Wierschisken am gleichnamigen See südlich Berent mit 1 Hufe, 1 Haushalt mit 7 Personen.²⁰⁰

Tabelle II

Landesherrlicher Besitz

1. Alte Amtsdörfer

	1437/38	1570	1664	1686	Stand 1772		
					Hufen	Fa- milien	Per- sonen
Barkoschin	40 Hufen	1 Haushalt	siehe Alt u. Neu B. unter Neusiedlungen				
Dzimianen	14 Haken	2 Haushalte	Vorwerk		7	13	47
Gostomken	10 Haken	6 Haushalte	11 Hufen	15 Hufen	18	8	41
Kalisch	11 Haken		21 Hufen 15 Haushalte	28½ Hufen 19 Haushalte	25	26	110
Kornen	12 Haken 2 Pflüge	6 Haushalte	15 Hufen	16½ Hufen 11 Haushalte	15	15	59
Lelkau (Lage unbestimmt)	12 Haken						
Lippusch	50 Hufen	21 Haushalte	40 Hufen	53 Hufen 15/16 Haus- halte Vorwerk	15	30	120
Lubianen	10 Haken	12 Haushalte	16 Hufen	13½ Hufen 9 Haushalte	12	13	50
Melnicz	10 Haken		s. Sietzenhütte				
Pierszewo	zinst 1½ Mark	adliger Besitz					
Raduhn	20 Hufen	12 Haushalte	21 Hufen	22 Hufen 8 Haushalte Vorwerk	21	9	64
Schidlitz	(60 Hufen?)	2 Haushalte seit dem 16 Jh.	5 Haushalte Vorwerk	7 Haushalte	6	11	42
Skorschewo	45 Hufen	20 Haushalte	22 Hufen mit Vorwerk	35 Hufen	12	30	135
Kgl. Stendsitz	14 Haken	(1565) 16 Hufen	16 Hufen	16 Hufen 5 Haushalte	7	7	26

198 ZWG 15, S. 110.

199 Dabinnus, S. 140.

200 Dabinnus, S. 140.

2. Neusiedlungen auf Amtsgrund

	1437/38	1570	1664	1686	Stand 1772		
					Hufen	Fa- milien	Per- sonen
a) Vorwerke:							
Grzibau	.	.	4 Haushalte	.	8	9	47
Neuhöfel	.	2 Haushalte	4 Haushalte	5 Haushalte	7	5	19
b) Deutsche Dörfer:							
Alt Barkoschin	40 Hufen	1 Haushalt	17 Hufen	17 Hufen	17	11	61
Neu Barkoschin			22 Hufen	22 Hufen	22	15	79
Beek	.	.	18 Hufen	18 Hufen	19	22	122
Fischershütte	.	.	.	7 Hufen	8	7	40
Kresin	.	.	.	2 Hufen	4	2	10
Schönberg	.	.	23 Hufen	23 Hufen	25	17	83
Schönheide	.	.	.	7 Hufen	15	9	41

c) Neusiedlungen auf der Westseite des Bezirks bis 1686

Bebernitz mit Krug und Mühle					6	7	31
Czarlinien					2½	3	13
Grzibaumühle (Ludwigsthal)					3	4	22
Kaisershütte (Scibor)			1 Haushalt	1 Haushalt	1	1	6
Juschken			Teerschwelerei		4	6	34
Klotz					1	1	6
Koslowitz			1 Fischer	2 Fischer	1	1	5
Lissaken			Teerschwelerei		4	4	20
Lorenz				1 Haushalt	10	4	25
Owsnitz			2 Haushalte	3 Hufen	4	5	35
Plense			2 Haushalte		1	1	7
Ribaken			4 Fischer	4 Fischer	2	5	24
Schollenkrug					2	3	14
Wirowen			1 Haushalt		2	3	13

d) Neusiedlungen auf der Westseite des Bezirks 1686–1772

Czichen					1	1	7
Dunaiken					2	2	11
Englershütte					4	6	26
Fingershütte (Skorzewinko)					1	1	4
Königsdorf (Daschky, Jastrembiec)					2	3	17
Kontopp (s. Lippusch)					1	3	12
Lippuscher Hütte					4	8	28
Laska					1	1	6
Plotzitz					13	6	31
Rottenberg					6	5	25
Row					2	2	10
Schodno					4	4	25
Schwetcki Ostrow					1	1	8
Sietzenhütte					3	5	18
Wierschiken					1	1	7

3. Die Siedlungstätigkeit des Klosters Karthaus

Von den Dienstgütern des Berenter Bezirks sind zunächst Kelpin und Czapel, etwas später auch Ostritz (1432) und Gollubien (1432) durch Kauf oder Schenkung in den Besitz der Karthäuser Mönche gekommen. Während des 13jährigen Städtekrieges hatten die beutesuchenden Söldnerhaufen beider Parteien es oft in erster Linie auf die Besitzungen des wohlhabenden Klosters abgesehen. Trotzdem waren die Mönche schon 1466 in der Lage, zunächst die Hälfte von Gorrenschin sowie Semlin und wenige Jahre später (1474) die andere Hälfte dieser beiden Rittergüter zu erwerben.

Im Jahre 1502 verfügten die Karthäuser auch über Pollenschin, das nach den Angaben des Großen Zinsbuches um 1437/38 bereits wüst war. Hier verließ es am 2. August 1502 den Drechslern Michel Hinz und Hans Hahn einen augenscheinlich schon bestehenden Hof „mit 3 Hufen Acker und Wiesen unter der Bedingung, Gebäude und Dächer im Stande zu erhalten“. Neubauten sollten ihnen bezahlt werden. Dem Walde durften sie soviel Holz entnehmen, als sie bei ihrem Handwerk zu verarbeiten imstande waren, auch durften sie mit kleinem Gezeuge für ihren Tisch fischen. Als Gegenleistung hatten sie dem Kloster „die Hälfte der Bohlen“ zu liefern, „auf die Wälder Achtung“ zu haben, dem Kloster alle Jahre zwei lange Siedeln (anscheinend lange Sitzbänke mit Rücklehne, in jüngster Zeit noch als Sadel bekannt) und zu Michaelis 12 Mark Zins zu geben. Ferner hatten sie Briefe drei bis vier Meilen zu befördern und bei der Winterfischerei mit Pferden zu helfen. Im übrigen waren sie vom Scharwerk frei.²⁰¹ Danach scheinen die beiden nur Pächter des von ihnen besetzten Hofes gewesen zu sein, nicht seine erbeigentümlichen Besitzer. In dem mangelnden Besitzrecht ist augenscheinlich die Tatsache begründet, daß die Siedlung sich in den folgenden Jahrzehnten kaum entwickelte. 1525 wird „pollenczin cum suis lacubus“ in der Besitzbestätigung für das Kloster erwähnt.²⁰² Nach dem Steuerregister von 1570 gab es in Pollenschin ein Vorwerk: der Edle Johannes Loitz (wahrscheinlich aus Danzig) zahlte die Kontribution für zwei Gärtner und einen Handwerker.²⁰³ 1599 wird Pollenschin als ein Vorwerk der Karthäuser bezeichnet, von wo fünf Untertanen je 15 Gr. an die Kirche in Gorrenschin entrichteten.²⁰⁴ 1666 verkauften Christian und Michel Reich das seit Jahren besessene Schulzengut auf eigenen Wunsch zurück und übernahmen dafür als teilweise Gegenleistung das Klostergut Hornikau.²⁰⁵ Vor der Pest von 1710 gab es in Pollenschin drei Bauern und drei Kätner, hernach nur 1½ Bauern.²⁰⁶ 1789 bestand Pollenschin aus einem Dorf und einem Erbpachtvorwerk mit zusammen 9 Feuerstellen. Um 1860 hatte Pollenschin 1035 Morgen Acker- und Gartenland sowie 191 Morgen Wiesen.

1525 und 1591 befindet sich auch das ehemals polnisch-rechtliche Dienstgut Patul, das seit dem 13jährigen Kriege wüst lag, im Besitz des Klosters. Die Patu-

201 Gr. Zinsbuch, S. 116. ZWG 15, S. 176.

202 Fontes 16–19, S. 420.

203 Źródła dziejowe XXIII, S. 152.

204 Fontes 1–3, S. 472.

205 ZWG 15, S. 175.

206 ZWG 15, S. 77.

ler Gemarkung war an die Bauern im benachbarten Gollubien als Viehweide verpachtet. Auch 1603 war Patul noch unbesetzt, als es zusammen mit Gorrenschin, Ostritz, Gollubien und Semlin an Albrecht Gedeon Kracht von Plessa verpachtet wurde. Unter seinen Nachfolgern besetzte Alexander Goldschmidt im Jahre 1616 Patul mit sechs deutschen evangelischen Bauern auf 12 Hufen, die nach Ablauf von 9 Freijahren je Hufe 6 fl. 30 Gr. Zins zu entrichten hatten. 1634 klagte das Kloster gegen den Starosten von Berent wegen 270 von diesem in Patul unrechtmäßigerweise umgehauenen Eichen. 1670 siedelten in Patul fünf Bauern zu je 12 fl. und ein Krüger zu 6 fl. Vor der Pest von 1710 gab es hier sechs Halbbauern und einen Gärtner, hernach nur mehr zwei Bauern und einen Gärtner.²⁰⁷ 1772 hatte Patul auf 4 Hufen sechs Bauern und einen Hirt (7 Familien mit 34 Personen), die ihren Namen nach wahrscheinlich alle evangelisch waren.

Neu Czapel. Czapel, das zur Erstausrüstung des Klosters gehörte und von diesem 1402 zu 30 Hufen ausgegeben worden war, umfaßte in diesem Umfange vermutlich auch das Gelände der 1284 erwähnten Ortschaft Sarevo, die seit der Ordenszeit aus den Orts-Verzeichnissen verschwindet, später aber (1599, 1601) als Wald bzw. Insel Zarzow neben Czapel erscheint. 1599 verpachteten die Mönche das Gut Czapel auf 15 Jahre gegen 20 Mark jährlich an den Adligen Johann Dorengowski, der vermutlich mit dem Besitzer von Recknitz und Beldomini identisch ist. Dem Pächter wurde freie Fischerei für den eigenen Bedarf im See gewährt, das nötige Holz durfte er „dem Walde Zarzow“ entnehmen. In diesen Vertrag trat 1601 A. G. Kracht von Plessa ein, dem die Mönche die Arrendation auf die Güter „Czapel in insula Zarzow“ auf 50 Jahre verlängerten. Ihm folgten als Erbpächter zunächst Felix Konarski, 1614 Alexander Goldschmidt, der am 27. September 1616 „im Walde Zarzow“ das Dorf Neu Czapel errichtete und mit sechs deutschen evangelischen Bauern aus Pommern und einem Krüger besetzte. Jeder Hof erhielt 2 Hufen und hatte nach neun Freijahren 18 fl. Zins zu zahlen. 1670 zinsten aus Neu Czapel sechs Bauern je 8 fl., ein Schulze 10 fl. Vor der Pest von 1710 hatte es bereits acht Bauern, hernach nur mehr drei.²⁰⁸ 1772 wurden hier 10 Hufen von acht Familien mit 34 Personen bewirtschaftet, darunter der Freischulze Carnath, sechs Bauern und ein Einwohner.

Als die Karthäuser Mönche 1617 die Grabauer Güter mit Alt Grabau, Neu Grabau, Grabaushütte, Klopschin und 20 wüsten Hufen in Schönfließ (Krzyszewo) eingetauscht hatten, setzte es das von Matthias Schedlin von Kniebau begonnene Siedelwerk fort. Dieser wollte, wie das abgeänderte Privileg für die Glashüttenmeister Balthasar Wenzel und Jakob Engelhardt beweist, 1621 bereits nicht mehr unter den Lebenden.

Auf den 20 wüsten Hufen von Krzyszewo errichtete es ein Prädium, nannte es Schönfließ und verpachtete es am 26. April 1624 für 200 fl. an Michael Hopp. Wahrscheinlich waren diese Ländereien ein Teil des 1570 erwähnten Szumliesza alias Schönfließ, wo der Edele Balthasar Teschner einen Gutshof (praedium) hatte und für zwei besetzte Hufen je 20 Gr. sowie für einen Gärtner 2 Gr. Kontribution

²⁰⁷ Fontes 16–19, S. 420. ZWG 15, S. 78, 79, 175.

²⁰⁸ ZWG 15, S. 177–179.

zahlte.²⁰⁹ 1670 gab es hier neben dem Pächter, der 30 fl. zahlte, 6 Bauern, die je 10 fl. und einen, der 6 fl. zahlte, außerdem eine Glashütte.²¹⁰ Im Steuerregister von 1682 werden 7 Gärtner erwähnt.²¹¹ Auch um 1749 war Schönfließ, zumindest teilweise, im Besitz der Karthäuser.²¹² 1772 bestand der Anteil des Klosters Karthaus in Schönfließ aus 5 Hufen und einem verpachteten Vorwerk, 5 Bauern, 1 Gärtner, 1 Schneider mit zusammen 35 Personen.

Groß Kamin. Vor Ausgang des Jahres 1666 hatte das Kloster einen Teil des augenscheinlich mit den Grabauer Gütern angrenzenden Arenkau (Hornikau) gekauft, den der Prior mit Verschreibung vom 3. November 1666 den Brüdern Christian und Michel Reich, die zuvor das Schulzenamt in Pollenschin innehatten, frei und erblich ohne Scharwerk überließ. Nach Verlauf von zwei Freijahren hatten sie jährlich 18 fl. zu zinsen. 1682 wird das Gut an Christian Lehrke verkauft. Im Steuerregister dieses Jahres erscheint es als Harynkowy mit einem „Zinser“ unter den Gütern des Klosters Karthaus.²¹³ Um 1722 wird es als Kamionky mit zwei evangelischen Bauern unter den Ortschaften des von den Karthäusern inzwischen errichteten Kirchspiels Alt Grabau erwähnt²¹⁴, dem 1723 die adligen Neusassereien Ober- und Nieder-Hornikau, auf denen auch Evangelische wohnten, zugeteilt wurden. Gr. Kamin gab dem Pfarrer 10 Scheffel Hafer. 1770 ist es im Besitz des Martin Lehrke, der die eine Hälfte geerbt, die andere (vermutlich in einer Erbauseinandersetzung) käuflich übernommen hatte.²¹⁵ 1789 ist es ein emphyteutisches Gut mit zwei Feuerstellen innerhalb des Domänenamts Karthaus.

Angst und Bang. Wahrscheinlich nicht viel später ist südöstlich von Gr. Kamin an der Fietze die Mühle „Angst und Bang“ angelegt worden, die um 1723 von einem Bauern und dem Müller besetzt war.²¹⁶ Hier waren der klösterliche Anteil von Schönfließ, Gr. Kamin, Ochsenkopf, Jaschhütte und Stoffershütte mahlpflichtig. Die Mühle war nach dem Ableben des Kaspar Bartsch nach einer Verschreibung vom 20. Januar 1763 in den Besitz seines Schwiegersohnes, des Meisters Johann Burandt übergegangen.²¹⁷ 1772 war sie mit 2 Hufen im Besitz des Christian Burandt, der sie mit seiner 6köpfigen Familie allein bewirtschaftete.

Fustpetershütte. Seine Dorfgemarkung stellt den östlichen Teil der Feldmark des untergegangenen Mansau dar.²¹⁸ 1670 war Fustpetershütte bereits mit vier evangelischen Bauern besetzt, die je 9 fl. Zins an die Mönche zahlten.²¹⁹ Bei der Begründung des katholischen Kirchspiels Alt Grabau im Jahre 1701 wurde es diesem zugewiesen.²²⁰ Vor der Pest von 1710 gab es in Fustpetershütte sechs Halbbauern,

209 Źródła dziejowe XXIII, S. 151 f. ZWG 15, S. 175.

210 ZWG 15, S. 175.

211 Fontes 5, S. 77.

212 Fontes 16–19, S. 462.

213 ZWG 15, S. 175 f. Fontes 5, S. 77.

214 Fontes 16–19, S. 251 ff.

215 ZWG 15, S. 176.

216 Fontes 16–19, S. 252.

217 ZWG 15, S. 180.

218 Vgl. Schuch in ZWG 10, S. 112.

219 ZWG 15, S. 176.

220 Fontes 16–19, S. 246.

hernach nur noch drei. Um 1723 waren hier wieder sechs evangelische Bauern vorhanden.²²¹ 1773 hatte Fustpetershütte sechs Hufen mit sechs Bauernhöfen, von denen einer wüst war, ferner einen Hirten, zusammen 28 Einwohner.

Ungefähr zur selben Zeit wie Schönfließ, Gr. Kamin und Fustpetershütte scheinen in ähnlicher Weise auch Spohn, Stoffershütte, Jaschhütte und Deutsch Ochsenkopf sowie Jägnitz besetzt worden zu sein.

Spohn hatte 1670 einen Krüger, der 10 fl. zinst, und fünf Bauern, die jeder 9 fl. gaben.²²² Vor der Pest von 1710 hatte es sechs Bauern, hernach nur mehr vier.²²³ Dementsprechend wird es um 1723 in einem Verzeichnis der Alt Grabauer Kirchspielsdörfer nur mit „vier (olim sechs) chmetones“ aufgeführt.²²⁴ 1772 hatte Spohn zwei Hufen mit vier evangelischen Bauern und einem Kuhhirt, insgesamt 20 Personen.

Stoffershütte wird 1701 ebenfalls unter den Ortschaften des neugegründeten Kirchspiels Alt Grabau aufgeführt, hatte vor der Pest von 1710 sechs Bauern, hernach noch vier²²⁵, um 1723 ebenfalls vier, von denen einer katholisch war.²²⁶ 1772 wird es mit vier Hufen, vier Bauern, einem Einwohner und zwei Einliegern mit insgesamt 31 Personen aufgeführt.

Aus Jäknitz (Jegmütz) zahlte 1670 Hans Rink 10 fl.²²⁷ Vor der Pest von 1710 hatte es zwei Halbbauern, hernach nur einen.²²⁸ 1789 hatte das Erbpachtvorwerk Jäknitz zwei Feuerstellen.

In Jaschhütte (Aschenbude) waren 1670 zwei Bauern, die je 12 fl. zinsten.²²⁹ Vor der Pest von 1710 hatte der Ort ebenfalls zwei Bauern, hernach nur einen.²³⁰ Um 1723 erscheint Jaschhütte im Kirchspielverzeichnis Alt Grabau vor Gr. Kamin als „praedium parvum et 1 hortulanus“. ²³¹ 1772 wird Jaschhütte unter Neu Grabau mit George Lehrke als Arrendator aufgeführt, der hier mit seiner Familie (6 Personen) wirtschaftete.

Deutsch Ochsenkopf hatte 1670 zwei Bauern, die je 15 fl. zinsten, vor der Pest von 1710 drei Bauern und drei Gärtner, hernach nur mehr 1 ½ Bauern.²³² Um 1723 hatte es zwei Bauern, die beide katholisch waren.²³³ 1772 erscheint es ebenfalls mit zwei Hufen und zwei Bauern (insgesamt 11 Personen).

Kolano und Kolanoerhütte. Südlich von Ostritz sind nach 1600 Kolano und Kolanoer Hütte entstanden.²³⁴ Sie wurden 1868 in Schneidewind umgenannt.

221 ZWG 15, 77. Fontes 16–19, S. 252.

222 ZWG 15, S. 176.

223 ZWG 15, S. 77.

224 Fontes 16–19, S. 246, 252.

225 ZWG 15, S. 77.

226 Fontes 16–19, S. 246, 252.

227 ZWG 15, S. 176.

228 ZWG 15, S. 77.

229 ZWG 15, S. 176.

230 ZWG 15, S. 77.

231 Fontes 16–19, S. 252.

232 ZWG 15, S. 176 u. 77.

233 Fontes 16–19, S. 252.

234 Fontes 16–19, S. 416.

1630 erhielten Peter Wolff und Martin Kungsen vier Hufen in Kolano. 1670 stand bei Ostritz eine Glashütte, die höchstwahrscheinlich mit der Kolanoer Hütte identisch ist. Im gleichen Jahre zahlte der Krüger von Kolano an das Kloster 8 fl., zwei Kätner je 3 fl., ein Andreas und ein Schneidewind auf der Pustkowie je 5 fl., ein Adrian 1 fl. 15 Gr.; ein Fischer mußte jeden Tag eine Portion Fische auf das Vorwerk Alt Grabau bringen.²³⁵ Um 1789 bestanden die Ausbauten Kolano und Kolanosche Hütte nur mehr aus drei Feuerstellen.

Löschno. Westlich von Kelpin hatten die Mönche schon im 16. Jahrhundert das Gelände für eine Schäferei geschaffen, die 1565 als „Gut“ bezeichnet wird.²³⁶ Löschno wird 1772 mit der Familie des Schäfers Michel Begrina (4 Personen), 2 Ochsen, 1 Kuh und 1 Schwein unter Karthaus aufgeführt. 1789 hatte der Ort bereits zwei Feuerstellen.

Durch königliches Dekret waren dem Kloster Karthaus in einer Auseinandersetzung mit den Erben des Bartholomäus Geschkow 16 Hufen in Bortsch zuerkannt worden. Vermutlich hat auf diesen Hufen das Kloster 1661 eine Schäferei eingerichtet, die 1662 mit Hilfe von Gespannen des Klosters Semlin durch „Kolonisten“ bewirtschaftet wurde.²³⁷ Nach dem Steuerregister von 1682 hatte das Kloster in Bortsch „10 besetzte Morgen“ mit drei Gärtnern und einem Krüger, in Schlawkau einen Gärtner.²³⁸

Abgesehen von den Anteilen des Klosters in Bortsch und Schlawkau, über deren weitere Schicksale als Klosterbesitz bisher nichts ermittelt werden konnte, verfügten die Karthäuser Mönche im Jahre 1772 über 17 Ortschaften und Einzelsiedlungen, welche nach einer längeren Wüstungsperiode durch die Bemühungen des Klosters Karthaus bzw. des erwähnten Matthias Schedlin von Kniebau und des Alexander Goldschmidt seit dem 16. Jahrhundert neubesiedelt bzw. teilweise wiederbesiedelt worden sind. Wie die folgende Zusammenstellung ausweist, waren in den genannten Siedlungen nach den Feststellungen der preußischen Landesaufnahme von 1772/73 rund 100 Familien mit rund 500 Personen angesetzt, die etwa 100 Hufen Acker bewirtschafteten. Demgegenüber hat die Zahl der bewirtschafteten Hufen auf den anscheinend nie völlig wüst gewordenen acht alten Klosterdörfern (mit Einschluß des Fleckens Karthaus) bei der preußischen Landesaufnahme etwa 150 betragen, auf denen um 1772 rund 160 Familien lebten. Vgl. Tabelle III.

Tabelle III

Neusiedlungen im Besitz des Klosters Karthaus im Jahre 1772

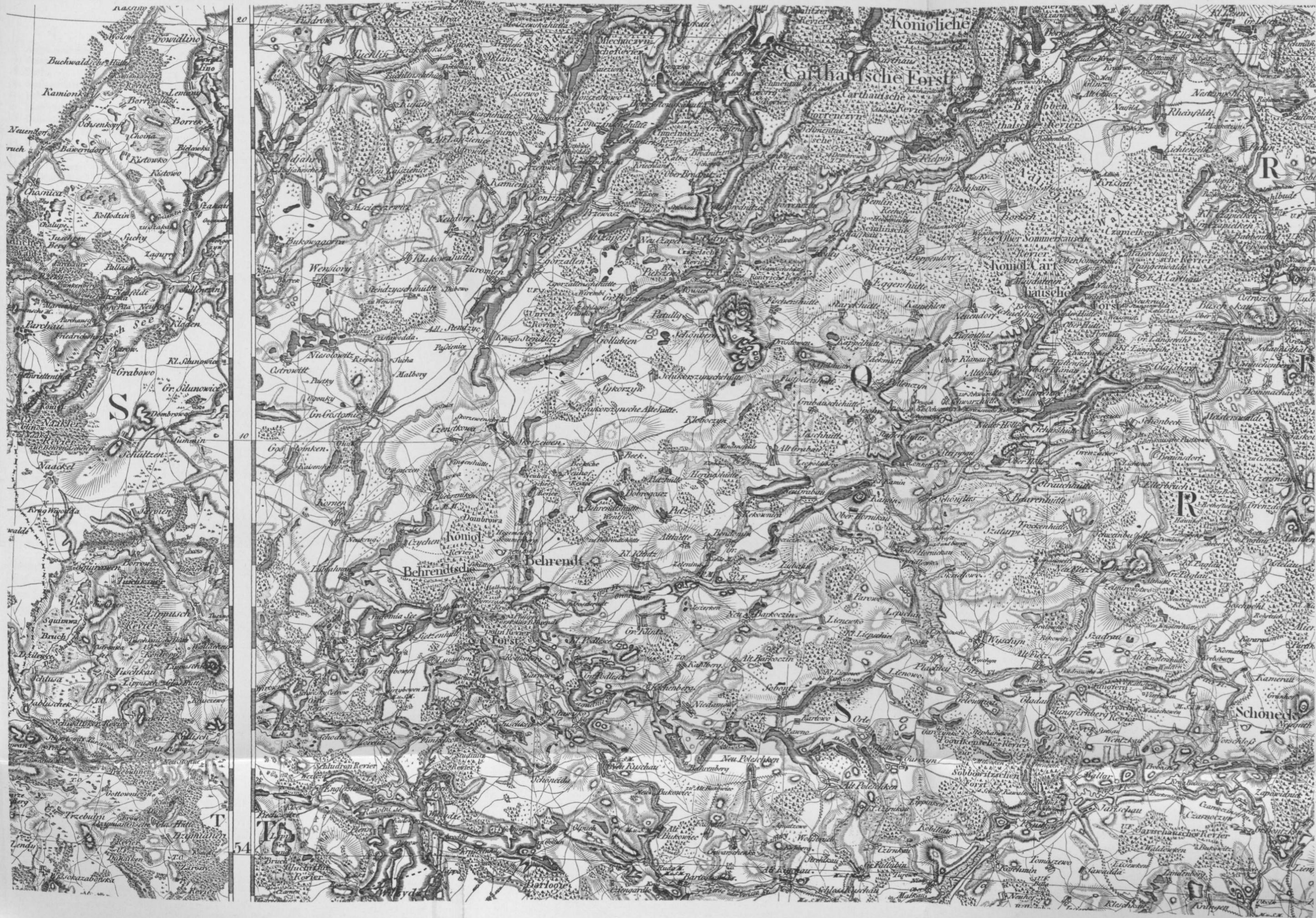
	Hufen	Stand 1772 Familien	Personen
1. Pollenschin	9*	9*	45*
2. Patul	4	7	34
3. Neu Czapel	10	8	34
4. Schönfließ (Anteil)	3*	3*	15*
5. Gr. Kamin	3*	2	17

235 ZWG 15, S. 176; im übrigen nach Aktenauszügen des Herrn Erich Hoffmann, jetzt Hofgeismar.

236 Nach Aktenauszügen des Herrn Erich Hoffmann.

237 ZWG 15, S. 179.

238 Fontes 5, S. 77.



Ausschnitt aus Section VIII und IX der Schröterschen Karte (Aufgenommen 1796–1802)

	Hufen	Familien	Personen
6. Angst und Bang	2	1	6
7. Fustpetershütte	6	6	28
8. Spohn	2	5	20
9. Stoffershütte	4	7	31
10. Jäcknitz	3*	2*	10*
11. Jaschhütte	2*	1	6
12. Deutsch Ochsenkopf	2	2	11
13. Kolano und Kolanoerhütte	4*	3*	15*
14. Löschno	1*	1*	4
15. Klopschin	22	16	105
16. Neu Grabau	16	15*	74
17. Grabaushütte	4	8*	39

Altsiedlungen im Besitz des Klosters Karthaus im Jahre 1772,
die nie völlig wüst geworden sind:

	Hufen	Stand 1772 Familien	Personen
1. Karthaus (mit Löschno u. Gribno)	30	35*	176
2. Kelpin	20*	16*	80*
3. Alt Czapel	12	6*	30
4. Semlin	15*	11*	55*
5. Gorrenschin	17	26	99
6. Ostritz	19	24*	94
7. Gollubien	20	16	76
8. Alt Grabau	18	27*	109

* geschätzt, da die Angaben für 1772 fehlen.

4. Grundbesitz der Stadt Berent

Das auf 60 Hofstellen angelegte Städtchen Berent erhielt bei seiner Gründung (um 1350) 80 Hufen Land, darunter 20 Freihufen, gegen Zahlung von 30 Mark Zins, außerdem 6 Hufen Wald. Der Schulze wurde mit 6 Hufen ausgestattet.²³⁹ Man hat vermutet, daß die 60 Hufen (darunter ebenfalls 6 Schulzenhufen, jedoch keine Pfarrhufen) umfassende Gemarkung des älteren Zinsdorfes Kostrin zur Ausstattung der in unmittelbarer Nähe von Kostrin neu gegründeten Stadt, der Pfarre und des Vogtes verwendet worden seien.²⁴⁰ Dagegen scheinen jedoch die Eintragungen im Großen Zinsbuch um 1437/38 zu sprechen, wo es folgendermaßen heißt (S. 118):

„Die Stadt Bern czinset 30 m. item die Mole czinset 18 m,
der voyth helt sie selbir, sie hat 1 rad. item Kostrin had
54 huben, 18 seyn besaczt, 35 ½ sien wuste. itczliche czinset
½ m, 2 huben haben noch eyn jar frey.“

Danach bestanden um 1437/38 die Stadt Berent und das Dorf Kostrin nebeneinander und erfüllten jeder die aus dem Privileg für das Zinsdorf Kostrin von 1346 und dem leider ohne Datum überlieferten Privileg für die Stadt Berent bekannten Zinsverpflichtungen. Beide müssen also über die in den gegebenen Privilegien genannten Hufen- bzw. Zinshufen verfügt haben und waren zwei nebeneinander bestehende Gemeinwesen mit eigenem Grundbesitz. Kostrin war hiernach kein zu Berent ge-

239 P. Panske in Mitteil. d. Westpr. Gesch. V. 20, S. 6–8.

240 Kasiske, S. 130.

höriges Stadtdorf, sondern eines der bei Berent gelegenen Zinsdörfer des Deutschen Ordens.

Im Steuerverzeichnis von 1570 wird das Dorf Kostrin nicht mehr genannt. Das Städtchen erscheint hierin als oppidum Kosczierszni alias Bern, dessen Rat von 25 Gebäuden am Markt, 65 Gebäuden in den Straßen, 49 Gärten bei den Häusern 14 Handwerkern, 6 ahena vini adusti und 35 Hufen (zu je 10 Gr.) insgesamt 24 fl. 9 Gr. Kontribution zahlt.²⁴¹ Die Namensgleichung könnte darauf schließen lassen, daß das ehemalige Dorf Kostrin mit dem Städtchen Berent nach 1437/38 zu einem Gemeinwesen vereinigt worden seien. Belege dafür liegen jedoch nicht vor. Als altes Berenter Stadtdorf ist vielmehr das in der Grenzbeschreibung von Burchardsdorf (Klopschin) erwähnte Neugut (= Neuhöfel) anzusehen.²⁴²

Merkwürdigerweise erscheint in der dem Kirchenvisitationsbericht von 1599 eingefügten offensichtlichen Fälschung einer Urkunde über die Ausstattung der Berenter Kirche das unmittelbar vor der Stadt gelegene, heute noch bestehende Dorf Schidlitz mit 60 Hufen, dessen Name zuvor nirgends überliefert ist. In diesem hatte der Pfarrer von Berent zwei Gärten und einen Morgen Acker; die Schidlitzer Bauern waren verpflichtet, ihm das Holz heranzufahren und das Pfarrland, worunter eigentlich nur die Pfarrhufen in der Berenter Gemarkung gemeint sein können, zu bestellen. 1599 konnte das jedoch nicht mehr geschehen. Diese 30 Bauern, die einst in Schidlitz, einer „villa capitanealis“ gewohnt hatten und je einen Scheffel Roggen und ebensoviel Hafer an den Pfarrer in Berent entrichteten, waren nun nicht mehr in Schidlitz. Sie waren „vertrieben“ und der ganze Acker in einen Vorwerksbetrieb umgewandelt, so daß niemand den Verpflichtungen an die Kirche nachkam.²⁴³ Handelt es sich bei Schidlitz, das 1885 noch eine selbständige Landgemeinde war, etwa um das ehemalige Zinsdorf Kostrin? Die im Kirchenvisitationsbericht von 1599 erwähnte Umwandlung ist augenscheinlich vor 1570 geschehen, denn im Steuerverzeichnis von 1570 erscheint Schidlitz nur mit zwei Gärtnern.²⁴⁴

Bei der Revision des königlichen Besitzes von 1664 stellte man in Berent noch einmal fest, daß die Stadt einst auf 80 Hufen angelegt worden sei, wovon 60 Morgen (= 2 Hufen) zu Hofstätten ausgegeben worden seien. 4 Hufen gehörten zum Pfarrhof, weitere 36 Hufen wurden „pachtweise“ (okupnym sposobem) von den Einwohnern der Stadt genutzt. Die übrigen 32 Bürgerhufen aber seien „za czasem“ zum Vorwerk Neuhöfel geschlagen.²⁴⁵ Auch dies muß schon vor 1570 geschehen sein, als die Stadt nur von 34 Hufen Kontribution zahlte.

Auch bei der preußischen Landesaufnahme von 1772 weisen die Berenter darauf hin, daß ihnen größere Teile ihres städtischen Grundbesitzes „von den Starosten successive abgenommen“ worden seien.²⁴⁶ Einschließlich der vier „Pfarrhufen, des Waldes und der Hausmorgen“ konnten 1772 alles in allem bei Berent nur 54 Hufen nachgewiesen werden.²⁴⁷

²⁴¹ Źródła dziejowe XXIII, S. 167.

²⁴² Kasiske, S. 135.

²⁴³ Fontes 1–3, S. 458.

²⁴⁴ Źródła dziejowe XXIII, S. 168.

²⁴⁵ Fontes 32, S. 279.

²⁴⁶ M. Bär, Westpreußen unter Friedrich d. Gr. II. S. 607.

²⁴⁷ Fontes 16–19, S. 218.

Ein (neues) Berenter Stadtdorf ist erst vor 1749 entstanden²⁴⁸, die Berentsche Hütte. Ihr Name deutet auf die Art der Entstehung dieser Dorfsiedlung. Sie lag (noch um 1800) nordöstlich von Berent an der Straße nach Beek. 1772 hatte sie drei evangelische Wirte: Christian und George Pochert sowie Johann Wentzel, die hier mit ihren Familien (zusammen 25 Personen) vier Hufen bewirtschafteten, die sie für drei Jahre gepachtet hatten.

Zusammenfassung

1. Der adlige Grundbesitz

Von den ehemaligen Dienstgütern des Deutschen Ordens war ein beträchtlicher Teil, nämlich Kelpin, Gollubien, Czapel, Patul, Ostritz, Gorrenschin, Semlin und Grabau ganz, Schönfließ und Kamin teilweise in den Besitz der Karthäuser Mönche gekommen. Die 1772 noch in adligem Besitz befindlichen alten Rittergüter umfaßten mit ihren Neusiedlungen nach den Feststellungen der preußischen Landesaufnahme rund 390 Hufen, 450 Haushaltungen und 2 300 Personen. Vgl. S. 235 ff. Tab. I. Davon waren seit dem Ende des 16. Jahrhunderts etwa 210 Hufen und ebensoviel Haushaltungen wieder- bzw. neuangesiedelt worden.

Vollständige Wüstungen waren noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Bendomin, Bortsch, Czenstkowo, Glasberg bei Mariensee, Kamin, Puz, Zgorzallen (Seedorf), Borchardisdorf (Klobschin) und Patul, da sie entweder nicht im Kontributionsregister von 1570/71 erscheinen oder als solche an andern Stellen (wie Klobschin und Patul) bezeichnet werden. Teilweise wüst waren um 1570 Fitschkau, Mariensee, Pomlau, Schönfließ.

Bei einer Reihe von ehemaligen Dienstgütern ist der Rückgang der bewirtschafteten bzw. bestellten Hufen, die in den Akten der preußischen Landesaufnahme von 1772 vielfach als „Säland“ bezeichnet werden, gegenüber den für das letzte Drittel des 16. Jahrhunderts im Kontributionsregister und in den Kirchenvisitationsberichten angegebenen Hufenzahlen besonders auffällig. So werden für Bortsch 1599 neben sechs Adelshöfen weitere 36 Hufen genannt, im Jahre 1772 insgesamt nur mehr 9 Hufen. Für Gr. Klinsch sind 1570 26 besetzte Hufen erwähnt, 1772 überhaupt nur 9, für Niedamowo gegenüber 40 besetzten Hufen von 1570 nur 11, für Sarnowen statt 20 besetzten Hufen nur 4, für Gostomie statt 30 besetzten Hufen nur 7½, für Fitschkau statt 40 bewirtschafteten Hufen nur 12. In diesen sechs Orten waren also gegenüber rund 200 bewirtschafteten Hufen am Ausgang des 16. Jahrhunderts bei der preußischen Landesaufnahme von 1772 nur mehr 53½ Hufen, also ein gutes Viertel, bestellt.

Die Gründe für diesen außergewöhnlichen Rückgang der bestellten Flächen auf adligem Grundbesitz lassen sich wegen mangelnder archivalischer Überlieferung nur vermuten. Sie sind zweifellos zu suchen 1. in den neuen Verwüstungen, denen Westpreußen während der schwedisch-polnischen Kriege in besonderem Maße ausgesetzt gewesen ist, 2. in einem teilweise auffällig häufigen Wechsel der Besitzer dieser adligen Güter, 3. wahrscheinlich auch in einem allgemeinen Streben der Landleute

248 ZWG 15, S. 116.

nach günstigeren und gesicherten Besitzverhältnissen, wie dies in den durch schriftliche Quellen belegten Verhältnissen des landesherrlichen Besitzes in den Amtsdörfern zu erkennen ist.²¹⁷

Die Einbußen in der bewirtschafteten Fläche der ehemaligen Dienstgüter sind durch die zahlreichen Neusiedlungen auf adligem Grund wahrscheinlich vollständig oder doch zum größten Teil wieder wettgemacht worden. Immerhin verdient festgehalten zu werden, daß der Edelmann Matthias Schedlin von Kniebau mit der Gründung von Klobschin zu Beginn des 17. Jahrhunderts und seiner Besetzung durch evangelische Bauern aus Pommern der Siedlung des Berenter Bezirks einen neuen wirksamen Anstoß gegeben hat, der im Verlaufe des 17. und auch noch im 18. Jahrhundert segensreich fortwirkte.

2. Die Amtsdörfer und Neusiedlungen auf Amtsgrund

Von den ehemaligen Zinsdörfern des Deutschen Ordens im Bezirk Berent fehlen in dem Kontributionsverzeichnis von 1570/71 nur Melnicz (einst vermutlich am Mielnic-See gelegen) und Lelkaw, dessen Lage unbestimmt ist. Auf Teilwüstungen lassen die geringen Zahlen der angegebenen Haushaltungen in Barkoschin, Dzimianen, Gostomken und Kgl. Stendsitz schließen. Dabei besteht jedoch die Möglichkeit, daß die herkömmliche Besetzung dieser letztgenannten alten Amtsdörfer eine ähnliche Störung erfahren haben kann wie die Besetzung von Schidlitz. In Schidlitz hat es (augenscheinlich) nach Einrichtung des Vorwerks 1570 nur zwei Gärtner gegeben; zuvor hatte das Dorf nach dem Kirchenvisitationsbericht von 1599 30 „Untertanen“. Neben Melnicz sind Barkoschin und wahrscheinlich auch Dzimianen eine Zeitlang vollständig wüst gewesen.

Während der schwedisch-polnischen Kriege hatten die Amtsdörfer einen großen Teil ihrer Siedler eingebüßt, so daß die Zinshufen der Bauern zum Teil mit Strauchwerk bewachsen waren. Bei der Bestandsaufnahme von 1664 der landesherrlichen Ortschaften war in Lippusch statt 7 Bauern nur ein Bauer vorhanden, in Kalisch statt 10 nur 4, in Raduhn statt 5 keiner, in Kornen statt 5 einer, in Lubianen statt 6 nur 3, in Skorschewo statt 12 nur 2 und in Gostomken statt 4 nur 3 Bauern. Auch in den sogenannten neuen „deutschen Dörfern“ war die Zahl der Bauern zurückgegangen; in Neu Barkoschin von 6 auf 2, in Alt Barkoschin von 5 auf 2, in Schönberg von 9 auf 3 Bauern. Diese beträchtlichen Einbußen an besetzten Bauernstellen sind durch die Bemühungen der Starosten um die Wiederbesetzung der wüst gewordenen Hofstellen und durch Anlage von weiteren Neusiedlungen ausgeglichen worden. Bis 1772 hatten Gostomken, Kalisch, Kornen, Lippusch, Lubianen und Raduhn die im 15. bzw. 17. Jahrhundert gelegentlich erwähnten Hufenzahlen erreicht, teilweise sogar überschritten. Ein auffälliger Rückgang der Haken- bzw. Hufenzahlen ist dagegen bei Dzimianen (von 14 Haken auf 7 Hufen), Skorschewo (von etwa 50 bzw. 35 Hufen auf 12), bei Kgl. Stendsitz (ebenfalls von 14 Haken auf 7 Hufen) und vor allem beim Vorwerk Schidlitz (von 60 auf 6 Hufen) festzustellen, die mit Ausnahme von Kgl. Stendsitz ganz oder teilweise als Vorwerke eingerichtet worden waren. Insgesamt sind 1772 für die übriggebliebenen zehn alten Amtsdörfer des Berenter Bezirks nur 138 Hufen mit 162 Haushalten angegeben. Pierschewo er-

scheint als Gr. Pierschewo unter dem adligen Grundbesitz, Melnicz als Sietzenhütte, Barkoschin als Alt und Neu Barkoschin unter den Neusiedlungen.

Demgegenüber haben sowohl in Hufen wie auch in Haushalten die auf Berenter Amtsgrund seit dem Ausgang des 16. Jahrhunderts bis 1772 angelegten Neusiedlungen den Siedlungsstand der alten Amtsdörfer um ein beträchtliches überschritten. In den sogenannten neuen „deutschen Dörfern“ waren rund 110 Hufen mit 83 Familien besetzt, in den kleinen Neusassereien, die teilweise ebenfalls mit evangelischen Deutschen besiedelt worden waren, rund 90 Hufen mit 97 Haushalten, auf den beiden Vorwerken Grzibau und Neuhöfel 14 Familien auf etwa 15 Hufen. Somit betrug der Umfang der Neusiedlungen auf Amtsgrund bis 1772 insgesamt rund 215 Hufen mit 195 Familien.

Somit hatte der Siedlungsstand des Berenter Starosteibezirks auf alten und neuen Ortschaften im Zeitpunkt der preußischen Landesaufnahme von 1772 rund 360 Hufen und etwa ebensoviel Haushaltungen mit rund 1700 Personen erreicht. Vgl. Tabelle II. S. 258–59.

3. Die Siedlungstätigkeit der Karthäuser Mönche

Diese zeichnen sich in ihrer Wirtschaftsweise unter anderem dadurch aus, daß sie zu ihrem Altbesitz innerhalb des Berenter Bezirks trotz der vorangegangenen anhaltenden Plünderungen während des 13jährigen Krieges schon bald imstande sind, ihre Ländereien zunächst durch die Erwerbung der beiden Rittergüter Gorrenschin und Semlin zu vermehren, hernach folgen Pollenschin, Patul und Teile von Schönfließ, Kamin, Bortsch und Schlawkau, die im Zeitpunkt des Erwerbs nur wenig besiedelt oder vollständig wüst waren. Wie man die größtenteils wüsten Ländereien mit bleibendem Erfolg und gutem Gewinn in Kulturland verwandeln konnte, zeigte den Mönchen auf ihrem eigenen Grund und Boden zunächst der Pächter Alexander Goldschmidt, der 1616 die beiden Dörfer Patul und Neu Czapel durch Ansetzung evangelischer Zinsbauern aus Pommern gründete. Nach dem Erwerb der Grabauer Güter mit Klopschin, Neu Grabau und Grabaushütte im folgenden Jahre aus der Hand des Adligen Matthias Schedlin von Kniebau haben die Mönche das Siedelwerk in ähnlicher Weise wie die genannten fortgeführt.

Im Jahre 1772 verfügten die Karthäuser Mönche über 17 Ortschaften und Einzelsiedlungen, welche nach einer längeren Wüstungsperiode durch die Bemühungen der Herren Schedlin von Kniebau, Alexander Goldschmidt und anderer sowie des Klosters selbst neubesiedelt bzw. teilweise wiederbesiedelt worden sind. Nach den Feststellungen der preußischen Landesaufnahme von 1772/73 waren auf den Besitzungen der Karthäuser innerhalb des ehemaligen Ordensamtsbezirks Berent rund 100 Familien auf rund 100 Hufen seit dem 16. Jahrhundert neu angesetzt worden. Demgegenüber betrug die Zahl der bewirtschafteten Hufen auf den anscheinend nie völlig wüst gewordenen acht alten Klosterdörfern etwa 150, auf denen 1772 rund 160 Familien lebten. Vgl. Tabelle III. S. 264–65.

4. Grundbesitz der Stadt Berent

Die 60 städtischen Zinshufen waren um 1437 augenscheinlich voll besetzt, da die Stadt den vollen Zins von 30 Mark entsprechend ihrer Handfeste zahlte. Bis

1570 ist die Zahl der zinspflichtigen Hufen auf 34 zurückgegangen. So war der Stand auch 1664. Weitere 32 Bürgerhufen und 6 Schulzenhufen waren seinerzeit dem Vorwerk Neuhöfel zugeschlagen worden, „worüber es 1664 gar keine Auseinandersetzung gab“. Die einzige Ansiedlung auf städtischem Grund ist Berentshütte, wo 1772 drei evangelische Familien auf vier Hufen wirtschafteten.

5. Gesamtrechnung der angebauten Hufen und angesiedelten Familien nach dem Stande von 1772

Fassen wir die Neusiedlungen in den oben erwähnten vier Gruppen des adligen, landesherrlichen, klösterlichen und städtischen Besitzes zusammen, so ergibt sich folgendes Siedlungsbild (in abgerundeten Ziffern):

	Insgesamt		davon Neusiedlungen	
	Hufen	Familien	Hufen	Familien
a) auf adligem Grund	390	450	210	210
b) auf landesherrlichem Grund	360	360	215	195
c) Klostergrund	240	230	100	100
d) städtischem Grund	44	146	4	3

Insgesamt waren also bei der preußischen Landesaufnahme im Gebiet des ehemaligen Ordensamtes Berent rund 1 000 angebaute Hufen mit annähernd 1 200 Familien vorhanden, wovon rund 530 angebaute Hufen mit annähernd ebensoviel Familien Neusiedlungen waren, die seit dem 16. bzw. 17. Jahrhundert hier angelegt worden sind. Würde man von der Stadt Berent und dem Flecken Karthaus absehen, so entsprechen die ländlichen Neusiedlungen des Bezirks 1772 nach Hufen und Familien ungefähr dem Stand der alten Siedlungen.